

Nr. 1/2000

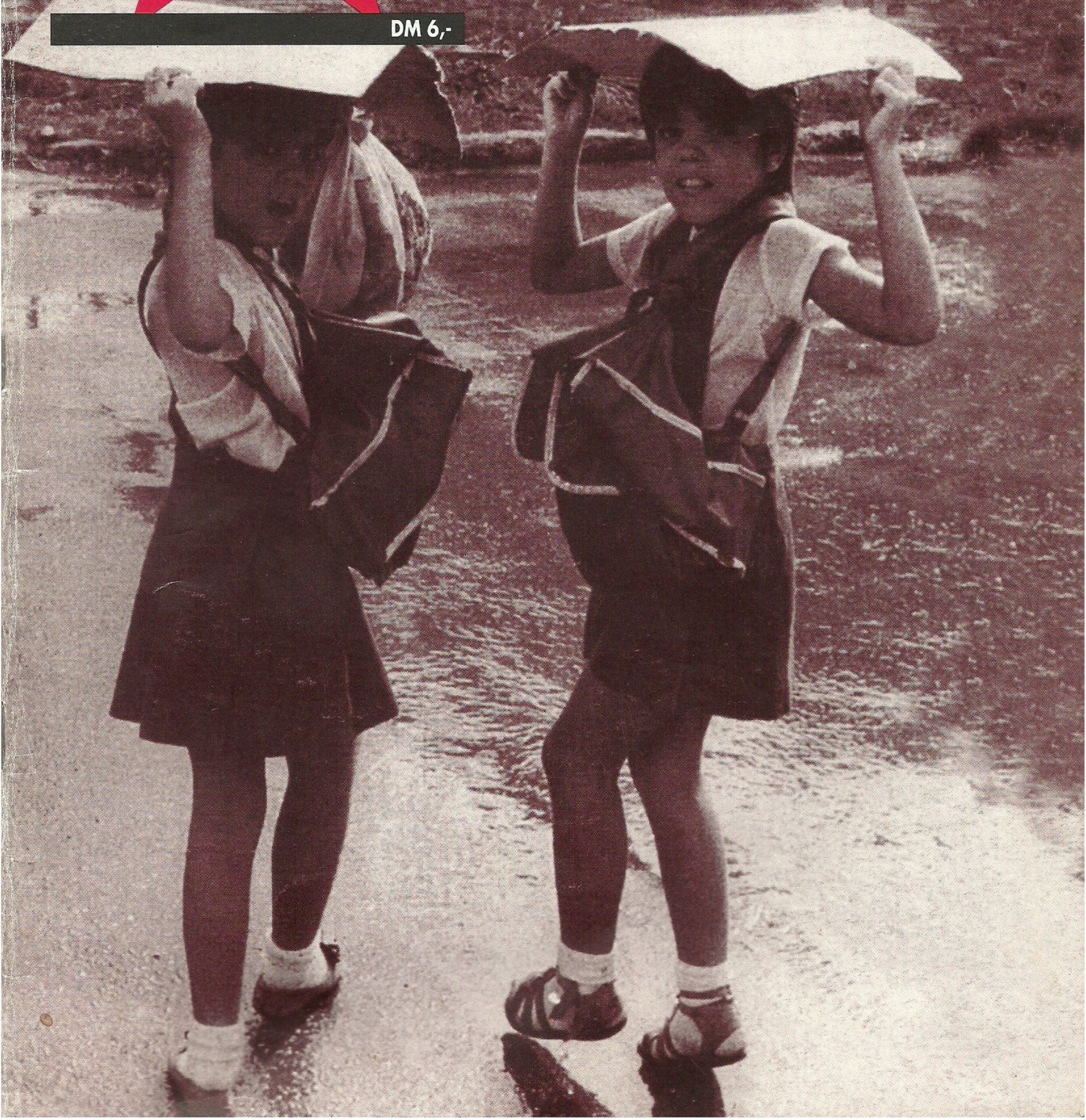
Januar - März 2000

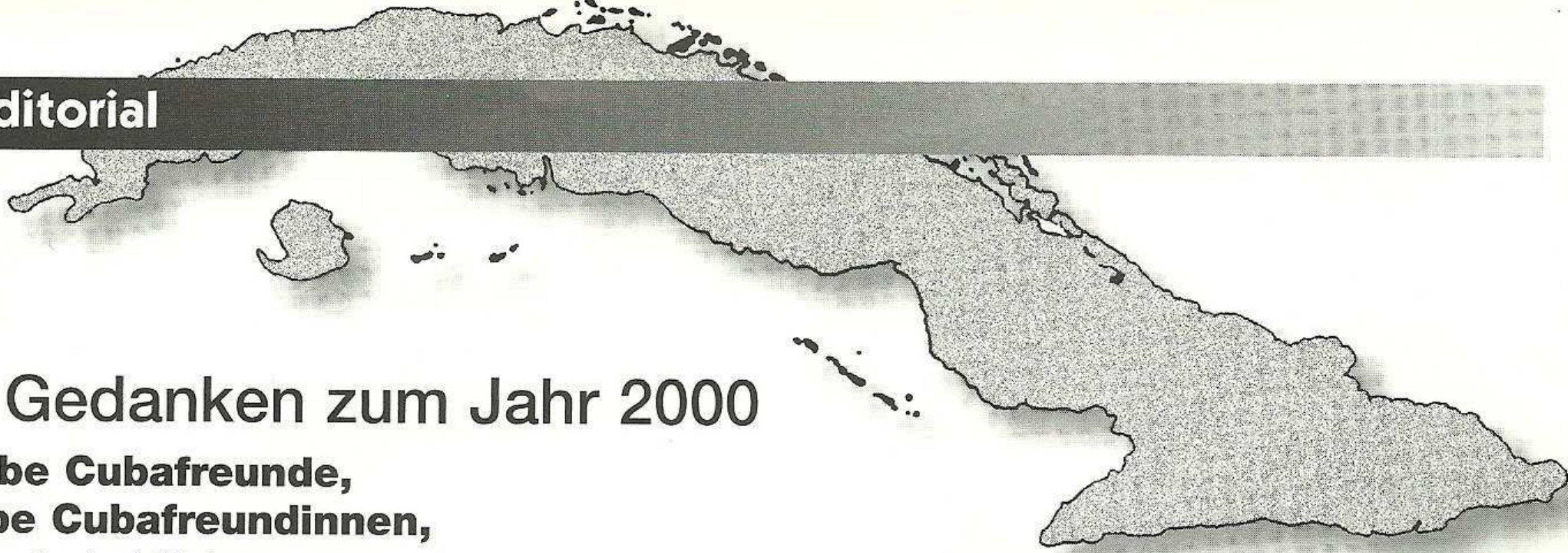
CUBA LIBRE

Thema:

Bildung

DM 6,-





★ Gedanken zum Jahr 2000

Liebe Cubafreunde, liebe Cubafreundinnen,

die weltweite Solidaritätsbewegung mit Cuba ist wie eine große Familie. Mitglieder und Delegierte daraus treffen sich im bevorstehenden Jahr zu ihrer globalen Solidaritätskonferenz im November 2000 in Havanna. Auch Mitglieder der FG werden daran teilnehmen und das wohl auch diesmal wieder entstehende überwältigende Gefühl einer großen solidarischen Gemeinschaft erleben.

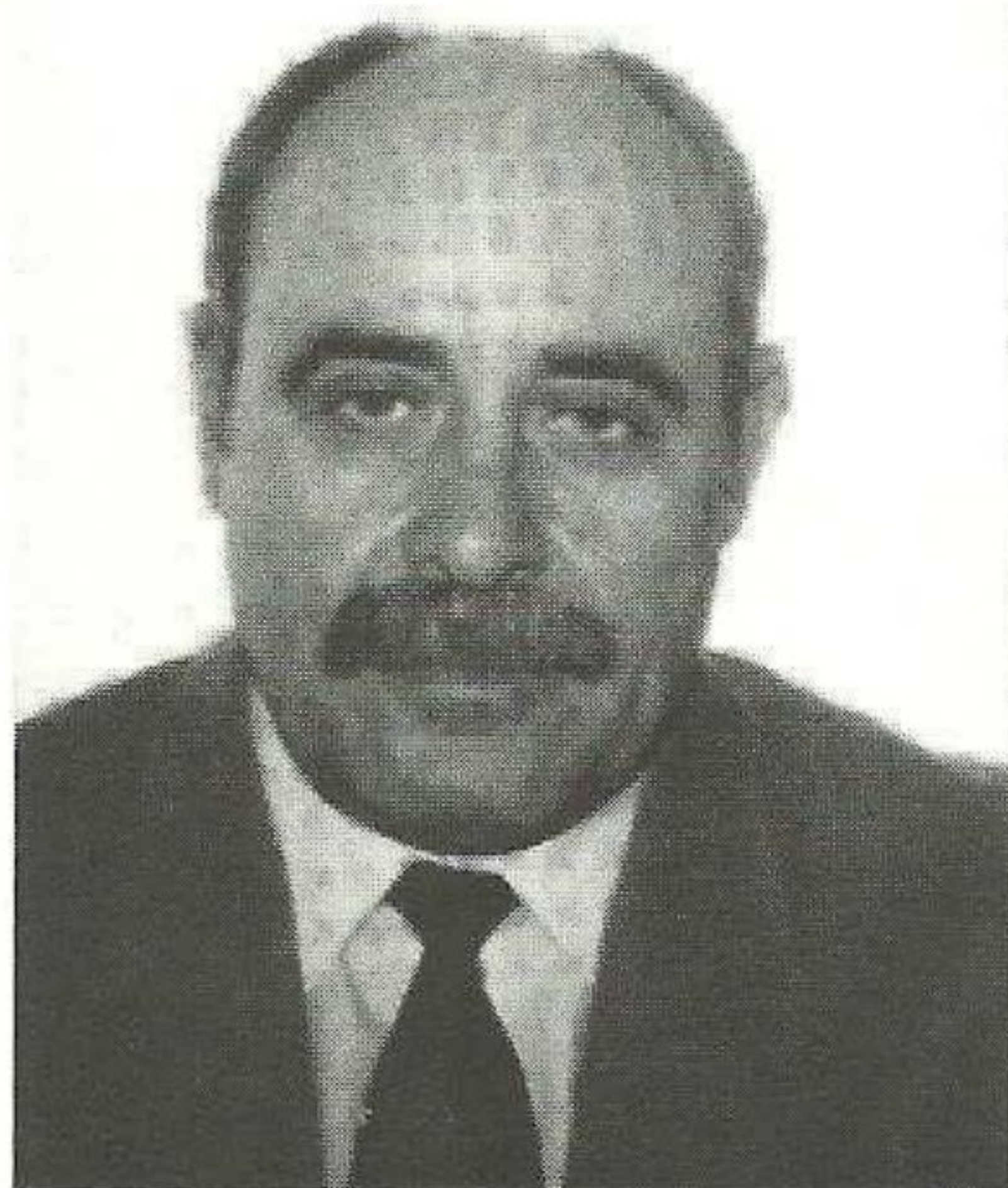
Leider gibt es aber auch die andere Familie, für die Geld und Macht die maßgebenden Kriterien des Lebens sind. Diese Familie existiert ebenso rund um den Globus wie die unsere und hat womöglich besonders viele Mitglieder in den USA. Deren Vertreter mussten kürzlich eine weitere Schlappe hinnehmen. Dies konnte die Weltöffentlichkeit zum wiederholten Mal bei der UN-Abstimmung über die Resolution Cubas gegen die US-Blockade feststellen, deren Ergebnis das wahre Gesicht der USA einmal mehr entlarvte. (*)

Weil ihr weltweiter Einfluss und ihre Blockade aber trotz acht jährlicher UN-Resolutionen immer noch weiter besteht, bedarf es weiterhin unseres langen Atems in unserer Solidarität mit Cuba. Wir laden euch daher ein, im Jahr 2000 alle eure Energien verstärkt einzusetzen um die unmenschliche Handelsblockade zu durchbrechen. Wir sind der Überzeugung – auch wenn es vielleicht etwas naiv klingen mag – dass Träume doch verwirklicht werden können. Man muss es nur wollen und aktiv dafür eintreten. In diesem Sinne wünschen wir Euch allen für das Jahr 2000 viel Erfolg in der Solidaritätsarbeit mit Cuba und auch persönlich alles Gute!

Eure Redaktion

(*) Ein ausführlicher Bericht dazu unter der Rubrik "Cuba-kurz".

PS: Ebenfalls viel Erfolg und persönlich alles Gute wünschen wir dem Botschaftssekretär Julio Alvarez in seiner neuen Wirkungsstätte, der Außenstelle der Botschaft der Republik Cuba in Bonn. In einem kurzen Porträt stellen wir ihn hier vor.



BOTSCHAFT VON KUBA

Julio Alvarez Dortas,

Gesandter, Leiter der Außenstelle Bonn der Botschaft der Republik Kuba in der BRD. Julio ist 53 Jahre alt, verheiratet und hat 2 Kinder.

Er ist ausgebildeter Diplom-Jurist, Fachbereich Völkerrecht.

Vor seinem jetzigen Aufenthalt in Bonn war er seit 1996 als Leiter der früheren Außenstelle Berlin der Botschaft der Republik Kuba in der Bundesrepublik Deutschland tätig. Davor arbeitete er als stellvertretender Direktor für Rechtsfragen im Außenministerium in Havanna.

Julio Alvarez hat früher bereits ständige diplomatische Missionen in Mexiko, Hong Kong und Vietnam wahrgenommen.

Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig - Wichtig

Bei Umzug: Neue Adresse ggfs. Bankverbindung in der Geschäftsstelle mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Impressum:

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V., Zülpicher Straße 7, 50674 Köln
Tel./FAX: 0221 / 24 05 120, E-MAIL: FGKUBA@LINK-K.gun.de

Konto: Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ 380 101 11, Kto.-Nr.: 120 299 990 0

Spendenkonto: Post giro Köln, BLZ 370 100 50, Kto.-Nr.: 30 79 84 - 507

Redaktion: Henning Mächerle, Peter Nowak, Bernhard Ostermeier, Marianne Schweinesbein, Manfred Sill, Gabi Ströhlein.

ViSdP: Marianne Schweinesbein **Titelfoto:** bohemia

Druck: CITY-DRUCK, Eberhardshofstr. 17, 90429 Nürnberg. **MacPublishing:** Plärrer Technik, Singerstr. 26, 90443 Nürnberg. **EBV u. Titelcomposing:** preprint studio keiser, Wiesentalstr. 32, 90419 Nürnberg

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr. Jahresabo: DM 20,-. Einzelheft: DM 6,- + Porto

Kündigung des Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

ISBN: 0178-2460

inhalt

thema: bildung

| | |
|---|----|
| Herausbildg. des Erziehungs- u. Bild.wesens in Cuba | 3 |
| Bleistifte für Cuba's Kinder | 9 |
| Oxfam: Grundbildung für alle in weiter Ferne | 10 |
| Psychologie in Kuba – ein Reisebericht | 11 |
| Ökonomisierung des Denkens | 12 |
| Die Friedensbewegung in Cuba | 13 |

aktuell: demokratie

| | |
|---|----|
| C. Mendez Tovar: Demokratie in Cuba?, Rezension | 14 |
| Betrachtungen zum Systemvergleich BRD – Cuba | 14 |

aktuell: eu – cuba

| | |
|--|----|
| Kreissl-Dörfler: Die Lage in Cuba | 17 |
| Europ. Solidarität: Freunde aus 23 Ländern in London | 17 |

aktuell: migration

| | |
|-----------------------------|----|
| Es gibt kein Geheimabkommen | 18 |
|-----------------------------|----|

| | |
|-------------------|----|
| leserInnenmeinung | 19 |
|-------------------|----|

aktuell: wto in seattle

| | |
|--|----|
| Global Action Day: Gegen Neolib. und Expo 2000 | 21 |
| Seattle – ein großer Erfolg für ... | 21 |

trikont: lateinamerika

| | |
|---|----|
| Während in Uruguay die Rechte die Wahlen gewann | 22 |
| Pinochets Anhänger machen mobil | 22 |

o-ton

| | |
|--|----|
| Dario Machado: Neolib. ist nicht die Lösung | 23 |
| 9. Ibero-am. Gipfeltreffen: Abschlussrede F. Castros | 25 |

aus der fg

| | |
|--|----|
| Brigade José Martí: Int. konkrete Solidarität mit Cuba | 27 |
| Dank aus dem Asthmazentrum | 28 |
| Spendenbarometer | 28 |
| FG-Regionalgruppen | 29 |
| Theateraustausch: El Mirón Cubano in Ulm | 29 |
| Boycott – Bacardi – Kampagne | 30 |
| Materialliste der FG-Geschäftsstelle | 30 |

solidarität:

| | |
|--|----|
| München: Verant. Cubas außen-u. innenpol. Entwickl. | 32 |
| 1. Spenden- und Transportseminar in Salzgitter | 32 |
| I. Viett: Kuba – eine Angelegenheit des Herzens; Rezens. | 33 |
| H.J. Burchardt: Kuba – im Herbst des Patriarchen; Rez. | 34 |
| Jugoslawien: Kriegsfolgen – Blockade – und jetzt? | 35 |
| Interv. Ramona Africa: Mumias Leben ist i.d. Hand | 38 |

kultur

| | |
|---|----|
| Interv. Juan de Marcos González, Afro Cuban All Stars | 39 |
| Bonn: Korda-Fotoausstellung, Cubanische Filmtage | 41 |
| Interv. Frank Agüero, Generaldirektor der ‚Granma‘ | 42 |
| Die Götter Cubas – Ausstellung | 42 |

information

| | |
|-----------------------|----|
| Compay on tour | 43 |
| Termine 2000 | 43 |
| Gesundheit auf Reisen | 43 |

| | |
|-----------|----|
| cuba kurz | 44 |
|-----------|----|

thema: bildung

Erziehen heißt, in jeden Menschen das gesamte, vor ihm geschaffene menschliche Werk legen; es heißt, jeden Menschen zu einem Inbegriff der lebendigen Welt werden lassen, bis in die Zeit, in der er lebt; es heißt, ihn auf die Ebene seiner Zeit bringen, damit er nicht unterhalb verbleibt, sondern sich über ihr erheben kann; es heißt, den Menschen auf das Leben vorbereiten.

José Martí (1853 - 1895)

Zur Herausbildung des Erziehungs- und Bildungswesens in Cuba

Die ganze Kolonialzeit hindurch, bis zur Errichtung der Republik, schenkte Spanien der Entwicklung des Erziehungswesens und der Kultur auf Cuba kaum Aufmerksamkeit. Aber unter dieser Herrschaft, die auch die menschenverachtende Einrichtung der Sklaverei einführte, bahnten sich die pädagogischen Ideen so hervorragender cubanischer Denker wie José Agustín Caballero, Félix Varela, José de la Luz y Caballero, José Martí und Enrique José Varón ihren Weg,

die wie andere bekannte Erzieher für radikale Veränderungen kämpften und sich für eine wissenschaftliche und experimentelle Erziehung einsetzten, die den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Realitäten des Landes angepasst war.

Solche Vorstellungen waren ein wichtiger Bestandteil des pädagogischen und auch politischen Denkens, das im vergangenen Jahrhun-

dert entstanden ist, und sie finden ihren reinsten Ausdruck im gebildetsten und revolutionärsten cubanischen Denker und Patrioten, José Martí, der unter anderen historischen Bedingungen die gerechten Forderungen nach nationaler Unabhängigkeit und Befreiung mit tiefgreifenden antiimperialistischen Vorstellungen verbinden konnte.

Seine pädagogischen Vorstellungen fordern die Einheit und das Zusammenführen von Theorie und Praxis, von intellektueller und manueller Arbeit, von Lernen und Arbeiten, und diese Verbindung will er mit einer Schule erzielen, die eng mit der Realität verbunden ist. Diese Ideen konnten damals jedoch nicht verwirklicht werden, im Gegenteil, beim Sieg des Unabhängigkeitskrieges 1895 und der Ausrufung der Republik scheiterten diese Ideale. Das cubanische Erziehungswesen musste in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts (1902-1958) einen Unterricht erdulden, der wieder die Last der Scholastik mit sich brachte und ein Rückschritt war.

In der Zeit der Besatzung (1898-1902) betrachteten die von der Interventionsmacht eingesetzten Autoritäten die Erziehung als ein wichtiges Mittel zur Förderung ihrer eigenen Interessen. Die Unterrichtsmittel, Lehrpläne und Texte waren wörtliche Übersetzungen der in den Vereinigten Staaten benutzten Materialien und bildeten zweifellos ein wichtiges Mittel, um die nationale Identität nach und nach aufzuweichen und Strömungen des Anschlusses an die USA unter den CubanerInnen zu fördern.

Die militärische Besetzung der Insel erleichterte es ihnen außerdem, ihre Absatzmärkte zu festigen, die seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hauptsächlich auf die Vereinigten Staaten gezielt waren. Sie förderte das weitere Eindringen fremden Kapitals und vor allem die Umorganisation des politischen Systems Cubas, das sich nach fremden Interessen richten sollte, und die Einberufung einer Versammlung, die eine Verfassung bekanntgeben sollte, die dann den Zusatz enthielt, der als "Platt-Amendment" bekannt wurde. Dieser Verfassungszusatz hatte u. a. zum Ziel, die Präsenz nordamerikanischer Militärbasen und das Recht auf eine militärische Intervention festzulegen. Diese Epoche endete mit der Ausrufung der Pseudorepublik und der Wahl eines Präsidenten, der nur nordamerikanischen Interessen diente.

Beim Prozess der Herausbildung einer cubanischen Nationalität gab es kein anderes Beispiel von so monströser kultureller Deformation wie das Vorgehen gegen die Erteilung von Unterricht in der Geschichte Cubas. Die Jahre des heroischen Kampfes des cubanischen Volkes gegen die kolonialen Unterdrücker wurden durch eine verfälschte Yankee-Version ersetzt. Dieses beispiellose Leugnen der Siege der Befreiungsarmee wurde durch eine intensive Propaganda für die Vereinigten Staaten ergänzt.

Das von außen aufgezwungene Erziehungssystem versuchte, den Jugendlichen Bewunderung für alles Fremde aufzuerlegen und ein Gefühl des Abscheus allen einheimischen Werten gegenüber zu fördern. Zu diesem Zweck wurden nordamerikanische Lehrer eingesetzt und die Ausbildung des Lehrpersonals mit von außen aufgezwungenen Lehrplänen durchgeführt. Ein Teil dieser negativen Maßnahmen bestand darin, die ersten cubanischen LehrerInnen an Universitäten und Lehranstalten der Vereinigten Staaten zu schicken, um Anhänger zu gewinnen und Bewunderung für die Lebensweise des mächtigen Nachbarn zu erzeugen.

Die unheilvolle Besetzung der Insel bedeutete u.a. für das Erziehungswesen in Cuba eine Unterbrechung und Verdrehung der wertvollen pädagogischen Lehren cubanischer Denker.



Schulschluss

Das Erziehungswesen in der neokolonialen Republik

Der nordamerikanische Einfluss auf das cubanische Erziehungswesen von 1902 bis zum Sieg der Revolution am 1. Januar 1959 war ein Übel, das ein noch schlimmeres nach sich zog: eine steigende Zahl von frühzeitigen Schulabgängern und ein Vernachlässigen des Erziehungswesens seitens der verschiedenen Regierungen, durch die Washington seine indirekte Herrschaft ausübte.

Der bekannte cubanische Pädagoge Enrique José Varona, hervorragender Mentor des cubanischen Erziehungswesens, beklagte 1902 den Zustand absoluter Rückständigkeit und Ignoranz auf der Insel: "Vor uns steht eine schreckliche Menge von Analphabeten, Ignoranz überall, die wie ein Granitblock durchbohrt werden muss, damit das Licht durch die kompakte Struktur dringen kann. Vor uns liegt eine ungeheure soziale Disziplinlosigkeit, das Verkennen der menschlichen Rechte, all das Ergebnis einer auf Privilegien und Ausbeutung beruhenden Gesellschaft ..."

Während der zweiten militärischen Besetzung Cubas durch die



Stolz auf die Ernte

Vereinigten Staaten von 1906 bis 1909 bürgerte sich immer mehr die Verschwendung öffentlicher Gelder, Stehlen der Haushaltsmittel, Unmoral und finanzielle Machenschaften jeder Art ein. Dies bedeutete bis 1959 jahrzehntelange Korruption in der Verwaltung, weil diese Praktiken auch von den Regierungen nach der zweiten Intervention weitergetrieben wurden. Das Erziehungsministerium wurde zur Hauptquelle für die persönliche Bereicherung der Politiker jener Zeit.

Das Bild der Insel war bis zum Ende der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts durch ein Wirtschaftssystem gekennzeichnet, das dem ausländischen Kapital unterworfen war, und das durch Korruption in der Verwaltung und Indifferenz den wachsenden ungelösten gesellschaftlichen Problemen gegenüber geprägt war.

Dieser dramatischen Situation stand die hohe moralische Autorität des politischen und pädagogischen Denkens der großen cubanischen Erzieher des 19. Jahrhunderts gegenüber, das vor allem im ständigen Bemühen der Lehrer zum Ausdruck kam, das Ansehen der öffentlichen Schulen zu stärken. Diese Tradition war gekennzeichnet durch hohe moralische, politische und philosophische Werte, wie auch durch einen Patriotismus, der sich auf das Prinzip der Unabhängigkeit stützte. Man unterstützte einen wissenschaftlichen und experimentellen Unterricht und kämpfte gegen Formalismus und Dogmatismus und für eine Verbindung von Schule und Leben, Unterricht und Arbeit; man unterstrich den volkstümlichen Charakter des Erziehungswesens und die Rolle des Lehrers in der Gesellschaft.

In seiner Verteidigungsschrift "Die Geschichte wird mich freisprechen" erläuterte Fidel Castro das Drama des Erziehungswesens zur Zeit des Angriffs auf die Moncada-Kaserne (1953) folgendermaßen:

"Wozu braucht man in einer Stadt ohne Industrie technische Schulen und Gewerbeschulen? In jedem beliebigen kleinen Land Europas gibt es zweihundert oder mehr technische Schulen und Gewerbeschulen, in Cuba nicht mehr als sechs, und die jungen Leute, die sie mit einem Diplom verlassen, finden keine Anstellung. Nicht einmal die Hälfte der Kinder im schulpflichtigen Alter besucht die Schule. Barfuß, halbnackt und unterernährt gehen sie in die kleinen Dorfschulen, und oft muss der Lehrer das notwendige Lehrmaterial auch noch aus eigener Tasche bezahlen."

Hier wurde zum Ausdruck gebracht, dass die legitimen Ideale von sozialer Gerechtigkeit sehr wohl im Volk lebendig waren, aber in den Regierungskreisen keinerlei Interesse für diese Probleme bestand. Es wurde darauf hingewiesen, dass das Problem des Erziehungswesens, der Landverteilung, der Industrialisierung, der Wohnungen, der Arbeitslosigkeit und des Gesundheitswesens die sechs grundlegenden Probleme waren, die die Revolution lösen musste. Um diese Schuld der Geschichte zu begleichen, wurde die Revolution gemacht.

Was geschah in den letzten 40 Jahren im cubanischen Erziehungswesen?

Erst nach dem Sieg der Revolution am 1. Januar 1959 wurde der Kampf aufgenommen gegen das unheilvolle Erbe der Jahrhunderte voller Ignoranz und Rückständigkeit.

Eine der ersten Maßnahmen der Revolution war die Ausweitung des Erziehungswesens, deren Beginn ein allgemeiner Grundschulbesuch für die gesamte schulpflichtige Bevölkerung bildete. Im Jahr 1959 wurden mehr als 10.000 Schulklassen neu eingerichtet, die große Mehrzahl davon in den ländlichen und bergigen Gebieten des Landes. Im selben Jahr begann die erste umfassende Reform des Erziehungswesens, die zu einer neuen Organisationsform führte und deren Hauptziele die Interessen und Bedürfnisse des Volkes waren, das sich mitten im Prozess der Revolution befand.

Mit dem Gesetz der Agrarreform wurde das Recht verwirklicht, dass das Land dem gehört, der es bearbeitet. Ein Teil dieser Wiederbeanspruchung des Landes war auch die Ankunft von ÄrztInnen und LehrerInnen und die Einrichtung von Krankenhäusern und Schulen in den ländlichen Gebieten. Die Revolution verwirklichte den Anspruch, dass die ganze Bevölkerung Zugang zum Erziehungssystem haben sollte, ebenso wie das Prinzip der Schulpflicht, die bis dahin nur auf dem Papier bestanden hatte.



Schule für alle

Foto:Bohemia

Die 1961 durchgeführte Nationale Alfabetisierungskampagne bildete ein heldenhaftes Kapitel in der Geschichte des cubanischen Volkes, an der mehr als 250.000 Personen teilnahmen. Darunter befanden sich die 100.000 StudentInnen und SchülerInnen der Brigade "Conrado Benitez", die ihren Namen zu Ehren des jungen Alfabetisators trug, der von konterrevolutionären Banden im Dienste des Imperialismus ermordet wurde.

Hinzu kamen die Alfabetisatoren aus dem Volk, die sich gemeinsam mit Gewerkschaftern und Lehrern bemühten, den Analphabetismus auszurotten.

Das Ergebnis dieser großangelegten Anstrengung war, dass in einem Jahr 707.000 Erwachsene alfabetisiert wurden und so die Analphabetenrate auf 3,9 % sank; gegenwärtig beträgt diese Zahl 1,9 % bei der 10- bis 49jährigen Bevölkerung, wie bei der Volkszählung 1981 festgestellt wurde.

Diese massive Beteiligung der ganzen Bevölkerung begünstigte die aktive Teilnahme des Volkes am politischen Leben des Landes und schuf enge Verbindungen zwischen der Stadt und dem Land, was zur Herausbildung eines Bewusstseins der Brüderlichkeit und Solidarität zwischen den Menschen auf dem Land und in der Stadt führte. Die vielen Tausenden von AlfabetisatorInnen wurden mit den Problemen der Landbevölkerung vertraut, mit der Rückständigkeit, die dort herrschte, und mit der Landflucht.

Die Alfabetisierungskampagne war eine unerschöpfliche Quelle reichhaltiger Erfahrungen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung und trug viel zur Entwicklung einer revolutionären Pädagogik bei. Diese beseitigte die Unwissenheit und ihre Ursachen für immer und rief eine Massenbewegung hervor, die sich der Weiterbildung der ArbeiterInnen widmete, eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg vieler anderer Maßnahmen der Revolution.

Zu diesem Zwecke wurden für die gerade Alfabetisierten Weiterbildungskurse angeboten und Kurse der Arbeiterbildung für diejenigen, die nicht lange genug die Schule besucht hatten, da es im Land mehr als eine Million Erwachsener gab, die nur die ersten Klassen der Grundschule besucht hatten. Diese Kurse bildeten den Aus-

gangspunkt für die Organisation der Erwachsenenbildung und waren der Beginn einer großangelegten Bewegung der ArbeiterInnenkultur und -bildung.

Die erste Etappe bestand hauptsächlich in der Ausdehnung des Erziehungswesens, ihr folgten radikale Maßnahmen für eine bessere Organisation des Erziehungssystems, das aus Martí's Forderung eine Realität machte, dass "jeder Mensch, der auf die Welt kommt, das Recht auf Bildung hat und dann die Pflicht, zur Bildung der anderen beizutragen".

Folgerichtig wurde im Juni 1961 das "Gesetz über die Verstaatlichung der Privatschulen" erlassen, das dem ehrenrührigen System einer Klassenerziehung ein Ende bereite, das nur den Interessen der ausbeutenden Minderheit diene und so der Schule ihren wahren Geist und demokratischen Charakter zurückgab.

Zusammenfassend kann man sagen, dass in den ersten Jahren nach dem Sieg der Revolution die Hauptanstrengungen darauf gerichtet waren, die Laster und Übel auszurotten, die existierten, und durch ein System zu ersetzen, das den Zielen der Revolution entsprach. Neue Konzepte waren zu verwirklichen, die den Interessen der großen Mehrheit des Volkes dienten. Man brachte die Schulen in die entlegendsten Winkel des Landes und rottete die Ignoranz und den Rückschritt der Vergangenheit aus.

In diesen ersten Jahren großer qualitativer und quantitativer Umwälzungen wurde der Charakter des Erziehungswesens Cuba wesentlich umgeformt. Das wird verständlicher, wenn man die Einschreibungen generell analysiert. In den 60er Jahren lag das Hauptgewicht des Schulbesuches im Grundschulbereich und erreichte dort 87,9 %, in den 70er Jahren gab es ein enormes Wachstum im Mittelschulbereich, ein Ergebnis der hohen SchülerInnenzahlen im Grundschulbereich (siehe Tabelle).

Natürlich hat der schnelle Zuwachs bei den Zahlen des Schulbesuchs die heutige Struktur des Erziehungssystems beeinflusst, die in den letzten Jahren eine beachtliche Entwicklung durchgemacht hat. Diese Ergebnisse machten eine Kapazitätserhöhung im Mittelschulbereich notwendig, die auch mit Hilfe der landwirtschaftlichen Entwicklungspläne in die Praxis umgesetzt wurden: Eine der beachtlichsten Erneuerungen im cubanischen Erziehungssystem sind die Landschulen, in denen wie in keinem anderen Land sonst das Prinzip der Verbindung von Studium und Arbeit angewandt wird. Es wurde auch die Pädagogische Abteilung ins Leben gerufen, die eine so bedeutsame Rolle beim Funktionieren dieser Schulen spielte, weil sie Tausende von Jugendlichen zu LehrerInnen ausgebildet hat.

Die Landschulen - Mittelschulen, Voruniversitäten und Polytechnischen Institute - sind modern eingerichtete Lehrinstitute, die gemäß der landwirtschaftlichen Entwicklungspläne gebaut werden und nichtqualifizierte Arbeitskräfte benötigen: beim Anbau von Zitrusfrüchten, Tabak, Bananen, Obst und Gemüse. Jede dieser Schulen beherbergt ungefähr 600 SchülerInnen und bearbeitet ca. 500 Hektar Land. Es sind Internate, die die Kinder und Jugendlichen am Wochenende verlassen, um zu ihren Eltern zu fahren. Eine Hälfte der SchülerInnen arbeitet drei Stunden vormittags auf dem Feld und lernt am Nachmittag, die andere Hälfte macht es umgekehrt. Die Arbeit richtet sich jeweils nach dem Alter, den Kenntnissen und der Konstitution der SchülerInnen.

"Schulen auf das Land" ist eine andere Form des cubanischen Schulwesens, bei der die SchülerInnen der städtischen Mittelschulen einmal pro Schuljahr für 30 oder 45 Tage auf dem Land arbeiten.

Die Pädagogische Abteilung wird von jungen StudentInnen besucht, die auf ihre Tätigkeit als Lehrer in dieser Kombination von Lernen und Arbeiten vorbereitet werden. So unterrichten sie einmal ihr spezielles Fach und widmen sich in der restlichen Zeit dem Studium, wobei sie auch regelmäßig an Veranstaltungen ihres jeweiligen Pädagogischen Instituts teilnehmen, an dem sie eingeschrieben sind. So wurde es ermöglicht, dass neue Zentren dieser Art im ganzen Land entstehen.

Der Staat garantiert allen Kindern und Jugendlichen Unterricht und das Erlernen der verschiedenen Kenntnisse und Fähigkeiten, um später weiterführende Studien absolvieren zu können.

Der Schulbesuch der schulpflichtigen Bevölkerung (6 -14 Jahre)

entspricht den Schulkassen 1 bis 9, also dem Grundschul- und Mittelschulbesuch. Die nachfolgenden Daten ermöglichen einen Vergleich des Schulbesuchs im Schuljahr 1996/97 mit dem der Jahre 1991/92 und 1958/59 (Tabelle).

Tabelle : Springflut der Bildung

| Anzahl der SchülerInnen in: | | | |
|-----------------------------|---------|---------|-----------|
| | 1958/59 | 1991/92 | 1996/97 |
| Grundschulen | 625.729 | 887.737 | 1.044.573 |
| Mittelschulen | 26.278 | 446.045 | 410.256 |
| Oberschulen | 37.248 | 226.121 | 88.021 |
| Sonderschulen | 268 | 59.035 | 55.538 |

Anzahl der Kinder in vorschulischen Einrichtungen:

| | | | |
|--------------|--------|---------|---------|
| Kindergärten | - | 157.947 | 144.533 |
| Vorschulen | 91.688 | 147.550 | 151.339 |

Anzahl der PädagogInnen:

| | | | |
|--------------|--------|---------|---------|
| StudentInnen | 2.063 | 224.568 | 111.587 |
| LehrerInnen | 22.798 | 232.626 | 199.747 |

Ausgaben pro Kopf in Pesos pro Jahr:

| | | | |
|-------------|-------|--------|--------|
| für Bildung | 12,24 | 178,98 | 124,29 |
|-------------|-------|--------|--------|

Stand 1. 9. 98:

12.600 Schulen mit 260.000 LehrerInnen für 2,4 Mio. SchülerInnen.

Wie man sehen kann, ist die gesamte durch das Gesetz zum Schulbesuch verpflichtete Bevölkerung tatsächlich in den Schulen eingeschrieben. Es sei darauf hingewiesen, dass 1958 ungefähr die Hälfte der schulpflichtigen Kinder, bei einer Bevölkerung von nicht mehr als 6 Millionen Einwohnern, die Schulen besuchten und heute ist es fast die ganze Anzahl der 6 - bis 14jährigen bei einer Bevölkerung mit knapp 11 Millionen Einwohner.

Zum ersten Mal in der Geschichte des cubanischen Erziehungswesens besucht mehr als die Hälfte der Schulpflichtigen, nämlich 60,5%, Mittel- und Hochschulen, und das legt ein beredtes Zeugnis von dem Fortschritt ab, der seit dem 1. Januar 1959 durch eine Demokratisierung und Ausdehnung des Schulwesens erreicht wurde.

Um einen derartig intensiven Schulbesuch zu ermöglichen, waren große Investitionen beim Bau der Schulen erforderlich. Die Größe dieser Investitionen wird in folgenden Zahlen deutlich: allein von 1970 bis 1987 wurden mehr als 1.750 neue Schulen mit einer Kapazität von jeweils 500 bis 600 Schülern errichtet, zu einem Preis von ungefähr einer Million Pesos (1 Peso entsprach 1 Dollar). So wurde eine Kapazität von mehr als einer Million neuer Plätze geschaffen, und mehr als 200 Millionen Pesos wurden für Bücher, Unterrichtsmaterial, Werkstätten, Labore und andere Dinge ausgegeben.

Hinzu kommen die Bemühungen des Landes, neue Bücher zu erarbeiten und zu drucken, Ratgeber, methodische Anweisungen und Arbeitshefte für jedes Unterrichtsfach und jede Klasse der verschiedenen Schultypen; das gesamte Material wird allen Schülern kostenlos zur Verfügung gestellt. Seit 1971 sind mehr als 270 Millionen Schulbücher hergestellt worden, und seit Inkrafttreten des Verbesserungsplanes im Jahre 1975 werden durchschnittlich mehr als 23 Millionen Schulbücher pro Jahr herausgegeben.

1959/1960 betrug der im Staatshaushalt für den Erziehungsbereich vorgesehene Etat 83,7 Millionen Pesos, das waren kaum mehr als 12 Pesos pro Einwohner, die in der Regel verschwendet wurden oder zur Bereicherung der jeweils Regierenden beitrugen.

1999 betrug das Wachstum im Bildungswesen 3,6 %, war damit höher als 1998, allerdings niedriger als 1989, da die Anzahl der Schüler um mehr als 10 % sank. Seit 1994 wuchs der Anteil der

Ausgaben für das Bildungswesen im Staatshaushalt um durchschnittlich 3,5 %. Das bedeutet u.a.:

- Gewährleistung der ununterbrochenen Arbeit der 12.000 Vorschuleinrichtungen, Einrichtungen der Unter- und Mittelstufe, in denen insgesamt mehr als 2.200.000 Schüler lernen.
- Gewährleistung der Lohnzahlungen an das Personal im Bildungswesen, einschließlich der 3.700 Absolventen von Fach- und Hochschulen, die im Sept. 1998 sowie auch im Jahr 1999 mit ihrer Lehrfähigkeit begannen. Auch die für die Hochschulbildung erforderlichen finanziellen Mittel werden voll gedeckt sein. Im Studienjahr 1998/99 sind 101.000 Studenten immatrikuliert, davon ca. 23.200 in medizinischen und medizinisch-technischen Fachrichtungen, 35.100 in der Pädagogik und 13.000 in technischen Fachrichtungen.



Pausenspiel

Foto:Habanera

Die heutige Situation

Die Gegenwart ist durch intensive Arbeit des Erziehungsministeriums in allen seinen Abteilungen gekennzeichnet, um die Qualität und Effizienz des Erziehungssystems im allgemeinen zu erhalten und wo möglich zu erhöhen.

Einer der bedeutendsten Erfolge des cubanischen Erziehungssystems in den letzten 41 Jahren ist die Ausweitung dieses Erziehungssystems und die Garantie für die ganze Bevölkerung, Schulen und Lehrer zur Verfügung zu haben, das bedeutet für jeden Menschen sowohl ein Recht als auch eine Pflicht.

Die Bevölkerung umfasst ca. 11 Millionen EinwohnerInnen, und fast drei Millionen davon sind in das Bildungswesen auf allen seinen Ebenen integriert. Die Relation zwischen Bevölkerungszahl und Besuch von Bildungseinrichtungen erlaubt einen einfachen Rückschluss: eine/r von vier EinwohnerInnen besucht irgendeine Bildungseinrichtung.

Um dieses quantitative Wachstum im Bildungsbereich zu erzielen, mussten zumindest drei große Probleme gelöst werden: kostenloser Schulbesuch mit Hilfe von Stipendien, Bau von Schulen und Ausbildung der notwendigen Anzahl von Lehrern.

Das Stipendienprogramm (für Internate und Halbtagsinternate), das seit 1962 beträchtliche Zuwachsraten aufweist, garantierte die Bedingungen für ein wirklich kostenfreies Lernen, ermöglichte Kindern und Jugendlichen auch in den entferntesten Orten den Schulbesuch mit Hilfe eines Netzes von Schulen der verschiedensten Art, sowohl von Ganztags- als auch von Halbtagsinstitutionen. Ebenso wurde der Schulbesuch aller Jugendlichen sichergestellt, indem Lehrmaterial, Kleidung, Nahrung und Transport kostenlos sind. Die Schulabgänge aus den Mittelschulen betragen mehr als 2.102.000 das sind auch viermal soviel wie auf dieser Ebene im gleichen Zeitraum von 1902-1958.

Von den weiterführenden Schulen - Voruniversitäten, Pädagogischen Instituten, technischen und beruflichen Bildungseinrichtungen - waren z.B. bis Mitte der 80er Jahre mehr als 1.660.000 Studenten abgegangen, das sind sechsmal soviel wie 1958.

Heute gibt es in Cuba 200 Zentren für theoretische und angewandte naturwissenschaftliche Forschung, die zusammen 30.000

Jeder Mensch, der auf die Welt kommt, hat das Recht auf Bildung und dann die Pflicht, zur Bildung der anderen beizutragen.

José Martí

AkademikerInnen beschäftigen; 100 davon - mit zusammen 5.000 WissenschaftlerInnen und TechnikerInnen - allein im Bereich der Biotechnologie. An den Universitäten arbeiten 20.000 ProfessorInnen, davon 6.000 in der Forschung. Der UNESCO zufolge hat Cuba heute pro Kopf mehr WissenschaftlerInnen und TechnikerInnen als z.B. Spanien. 12 % der Cubaner haben eine mittlere akademische Ausbildung und 5 % eine Universitätsausbildung.

Die Qualität der Forschung kann sich auch durchaus sehen lassen, so haben insbesondere im medizinischen und naturwissenschaftlichen Bereich cubanische WissenschaftlerInnen außer einer Anzahl von Interferonen (Virenkillern) mehrere hervorragende Medikamente entwickelt, z.B. das Facdermin zur beschleunigten Heilung von Brandverletzungen, das Melagenin, effektivstes Mittel gegen Vitiligo oder das PPG, den einzigen nebenwirkungsfreien Cholesterinregulator. Gearbeitet wird an Wirkstoffen gegen das Hepatitis C Virus, das Denguefieber und anderen ...

Lateinamerikanische Medizinschule

Mit der Ankunft von über hundert HonduranerInnen und DominikanerInnen sowie 70 BolivianerInnen haben sich bereits über 1.000 Jugendliche an der Lateinamerikanischen Medizinschule immatrikuliert. Auch an die peruanische Regierung wurde von Seiten Cubas das Angebot über 60 Studienplätze für junge PeruanerInnen unterbreitet, die auf der Insel ein sechsjähriges Medizinstudium absolvieren können. Fujimori bedankte sich für diese großzügige Geste der Regierung in Havanna und äußerte, aufgrund der großen Fortschritte Cubas in der Tropenmedizin werde geprüft, die Stipendien StudentInnen aus Indigenagemeinden des peruanischen Amazonasgebiets zu gewähren. Auch der guatemaltekische Staatschef Alvaro Arzú, der im Herbst 1999 zu einem dreitägigen offiziellen Besuch auf der Insel weilte, bedankte sich ausdrücklich für die Aufnahme von 259 StudentInnen an der Lateinamerikanischen Medizinischen Fakultät. Gleichmaßen pries Arzú die "aufopferungsvolle Arbeit" von 409 cubanischen ÄrztInnen, die nach der Mitch-Katastrophe im vergangenen Jahr nach Guatemala kamen, um dort solidarische Hilfe zu leisten.

Um die Länder Lateinamerikas nicht nur zu Zeiten von Katastrophen mit schneller ärztlicher Hilfe zu unterstützen, sondern um auf eine dauernde Verbesserung der medizinischen Versorgung hin zu wirken, entschied sich die cubanische Regierung zu dem Schritt der Schaffung dieser "Escuela Latinoamericana de Medicina". Die im Westen von Havanna liegende ehemalige Marinebasis der cubanischen Seestreitkräfte wurde deshalb 1999 umgebaut und soll schließlich bis zu insgesamt 5.000 StudentInnen aus Lateinamerika aufnehmen und zu Ärzten und Ärztinnen ausbilden.

Das Nationale Erziehungssystem

Seit Beginn des Schuljahres 1975/76 hat das Land ein vollständiges Nationales Erziehungssystem, so genannt aufgrund seiner Organisation in Untersysteme wie auch wegen der Verknüpfung der verschiedenen Ebenen dieses Systems.

Dieses Konzept ermöglichte das Prinzip der einheitlichen Schule im vertikalen Sinne, das bedeutet, dass auf jede Ebene eine andere Ebene folgt, so dass es für einen Schüler keine Sackgassen gibt, sondern der Übergang in eine nächsthöhere Stufe ist stets möglich.

Das System besteht aus folgenden Untersystemen:

- Vorschulerziehung;
- Allgemeine Polytechnische und Berufliche Bildung, der Angelpunkt des ganzen Systems;
- Sonderschulerziehung;
- Erwachsenenbildung;
- Technische und qualifizierte Berufliche Ausbildung;
- Aus- und Weiterbildung der PädagogInnen;
- Weiterführende Ausbildung und außerschulische Bildung;
- Hochschulwesen.

Das cubanische Bildungswesen ist in drei Ebenen gegliedert: Grundschulen, Mittelschulen und Hochschulen.

Die Vorschulerziehung bildet das erste Bindeglied innerhalb des Erziehungssystems, in der die Grundlagen für die zukünftige Entwicklung des Kindes gelegt werden. In den Kinderhorten können Kinder vom 45. Tag nach der Geburt bis zum Schuleintritt im Alter von 5 Jahren betreut werden.

Die Allgemeine Polytechnische und Berufliche Ausbildung umfasst: die Vorschule im 5. Lebensjahr, die Grundschul-erziehung (6 Schulklassen) und die Mittelschule (6 Schulklassen in zwei Etappen zu je drei Jahren: allgemeine und weiterführende). Diese Ausbildung ist die Grundlage für alle weiteren Bildungswege. Ihre Aufgabe ist die Vermittlung grundlegender Kenntnisse und Entwicklung der Fähigkeiten und Gewohnheiten der SchülerInnen, die sie im gesellschaftlichen und beruflichen Leben brauchen.

Die Sonderschulerziehung widmet sich Kindern mit körperlichen oder geistigen Behinderungen oder Verhaltensstörungen, um sie im Rahmen ihrer individuellen Möglichkeiten zu nützlichen und weitgehend selbständigen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen.



Kindertheater

Foto:Bohemia

Die Erwachsenenbildung hat zum Ziel, das schulische und kulturelle Niveau der ArbeiterInnen und MitbürgerInnen zu verbessern, die das Schulalter schon überschritten haben.

Das Ziel der Technischen und Beruflichen Bildung ist es, der Wirtschaft des Landes qualifizierte Arbeitskräfte mittleren Niveaus zuzuführen, die für die Entwicklung der verschiedenen Produktionszweige und Dienstleistungen notwendig sind.

Die Aus- und Weiterbildung der PädagogInnen umfasst zwei Ebenen: Mittlere und Fortgeschrittene.

In den Pädagogischen Instituten wird das Lehrpersonal für die mittlere Ebene, den Grundschulbereich, die Sonderschulerziehung, für die Kinderhorte und die Schulbibliotheken ausgebildet. Der Zugang zum Lehramtsstudium mit Voruniversitätsabschluss erlaubt die Umwandlung dieser Institute in Pädagogische Lehranstalten, all das unter dem Gesichtspunkt betrachtet, das Lehramtsstudium zu verbessern.

In den Höheren Pädagogischen Lehranstalten werden Lehrkräfte für den Mittelschulbereich in 21 Fachrichtungen ausgebildet, u. a. in Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Sport und Kunst.

Die ständige Fort- und Weiterbildung der LehrerInnen wird durch das Institut für Pädagogische Weiterbildung gewährleistet

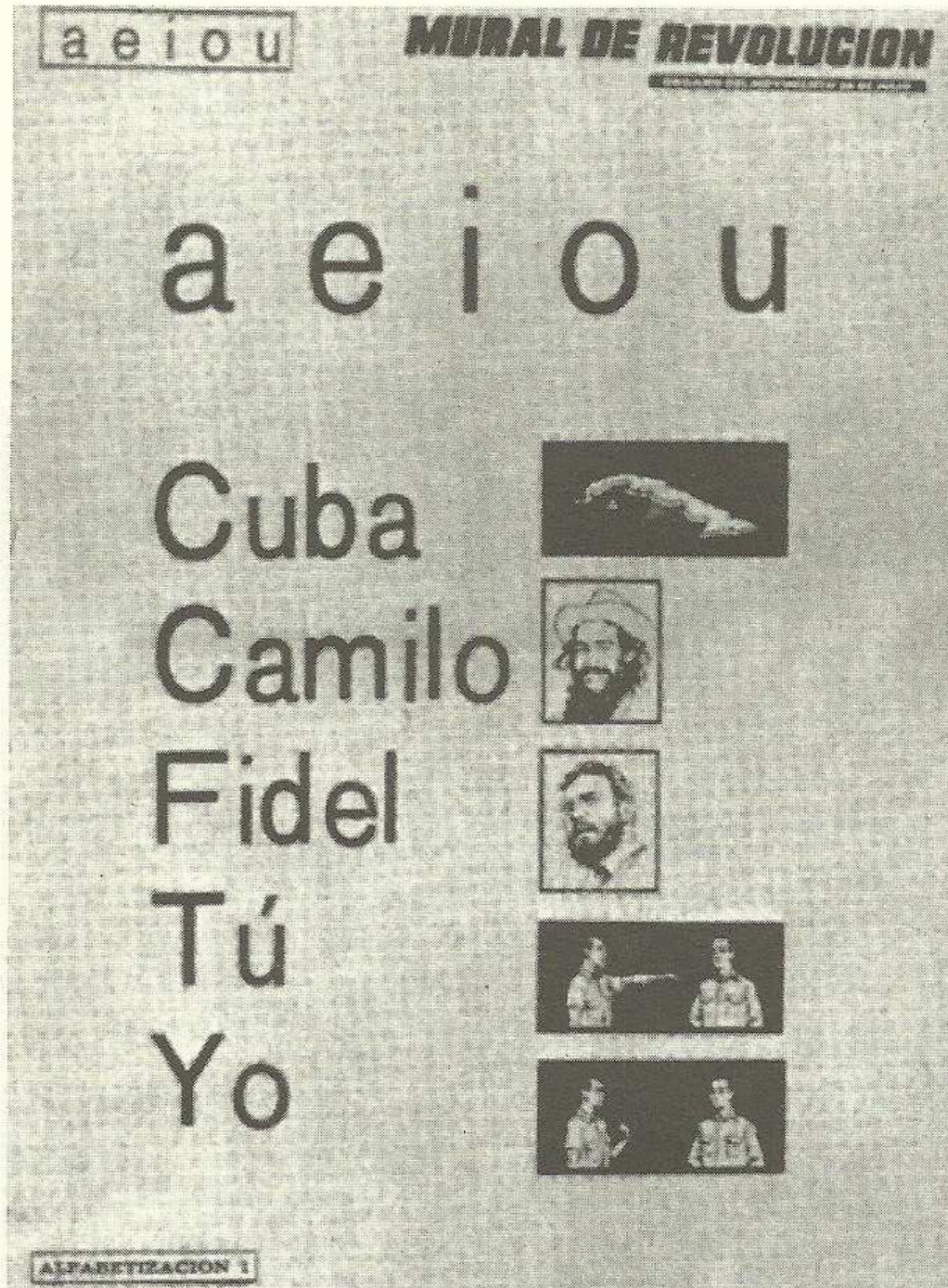
Die außerschulische Erziehung dient dazu, die unterrichtende und erzieherische Arbeit an den Schulen zu vervollständigen und zu verbessern. Das geschieht in Pionierlagern, in Camps und Sporteinrichtungen und wird von LehrerInnen, ProfessorInnen, staatlichen Institutionen sowie von den sozialen, kulturellen, patriotisch-militärischen sowie Massen-, Jugend- und Kinder-Organisationen durchgeführt.

Das Hochschulwesen garantiert die Ausbildung von ProfessorInnen und Fachleuten auf höchster Ebene und führt wissenschaftliche Forschung durch, die für die Unterrichtsarbeit von Nutzen ist, dabei lässt sie vor allem die wichtigen Probleme nicht aus den Augen, die die Wirtschaft betreffen, sei es im Dienstleistungs- oder Produktionssektor.

An den Hochschulen gibt es drei verschiedene Studienformen. Die regulären Tageskurse werden von den AbsolventInnen der Voruniversitäten besucht, die in Auswahlverfahren aus allen Provinzen zugelassen werden.

Die Universitäten waren vor 1959 durch ihre Nichtbeachtung der nationalen Interessen des Landes gekennzeichnet; durch ein Übergewicht der Geisteswissenschaften und das völlige Fehlen technischer oder landwirtschaftlicher Studiengänge, die den wahren sozialen und

ökonomischen Bedingungen des Landes entsprochen hätten. Darin bestand dann auch ein dringendes Problem für die Revolution: Es handelte sich nur um ein rein verbales Lehrsystem ohne irgendwelche Forschung, sofern sie nicht von einem einzelnen Dozenten auf eigene Rechnung durchgeführt wurde. Es fehlten Labors, systematische Weiterbildungspläne, es gab nur wenig Haushaltsmittel und keine Hilfe von offizieller Seite, so dass die Arbeit an der Universität schwierig und nur eingeschränkt möglich war.



Unterrichtsplakat der Alphabetisierungskampagne

Foto: Bohemia

Das Lehrpersonal

Im cubanischen Bildungssystem arbeiten mehr als 260.000 LehrerInnen und ProfessorInnen, etwa zur Hälfte im Grundschul- und im Mittelschulbereich. Die Gesamtzahl der Lehrkräfte und ProfessorInnen ist heute 11 mal so hoch wie vor 1958 und doppelt so hoch wie zu Beginn der 70er Jahre.

Cuba hat ständig an der Verbesserung des wissenschaftlichen Niveaus seiner Lehrkräfte gearbeitet. Alle GrundschullehrerInnen besitzen heute einen Hochschulabschluss und bilden sich ständig an den pädagogischen Instituten weiter. Es sind Weiterbildungskurse eingerichtet worden, die zwei Jahre dauern und außerhalb des Arbeitsplatzes stattfinden, jedoch ohne dass das Gehalt der studierenden Lehrkräfte gekürzt wird. Andere Kurse finden nur tageweise statt. Diese Kurse genießen höchste Priorität, denn sie sind ein wichtiger Schritt für die ständige Weiterbildung der cubanischen LehrerInnen.

Verbesserungen im Erziehungswesen

Das Erziehungsministerium hat in den letzten Jahren an einer Weiterentwicklung der pädagogischen Forschung gearbeitet, und dabei und in Versammlungen mit StudentInnen und anderen Massenorganisationen hat man die Notwendigkeit erkannt, Änderungen durchzuführen, die schrittweise zu einer Lösung alter und neuer Probleme beitragen, die die Qualität des Erziehungswesens manchmal beeinträchtigt haben.

Der Prozess der Verbesserung des Nationalen Erziehungswesens, der bereits Anfang der 70er Jahre begonnen wurde, ist nun in eine

neue Etappe getreten. Es ist jetzt ein kontinuierlicher Prozess, bei dem der wissenschaftlich-technische Fortschritt eine bedeutende Rolle spielt, besonders Automatisierung, Elektronik und Genetik und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Produktivkräfte.

Dieser Prozess bedeutet nicht nur eine genaue Analyse und Veränderungen in den Lehrplänen und Inhalten, sondern er betrifft auch fundamentale Aspekte der methodischen Arbeit und hat das Ziel, die Ausbildung der StudentInnen und SchülerInnen den Erfordernissen der Gesellschaft anzupassen.

Dies bedeutet eine gründliche Untersuchung der bisher geleisteten Arbeit, um sie den aktuellen Anforderungen anzupassen und sie auf die wissenschaftlich-technologische Entwicklung unserer Zeit einzustellen. Zu diesem Zweck sind die Nationale Kommission und andere Gruppen eingerichtet worden, die die Kontrolle der Lehrpläne und Lehrbücher koordinieren sollen.

Um dieses Ziel einer Verbesserung des Erziehungswesens zu erreichen, müssen neue Konzepte für Lehrpläne und Unterrichtsmaterialien ausgearbeitet werden, damit sie nicht überfrachtet werden mit alten Vorstellungen, zweitrangigen oder unnötigen Informationen, die sowohl den Lehrkräften als auch den SchülerInnen viel Zeit rauben. Diese neuen Konzepte werden den Unterricht auf die wichtigen Inhalte konzentrieren und die SchülerInnen zu selbständigem Arbeiten hinführen.

PC's nach Cuba

In Übereinstimmung mit dem Ziel, die Unterrichtspläne dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt anzupassen, haben weitere Fortschritte bei der Einführung von Computern in den Schulen stattgefunden. Im Schuljahr 1987/88 wurde Informatikunterricht an allen Höheren Pädagogischen Instituten erteilt, in den Pädagogischen Schulen, wo die Mittel- und Grundschullehrkräfte ausgebildet werden, und ebenfalls an allen Voruniversitäten im Bereich Naturwissenschaften; in 50 % der gesamten Voruniversitäten in den Städten und auf dem Land, in 30 % der polytechnischen Institute, in 17 Mittelschulen und versuchsweise in zwei Grundschulen.

Im Schuljahr 1988/89 wurde der Computerunterricht auf alle Voruniversitäten ausgeweitet, auf 65% der polytechnischen Institute und auf 50 % der Mittelschulen. Seit Beginn der "Sonderperiode" hat sich die Computertechnik auch im Einsatz im Bildungswesen weiterentwickelt, auf Grund der fehlenden finanziellen Mittel zeigen sich allerdings mehrfach Probleme in der praktischen Bildungsarbeit in Form von fehlender Hard- und Software, die kostspielig aus dem Ausland erworben werden muss. Das heißt konkret, dass die Informatikausbildung für alle Lernenden teilweise ohne Hardware durchgeführt werden muss. So hat u.a. Cuba Sí eine Aktion "Computer nach Cuba" initiiert, durch die bisher schon 50 PC's im cubanischen Bildungswesen zum Einsatz kommen konnten. Diese Aktion soll weitergeführt und intensiviert werden. Cuba Sí und die Kommunistische Plattform in der PDS tragen diese Initiative gemeinsam. Ihr gehören einige Computerfachleute an, und sie kann im Linkstreiff Wedding die notwendige Werkstatt- und Lagerkapazität nutzen. Gespendete PC's und brauchbares Zubehör werden von dort komplettiert und für die Containerschiffsreise nach Cuba vorbereitet. Wer also lauffähige PC's ab 486'er, periphere Geräte und stabile Verpackungen und Füllmaterial hat, kann sich an Cuba Sí wenden: **Linkstreiff Wedding, Berlin, Weddingstraße 6; Tel. 030-46507109 (jeden Montag 19 Uhr).**

Quellen:

- Kuba – Ein Yankee berichtet, Ron Ridenour, E. F. Fürntratt-Kloep, 1997
- José Fernández: Die kubanische Revolution und die Entwicklung des Erziehungswesens, aus "Adelante Kuba", Gross/Thüsing, Edit. Marxistische Blätter, 1989
- Granma International – deutsche Ausgabe – Mai 1999
- Ursula Krüger, Erwachsenenbildung in Kuba, Pahl-Rugenstein Hochschulschriften 111, 1982
- Cuba Sí Revista 1999 / Granma 19., 22., 23., 24., 25.12.98
- Sven Creuzmann / Henky Hentschel: Salsa einer Revolution, 1999

★ Bereits zu den letzten Weltjugendfestspielen hatten einige der teilnehmenden Jugend- und Solidaritätsorganisationen aus den alten und den neuen Bundesländern eine gemeinsame Solidaritätsaktion unterstützt, die aktuell auch von einer Cuba Sí Gruppe aufgegriffen wurde:

»Bleistifte für Cuba's Kinder«

Seit 1. September diesen Jahres hat für 2,5 Millionen kubanische Schülerinnen und Schüler in 12.600 Schulen der Insel das neue Schuljahr begonnen, in vielen ihrer Federtaschen befanden sich dabei Bleistifte aus Mecklenburg.

Als Cuba Sí Mecklenburg-Vorpommern (MVP) vor einiger Zeit ein günstiges Angebot für den Kauf dieser Bleistifte erhielt zögerten sie nicht lange und starteten im April eine Spendenkampagne. In kurzer Zeit kamen so über 41.000 DM an Spendengeldern zusammen. Sie waren in der Lage, den Kauf und den Transport von mehr als einer Million Bleistiften nach Kuba zu finanzieren. Am 11. Juni wurde die Ladung durch die Genossinnen und Genossen aus MVP verladen und am 23. Juni trat der Container mit dem kubanischen Frachter "Daiquiri" die Reise von Antwerpen nach Havanna an.

Viele kennen das Buch "Camilo" von Ludwig Renn, welches 1961 im Kinderbuchverlag der DDR erschienen ist. Die hier abgebildete Zeichnung von Kurt Zimmermann ist das Titelbild dieses Buches. Es handelt von einer der kolossalsten Leistungen der kubanischen Revolution, der Alfabetisierung.

Beeindruckt von diesem Buch und von dem was man aus Kuba erfuhr, sammelten damals viele Kinder, auch der Autor, in den DDR-Schulen Bleistifte für Kuba. Die Parallelen zu dem heutigen solidarischen Engagement für Kuba sind vielschichtig und offenkundig, denn trotz verschärfter USA-Blockade und dramatischer ökonomischer Einbrüche nach 1989 hält Kuba an dem Prinzip eines allgemeinen, öffentlichen und kostenlosen Bildungssystems fest. Diese Leistung wiegt mindestens genau so schwer wie die Alfabetisierung Anfang der 60-er Jahre.

Der kubanische Bildungsminister Luis Ignacio Gómez sagte dazu: "Ich denke, dass die Anstrengung des Landes, das Schulsystem am Leben zu erhalten, gigantisch war. Sie ist aufgrund einer politischen Entscheidung gelungen. Hätte man ein wirtschaftliches Kriterium angelegt, hätten wir das Bildungssystem nicht aufrecht erhalten können".

Nicht nur angesichts der Tatsachen, dass heute von den 500 Millionen Einwohnern Lateinamerikas 210 unter der Armutsgrenze und 98 Millionen völlig unbemittelt ihr Leben fristen müssen, als Antwort in Europa Sozialdemokraten eine neoliberale Orgie nach der Anderen inszenieren, möchte man linken Modernisierungsfetischisten, Anpassern und Wächtern über die Einhaltung der Menschenrechte in Kuba ins Stammbuch schreiben: Seht Euch genau und ohne Vorbehalte an was in Kuba passiert, Eure Ratschläge sind mir zu billig!

R.T.

(aus: CubaSí - Revista, gekürzt von CL)

1 Million Bleistifte nach Kuba



SOLIDARITÄT MIT KUBA
NETZWERK CUBA
 - informationsbüro - e.v.

kreutzigerstrasse 18 ☆ 10247 berlin ☆
 fon 030 - 29 49 42 60 ☆ fax 030 - 29 49
 42 61 ☆ e-mail info@netzwerk-cuba.de
 ☆ konto f. solidaritätsspenden 3 88 77
 ☆ sparkasse bonn ☆ blz 380 500 00 ☆
 internet <http://www.netzwerk-cuba.de>

informieren
 vernetzen
 koordinieren
 gemeinsam Handeln!

Das **NETZWERK CUBA** ist die Koordinationenstelle der Cuba-Solidarität in Deutschland. Unterstützt uns durch Eure Fördermitgliedschaft, abonniert die 4x jährlich erscheinenden **NETZWERK CUBA - nachrichten** oder fordert unverbindlich Informationen an.

Oxfam-Bericht: Grundbildung für alle in weiter Ferne

"Grundbildung für alle bis zum Jahr 2000" - dieses Ziel setzten sich 155 Länder 1990 auf einer UN-Konferenz in Jomtien, Thailand. Die Frist läuft ab, und das Ziel ist nach wie vor in weiter Ferne, wie aus einer Studie der britischen Hilfsorganisation Oxfam hervorgeht.

125 Millionen Kinder - ein Drittel davon lebt in Afrika südlich der Sahara und zwei Drittel sind Mädchen - haben laut Oxfam noch nie eine Schule besucht; das entspricht der Gesamtzahl der 6 - 14jährigen Kinder in Europa und Nordamerika.

Dabei gibt es durchaus arme Länder mit vergleichsweise hohem Bildungsetat. Zur Beurteilung der Bildungspolitik eines Landes hat Oxfam den 'Education Performance' Index entwickelt, dem drei Indikatoren zugrunde liegen: Einschulungsrate, Ge-

schlechtergleichheit bei der Einschulung und Zahl der Grundschulabschlüsse. Kuba, Sri Lanka und China schneiden besonders gut ab. Erfolge kann laut Oxfam auch Uganda vorweisen: Dort wurden in den letzten zwei Jahren die Ausgaben für Bildung deutlich erhöht und die Schulgebühren abgeschafft; die Einschulungsrate hat sich daraufhin verdoppelt. In den meisten Entwicklungsländern hängt der Bildungsetat freilich von der internationalen Hilfe ab, und die Zuweisungen der Geberländer für Bildung liegen im Durchschnitt nur bei 1,4% ihrer jeweiligen Entwicklungshilfe.

Untersuchungen in mittelamerikanischen Ländern hätten gezeigt, dass das Einkommen eines Arbeiters im informellen Sektor für jedes absolvierte Bildungsjahr durchschnittlich um 5% bis 10% steigt. Und jedes zusätzliche Grundschuljahr einer Mutter verringere das Risiko, dass ihr Kind frühzeitig stirbt, um 8%: Gebildete Mütter haben leichter Zugang zu Informationen über Gesundheit und Ernährung, und sie geben ihre Kinder früher in ärztliche Behandlung als weniger gebildete.

Um dem Ziel einer qualitativ hohen Grundschulbildung für alle bis zum Jahr 2015 näher zu kommen, fordert Oxfam einen "Globalen Aktionsplan" für Grunderziehung. Dazu würden jährlich rund acht Milliarden US-Dollar benötigt, was den globalen Rüstungsausgaben von vier Tagen, den Umsätzen auf den internationalen Devisenmärkten von sieben Tagen oder den jährlichen Ausgaben in Europa für Computerspiele entsprechen.

Da die höchst verschuldeten Länder diejenigen sind, deren Bildungssysteme die meisten Defizite aufweisen, fordert Oxfam zudem einen schnellen und umfassenden Schuldenerlass und die Reservierung eines Teils der frei werdenden Mittel für Investitionen in die Grundschulbildung.

Die Entwicklungsländer fordert Oxfam auf, mindestens 3% ihres Bruttosozialprodukts für Grundschulbildung auszugeben, Gebühren für soziale Basisdienste abzuschaffen und die Qualität ihrer Bildungssysteme zu verbessern. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass IWF und Weltbank ihre Strukturanpassungsprogramme reformieren und in deren makroökonomischen Vorgaben soziale Aspekte stärker berücksichtigen.

Natalia Matter

Quelle: Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung; Entwicklung und Zusammenarbeit (E+Z), Nr. 10, Oktober 1999, S. 270

DEUTSCHSPRACHIG

GRANMA

INTERNACIONAL

- ... die Zeitung aus Cuba ✓
- ... Cuba aus erster Hand ✓
- ... gegen die anti-cubanische Meinungsmache ✓
- ... Infos aus Lateinamerika ✓
- ... jeden Monat neu ✓

**Ein Muss für jede Cuba-Freundin
und jeden Cuba-Freund!**

Ja! Ich will die Granma abonnieren und zwar:

- für 1 Jahr (12 Ausgaben) 24 DM
- für 1/2 Jahr (6 Ausgaben) 13 DM
- als Gruppenkontingent*

* (Rabattstaffel bitte beim Vertrieb erfragen)

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH,
Karl-Liebkecht-Str.32, 10178 Berlin.
Spendenkonto: NETZWERK CUBA e. V.,
Sparkasse Essen 2103 901, BLZ 360 501 05

Nach fast einem Jahr Vorbereitungszeit brach im März diesen Jahres eine kleine Gruppe von deutschen Psychologinnen und Psychologen auf, um die psychosozialen Aspekte des kubanischen Gesundheitswesens näher kennenzulernen.

Zu Beginn des ersten Tages wurden wir in die Geschichte der kubanischen Psychologie eingeführt. Drei Phasen in der Entwicklung der akademischen Psychologie in Kuba hoben der Dekan und der Vizedekan der Psychologischen Fakultät der Universität von Havanna dabei besonders hervor:

Die enthusiastische Phase der sozialen und praktischen Orientierung unmittelbar nach dem Triumph der kubanischen Revolution 1959, gefolgt von einer zweiten Phase der wissenschaftlichen Konsolidierung in den 70er Jahren in Verbindung mit der Entsendung von Stipendiaten nach Frankreich, Belgien und in die Sowjetunion, und schließlich die dritte derzeitige Phase nach dem Zusammenbruch der UdSSR.

Aktuell halten sich wohl Revision aller (akademischen) Spielarten der Psychologie und Bemühungen, sich auf den historisch-kulturellen Ansatz Wygotskis zu einigen, in etwa die Waage.

Im Anschluß an den Vortrag besuchten wir das Sanatorium für HIV-Infizierte und Aidskranke. Der dortige leitende Psychologe führte uns mit viel Humor und Herzlichkeit in seine Arbeit ein. Besonders auffallend war die hohe Zahl der Langzeitüberlebenden in dieser Institution. Die Zeiten, in denen HIV-Infizierte zwangsweise langzeit interniert wurden, sind lange vorbei. Heute müssen HIV-Infizierte an einem ca. 8 wöchigen stationären Orientierungskurs teilnehmen, bevor sie relativ frei entscheiden können, ob sie lieber weiter in ihrem alten sozialen Umfeld leben möchten oder ins Sanatorium umziehen. Oft bevorzugen die HIV-Infizierten das Sanatorium, weil dort der Bedarf des täglichen Lebens gewährleistet ist. Uns als Besucher beeindruckte besonders die ungezwungene und fröhliche Art des Umgangs miteinander.

Am zweiten Tag stand der Besuch der Psychiatrie und des Ambulanzentrums der Universität auf dem Programm. Die Psychiatrie in Kuba fungiert als Vorzeigeprojekt des kubanischen Gesundheitswesens und bezieht ihr Renommee im wesentlichen aus den erheblichen Verbesserungen in der Betreuung der psychiatrisch Erkrankten seit 1959. Der Schwerpunkt der Behandlung liegt auf der Arbeitstherapie.

Am Nachmittag verwickelten wir uns am Diagnose- und Behandlungszentrum der psychologischen Fakultät ganz gegen unsere Absichten dann mehr in theoretische Diskussionen und waren beeindruckt über den ausgesprochen hohen Stand der theoretischen Reflexionen, die an diesem doch hauptsächlich psychotherapeutisch und beratend orientierten Zentrum betrieben wurden.

Rückblickend entstand für uns der Eindruck, daß nach einer Phase der Orientierung an den empirisch-statistischen Vorgaben der us-amerikanischen Psychologie (die trotz zahlreicher Kontakte und Studienauf-

enthalte in der ehemaligen Sowjetunion anscheinend ihren Einfluß behaupten konnte) jetzt erhebliche Zweifel an diesem Ansatz von einem mehr subjektwissenschaftlichen und qualitativ-orientierten Zugang her geübt werden. Allerdings war es schwer diesen vagen Eindruck bestätigt zu bekommen, denn trotz aller Differenzen betonten die kubanischen Kolleginnen und Kollegen auf Nachfrage immer wieder ihre Gemeinsamkeiten in der Lehre und in der praktischen Arbeit.

Auf dem Gebiet der Psychotherapie übrigens herrscht das gleiche kunterbunte Neben- und Miteinander, wie in der Psychoszene der Bundesrepublik. Kognitiv-Verhaltenstherapeutische Ansätze, gelegentliche Supervisionen durch eingereiste befreundete Psychoanalytiker, Psychodrama, Gestalttherapie, Gesprächspsychotherapie nach Rogers, Hypnotherapeutische Ansätze, all dies läßt sich in Kuba finden, wobei allerdings oft das Fehlen einer organisierten psychotherapeutischen Ausbildung, wie wir sie im Westen kennen, von den kubanischen Kolleginnen und Kollegen beklagt wurde.

Nach zwei anstrengenden Tagen widmeten wir uns neben der mehr offiziellen Psychologie am Abend den traditionellen afrokubanischen Heilweisen und besuchten einen Priester der Santaria-Religion. Alle Teilnehmer wollten sich die Gelegenheit zu einer persönlichen Beratung nicht entgehen lassen und so zogen sich die "Therapiestunden" dann bis spät in die Nacht hinein.

Nach nur wenigen Stunden Schlaf hieß es dann wieder "aufstehen" zu unserem Flug ans andere Ende Kubas, zur zweitwichtigsten Stadt des Inselstaates, und ewigen Antipode Havannas: Santiago de Cuba, die rebellische Stadt, die Stadt der Gastfreundschaft. Und so empfing uns denn auch die versammelte Professorenschaft der psychologischen Fakultät ausgesprochen herzlich und ausgelassen fröhlich.

Nach der gegenseitigen Vorstellung erlebten wir eine der wohl witzigsten Stadtführungen, weil es sich die relativ jungen Mitglieder der Fakultät nicht nehmen ließen, höchstpersönlich alle leeren Sitze unseres kleinen VW-Stadtführungsbusses zu besetzen, um uns im munteren Neben-, Gegen- und Miteinander der Wortbeiträge die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Stadt zu erklären.

Auch in Santiago de Cuba besuchten wir an den folgenden Tagen wieder wichtige psychologische und psychotherapeutische Einrichtungen, unter anderem die Tagesklinik für neurotisch und psychotisch Erkrankte am Zentralkrankenhaus in Santiago. Mit Stolz wurden wir zu einem Gemeindegartenzentrum in einem sozial schwierigen Stadtviertel von Santiago geführt, welches unter maßgeblicher Beteiligung der Abteilung für Gemeindepsychologie aufgebaut worden war.

Eine unsererseits vage und vorsichtig angedeutete Möglichkeit zur Einführung in einige hypnotherapeutische Techniken wurde von den kubanischen Kollegen dann auch sofort aufgegriffen und ein Termin zur Demonstration für den nächsten Tag festgesetzt. Unser Erstaunen (und Erschrecken) war sehr groß, als statt der vereinbarten Zahl von 15 Teilnehmern am nächsten Tag über 150 Studenten und Studentinnen, sowie die versammelte Professorenschaft, auf die angekündigte Einführung in hypnotherapeutische Techniken warteten.

Obiger Text wurde in der August Ausgabe von "Report Psychologie", Fachzeitschrift des Berufsverbandes deutscher Psychologen, abgedruckt.

Studien- und Begegnungsreise: Psychologie in Cuba, 18. - 27. März 2000

Die psychologischen Institute der Universitäten von Havanna und Santiago de Cuba laden erneut zu einer neuntägigen Studien- und Begegnungsreise (18. - 27.3.2000) nach Cuba ein, um die psychosozialen Aspekte des kubanischen Gesundheitswesens kennenzulernen.

Nach einführenden Vorträgen zur Geschichte und aktuellen Lage der Psychologie in Cuba werden verschiedene Therapie-Einrichtungen besucht, wobei ausführliche Gelegenheit zum Gespräch mit den dort tätigen Psychologen besteht. In Havanna steht der Besuch des psychiatrischen Krankenhauses und des Sanatoriums für HIV-Positive und AIDS-Kranke auf dem Programm. Außerdem können die TeilnehmerInnen die Arbeit des psychologischen Dienstes im Zentralkrankenhaus kennenlernen.

In Santiago besteht u.a. die Möglichkeit zum Gespräch mit den Psychologen der Tagesklinik für neurotische und psychotische Störungen. Besonders interessant ist der Besuch eines kulturellen Zentrums, welches unter maßgeblicher Beteiligung der Gemeindepsychologen aufgebaut wurde.

Zum Rahmenprogramm gehört auch der Besuch eines Priesters der traditionellen afrokubanischen Santería Religion, der über die Methoden und Hintergründe spiritueller Heilungsrituale aufklären wird. Grundsätzlich wird ein enger Kontakt zur Bevölkerung angestrebt. In Santiago de Cuba können die TeilnehmerInnen deshalb auch bei Gastfamilien wohnen.

Nähere Informationen erteilt:
Dipl.-Psych. Rainer Kurschildgen,
Reiterstr. 6, D-79100 Freiburg;
Tel. und Fax: ++49-761-406111,
e-mail: kurschild@gmx.de. Homepage:
<http://members.aol.com/kurschild>.

★ Als gewisse Kontrastierung des Bildungssystems Kubas hier die gekürzte Fassung einer Analyse des Bildungskonzeptes der "neuen Mitte" hier in Deutschland:

Ökonomisierung des Denkens

★ In der BRD zeigt sich in zunehmendem Maße die Krise des Bildungssystems. Die tägliche Erfahrung von Kindern und Schülern, Eltern und Pädagogen zeigt, dass das Bildungswesen in einer tiefen Krise steckt.

Stichworte: Erheblicher täglicher Unterrichtsausfall, steigende Klassenfrequenzen einerseits, arbeitslose Lehrer und Pädagogen andererseits. Veraltete Lehrpläne und Unterrichtsmittel, Schließung oder Zusammenlegung von Kitas und Schulen, steigende Elternbeiträge für Kita-Plätze (zw. mtl. 478 DM in Bremen, 115 DM in Mecklenburg und 86 DM in Stuttgart). Zehn Prozent der Schulabgänger ohne Abschluss, zehn bis 15 Prozent eines Jahrganges ohne qualifizierte Berufsausbildung, 200.000 Jugendliche in schulischen Warteschleifen.

Eine der Ursachen dafür sind die von 4,67 Prozent des Bundeshaushalts 1981 auf 3,23 Prozent im Jahr 1997 zurückgegangenen Ausgaben für Bildung. Die Lehrerarbeitszeit ist in allen Bundesländern gestiegen, zum Teil drastisch gestiegen. Seit 1983 wurde das Bafög für Studenten auf Darlehen umgestellt, für Schüler gestrichen. Ergebnis: Immer weniger Arbeiterkinder studieren ...

Das Bildungsprivileg wird zementiert, die soziale Polarisierung der Gesellschaft schlägt auf die Schule durch!

Ex-Bundespräsident Herzog war es, der Bildung zum "Megathema" erklärte und forderte, dass "ein Ruck durchs Land" gehe. Den haben viele von der rotgrünen Bundesregierung erwartet, hatte doch die SPD die "Verdoppelung der Ausgaben für die Zukunftsinvestition Bildung und Wissenschaft" versprochen. Ein Jahr nach Amtsantritt der neuen Bundesregierung lässt sich das bildungspolitische Konzept der "neuen Mitte" genauer absehen ... Es stellt ... das umfassendste bildungspolitische Umbaukonzept der letzten Jahrzehnte dar, und es ist eine der Säulen des Gesellschaftskonzeptes der "neuen Mitte".

Da der qualitativ neue Produktivkraftentwicklungsschub (Computerisierung), die sozial, kulturell und ökologisch zerstörerische Ökonomie der Profitmaximierung (Globalisierung) sowie die neue Ideologie der "shareholder value" ein anderes Bildungssystem erfordern - soll Deutschland die Standortkonkurrenz auch in Zukunft siegreich bestehen - erscheint ein umfassender Umbau des Bildungswesens erforderlich. Teilreformen bringen es nicht mehr. Der Ausbau der großen Konzerne zu "global players", die ökonomische Durchdringung

vieler weiterer Staaten, die neue deutsche Großmachtrolle erzeugt Bedarf an bestimmten, hochqualifizierten Eliten und neuen Identifikationsmustern ... Darum ist eine andere Sozialpolitik und Rolle des Staates konzipiert.

Die Einführung des "Neuen Steuerungsmodells" (NStM) als staatliches Regulierungsinstrument erlaubt einerseits eine neue Grenzziehung zwischen Markt und Staat (und Bildungswesen), andererseits die Ökonomisierung aller Bereiche.... Der Bildungs-, Wissenschafts-, Ausbildungs-, Kultur-, Familien-, und Jugendpolitik wird von den Protagonisten der "neuen Mitte" eine ganz andere, neue Funktion und Bedeutung zugeschrieben - weshalb hier auch nicht mehr einfach mit pauschalen Budgetkürzungen reagiert werden kann (E. Bulmahns Bildungsetat wurde weniger gekürzt als andere Bereiche!). In Zukunft soll er sogar aufgestockt, allerdings anders verwendet werden ... Zur volkswirtschaftlichen Wertschöpfung wird nur noch ein Teil der Arbeit benötigt (20 Prozent), der aber zur größten Ressource wird (Humankapital). Darum soll dort mehr investiert werden, um auf die "wissensgestützte Wirtschaft der Zukunft vorzubereiten" (Blair/Schröder). Es genügt nicht mehr, Familie, Bildungssystem und die Alterssicherung als "Zwischen- und Endlager von Arbeitskraft" zu nutzen, hier soll die zweite Chance nach Ressourcen fischen und die "Beschäftigungsfähigkeit" einiger erhöhen.

Darum: Förderung der Elite ... und die unteren Ränge des staatlichen, allgemeinen Bildungswesens erhalten die Aufgabe, zur Arbeitslosigkeit zu erziehen. Wenige gute Schulen für eine Elite - Sozialpädagogik für den Rest.

Das hat seine Entsprechung auf europäischer Ebene, auf der unser Bildungswesen kompatibel gemacht werden soll. Seit 1999 (EU-Vertrag Amsterdam) ist die EU nach Artikel 146 und 150 erstmals auf den Gebieten der allgemeinen, schulischen, universitären und nicht berufsbezogenen außerschulischen Bildung und in der Jugendpolitik sowie weiterhin der beruflichen Bildung zuständig und tätig - ohne den Bildungsföderalismus formal aufzuheben. Es geht nicht um rechtliche Vereinheitlichung.

Die Steuerung erfolgt durch finanzielle

Förderung von Projekten und Austauschprogrammen, Modelle und konzeptionelle Entschleunigungen. Ziel ist die "Sicherstellung der Wettbewerbsfähigkeit Europas, die Sicherstellung der sozialen Kohäsion und die Anpassung an die Informationsgesellschaft" ... Der "flexible Mensch", sowohl geistig, wie räumlich und zeitlich flexibel, ist gefragt. Religionsunterricht soll verstärkt werden, politische Bildung neu orientiert, Kopfnoten sollen eingeführt, Werteerziehung verstärkt werden ...

Die Pädagogik wird verdrängt.

Quer durch die Bundesländer und Kommunen - egal, ob mit großer Koalition, rot-gelb, schwarz, rot-grün oder rot-rot regiert oder toleriert - gibt es drei generelle Züge in der Ressourcensteuerung:

1. Pädagogenarbeit soll billiger werden (Arbeitszeitmodelle, Herabstufungen, Planstellenkürzungen ...)
2. In die Grundschulen einerseits, in die (Elite)- Studiengänge andererseits werden mehr Ressourcen hineingesteckt, die Berufsausbildung wird neu geordnet und die Weiterbildung in Bildungsholdings umgewandelt.
3. Die technische Ausstattung der Bildungseinrichtungen wird verstärkt (Geld statt Stellen), wofür zusätzlich aktivierte Gelder (Werbung und Sponsoring) eingesetzt werden. Überall werden Mittel gekürzt...

Diese Bildungspolitik der "neuen Mitte" hat aber drei strategische Schwachstellen. An ihnen kann die Realisierung scheitern:

1. Chancengleichheit, Chancengerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit und das Sozialstaatsgebot des Grundgesetzes werden nicht erfüllt ...
2. Da die Halbwertszeit des Wissens (Schulwissen: 20 Jahre, Studium: zehn Jahre, EDV/Technologie: ein bis drei Jahre) und die Innovationszyklen immer kürzer werden, sind ein Lernen auf Vorrat und eine Wissensakkumulation und -speicherung weniger denn je möglich. Das lebensbegleitende Lernen und die konstruktive Wissensverarbeitung und Kompetenzentwicklung zur Problemlösung muss heute ökonomische und gesellschaftliche Fragen beinhalten.

ten. Es ist also mehr als fraglich, ob sich die aus Sicht der Herrschenden unerwünschten Nebenfolgen eliminieren lassen: Wunsch nach verstärkter Partizipation und Mitbestimmung ...

3. Der "aktivierende Staat" der "neuen Mitte", das NStM und seine Elemente setzen die Aktivierung des subjektiven Faktors voraus. Die Akzeptanz wird zur zentralen Kategorie ... Was aber, wenn es das nicht wird? Wenn jede Kürzung von öffentlichem Protest begleitet wird? Wenn bei den notwendigerweise an die Basis verlagerten Kompetenzen aktiv eingestiegen wird und von unten ein radikaldemokratisches Schulprogramm entsteht, das Ressourcen einfordert? ...

Widerspruch zu linken und sozialistischen Konzepten

Im Kern widerspricht die "Politik der neuen Mitte" natürlich linken und sozialistischen Konzepten, auch in der Bildungs-, Kultur- und Jugendpolitik. Linken geht es um "individuelle und kollektive Mündigkeit" - das ist etwas anderes als bewusstes, informiertes Konsumentenverhalten. Es geht ihnen um breite Allgemeinbildung für alle, nicht nur elementare Grundbildung plus Computer-User-Wissen für die breite Masse und Elitebildung für wenige. Es geht ihnen darum, den Bürger zu unterstützen, eine kritische Mündigkeit zu finden. Letztendlich kann Bildungsreform nur in staatlicher Verantwortung erfolgen, wenn sie multikulturell sein und Chancengleichheit für alle bringen soll. ...

Der Bildungsbereich müsse der Ort werden, der Ruhe, Verlässlichkeit und Zeit bietet, widerstehende Menschen zu stärken und nicht zuletzt, wo Widerständigkeit eingeübt wird - um die "Drift" des Menschen zu beenden, zu erschweren. Die Demokratisierung in Struktur, Inhalten und Methoden steht an, die Entwicklung historischen und politischen Bewusstseins, die Befähigung zum Frieden und zur Realisierung der Menschenrechte ...

H. Bethge (gekürzt von CL)

Der gesamte Text kann nachgelesen werden in "Junge Welt" vom 11.11.99



Sitz der Cubanischen Bewegung für den Frieden und die Souveränität der Völker in Havanna

★ Ihnen gebührt Achtung

Die Friedensbewegung in Cuba

1945. Ende des Zweiten Weltkrieges. Kriegsschäden in Ziffern: 54 Millionen Tote; 90 Millionen Verletzte; 28 Millionen Invaliden; zerstörte Werte in Höhe von 4 Milliarden Dollar.

Diese furchtbaren Folgen deprimieren jeden Leser, aber die Menschheit war nicht nur in Sorge. Vielmehr riefen diese Ziffern eine internationale Friedensbewegung hervor. Im April 1949 tagte in Paris und Prag der erste Weltfriedenskongress, an dem über 2.000 Delegierte aus 72 Ländern teilnahmen.

Schwierigkeiten und Barrieren überwindend, beteiligten sich an dem europäischen Nachkriegstreffen neben dem hervorragenden französischen Wissenschaftler Frederic Joliot Curie, dem berühmten spanischen Maler Picasso, dem chilenischen Dichter Pablo Neruda, auch so prominente Persönlichkeiten dieser Insel, wie Dr. Jan Marinello, seine Frau Pepilla Vidaurreta, Mirtha Aguirre, Nicolas Guillen, Blas Roca, Raúl Valdés Vivó und Alfredo Guevara.

Kuba waren die verbindenden Gefühle des internationalen Bewusstseins nicht fremd. Nur zwei Monate nach diesem europäischen Treffen trafen sich am 6. August - vier Jahre nach dem Abwurf der Atombombe auf Hiroshima - in Havanna über 2.000 Delegierte aus allen Gesellschaftsschichten zur Teilnahme am Nationalen Kongress für Frieden und Demokratie.

Der kubanische Wissenschaftler Fernando Ortiz wurde zum Präsidenten des Ständigen Nationalen Komitees für die Verteidigung des Friedens und der Demokratie gewählt. Das historische Treffen setzte den Grundstein für die Gründung der heutigen Kubanischen Bewegung für den Frieden und die Unabhängigkeit der Völker, die jetzt ihr fünfzigjähriges Jubiläum begeht.

Die Welt hat sich in diesen fünfzig Jahren sehr verändert, aber die Essenz, die das Entstehen dieser Organisation veranlasste, ist

noch immer die gleiche. Der Krieg in all seinen Varianten fordert weiterhin Leben, ob nun mit hochentwickelten Raketen oder mit ausgeklügelteren Methoden.

Der Akademiker Orlando Fundora, Präsident der Kubanischen Friedensbewegung, ist einer der drei Kopräsidenten des Weltfriedensrates und der Koordinator für die Amerikas.

An ihrem 50. Jahrestag erklärt diese Organisation:

"Frieden bedeutet nicht nur das Ausbleiben der bewaffneten Konfrontation ... Die Dramatik dieser Zeiten verpflichtet alle, gegen die Gefahren, die das Überleben der Menschheit fraglich machen, zu kämpfen. Die Möglichkeit einer Weltwirtschaftskrise mit unvorhersehbaren Folgen zwingt dazu, den Planeten und die Menschen vor der Zerstörung durch die blinden Marktgesetze zu retten."

"In der Ära der neoliberalen Globalisierung, in der die USA versuchen die Welt zu kontrollieren und das von ihren Theoretikern gepriesene Modell des globalen Dorfes als System durchzusetzen, heißt Kampf für den Frieden in erster Linie, da jeder Mensch die Mindestvoraussetzungen für seine Existenz garantiert hat".

Der Frieden wird nicht mit Elend, Analphabetentum, Giftstoffen und anderen Übeln erreicht, die einen Großteil der Menschheit am Ende dieses Jahrhunderts plagen. Es geht nicht nur darum, den Weltkrieg und das Wettrüsten zu verhindern, sondern darum, die Ursachen zu beseitigen, die jährlich Millionen Tote fordern und die bereits auch in den entwickelten Ländern vorhanden sind.

Der Kubanischen Bewegung für den Frieden und die Unabhängigkeit der Völker gehörten in diesen 50 Jahren die besten Vertreter der kubanischen Intelligenz an. Die Worte von Präsident Fidel Castro auf der UN-Vollversammlung kurz nach dem Sieg der Revolution des kubanischen Volkes behalten auch heute noch ihre volle Gültigkeit: "Sobald die Philosophie des Raubes verschwindet, wird auch die Philosophie des Krieges verschwunden sein."

José Martí sagte, die Welt achtet nur diejenigen, die kämpfen können und kämpfen. Diejenigen, die sich für eine bessere Welt einsetzen, verdienen unser Ansehen.

Raisa Pagés - Granma Internacional, deutsche Ausgabe, Oktober '99

»Demokratie in Cuba?«

★ Diese Frage beantwortet Carlos Mendez Tovar in seinem Buch mit gleichnamigem Titel - allerdings nur in englisch oder spanisch.

Mendez Tovar, gebürtiger Venezolaner, ist Cuba seit 1960 eng verbunden, kennt aber auch die anderen Länder des amerikanischen Kontinents. Ausgehend von der Frage "Was ist Demokratie?" erklärt und belegt er im einzelnen, auf welche Art und Weise sich Demokratie in Cuba verwirklicht.

Dabei gelingt es ihm, eine umfassende Sicht der cubanischen Wirklichkeit zu ver-

mitteln. Vergleichende Statistiken der UNO und anderer Organisationen belegen und erläutern seine Ausführungen, was das Buch nicht nur als Informationsquelle sondern auch als Nachschlagewerk attraktiv macht.

So erfährt der Leser nicht nur, was Erziehung, Sport, Kultur, Arbeit, Gesundheit, Wissenschaft und Technik mit dem Demokratieverständnis Cubas zu tun haben, er erfährt auch etwas über eine neue Konzeption von Leben, wie sie sich aus dieser Demokratie entwickelt hat. "Ein Entwicklungsmodell zum Nachahmen" - wie die UNO-Organisation für industrielle Entwicklung feststellt.

Der zweite Teil des Buches fasst noch einmal die unglaublichen Leistungen eines Landes zusammen, das zum zweiten Mal inner-

halb von 40 Jahren gezwungen wurde sich eine völlig neue Technologie, neue Märkte und neue Handelspartner aufzubauen.

Es befasst sich außerdem detailliert mit dem cubanischen Wahlsystem. Die genaue Darstellung des Wahlvorgangs ermöglicht es dem Leser zu verstehen, dass der Bürger in Cuba kein passives Wesen ist, das seine Stimme nur denjenigen geben kann, die vorher von irgendwelchen Gruppen oder Parteien ausgesucht wurden, sondern dass er es ist, der die Kandidaten bestimmt.

Zum Schluss versteht der Leser nicht nur, warum die "politische Kuriosität", wie die New York Times Cuba bezeichnet, das Modell für eine Demokratie ist, sondern er hat gleichzeitig einen globalen Überblick über die cubanische Wirklichkeit erhalten.

R. Fausten

★ Monopoly-Demokratie versus Volksherrschaft

Betrachtungen zum Systemvergleich BRD - CUBA

Es heißt, dass sich Demokratie (laut »Brockhaus in einem Band«. 8. Aufl., März 1998: »[griech. 'Volksherrschaft'] die, Lebens- und Staatsform, die von der Gleichheit und Freiheit aller Bürger ausgeht und daraus die Forderung ableitet, dass nach dem Willen des Volkes regiert werde ...«) insbesondere und vor allem bei Wahlen zu den Parlamenten auf den verschiedenen Ebenen ausdrücke.

Es heißt, dass die Bundesrepublik Deutschland eine der höchstentwickelten Demokratien der Welt sei, während beispielsweise das cubanische System die blanke Diktatur (laut o.g. Quelle: »unbeschränkte Machtfülle eines Einzelnen oder einer Gruppe; in autoritären Staaten auch mit formaler, dem Schein dienender Aufrechterhaltung demokr. Einrichtungen ...«.) darstelle, weshalb von der cubanischen Revolutionsregierung von den hiesigen Gralshütern der, respektive ihrer Demokratie auch gebetsmühlenartig »mehr Freiheit & Democracy« gefordert wird.

Demgegenüber behaupten die Kommunisten, dass auch die Fragen der Demokratie Klassenfragen seien.

Sie behaupten, dass in der BRD, gemäß der zweiten o.g. »Brockhaus« - Definition, eine bürgerliche, also von einer kleinen Gruppe von Kapitalisten als temporär sinnvoll erachtete Scheindemokratie herrsche, wohingegen bspw. auf Cuba eine im Wortsinne Volksherrschaft an der Macht sei.

Sie stellen in diesem Zusammenhang die »Gretchenfrage«, wo denn bei der hierzulande praktizierten Scheindemokratie die Teilhabe an der, geschweige denn die Macht über die politische und ökonomische Verfügungsgewalt im Lande bleibe.

Wagen wir einen kleinen Vergleich und begeben uns auf das ur-eigenste Terrain der hierzulande Herrschenden, auf dem sie die »großartige Überlegenheit« der Demokratie ausmachen und immer wieder propagieren. Wie sieht es denn eigentlich aus mit den so hochgepriesenen und »im Zentrum aller Dinge« stehenden regelmäßigen Wahlen?

Formale Gemeinsamkeiten

- In Cuba besteht ebensowenig wie in der Bundesrepublik Deutschland eine Wahlpflicht.
 - Alle Wahlen sind laut Verfassung in Cuba wie in der BRD frei, direkt und geheim.
 - In Cuba können seit langem in die Kommunal- und Provinzparlamente Menschen ab dem Alter von 16 Jahren, für das Nationale Parlament ab 18 gewählt werden.
 - Ab 16 Jahren haben alle das Recht, zu wählen. Letzteres wurde in der BRD erstmals 1999 praktiziert.
 - In Cuba gibt es bei den Kommunalwahlen in den Wahlkreisen, in denen einzelne Kandidatinnen und Kandidaten nicht über 50% der abgegebenen Stimmen erhalten, am darauffolgenden Wochenende, einen zweiten Wahlgang. Dieses Verfahren wurde in NRW erstmals zu den OB-Wahlen im September '99 eingeführt.
- Damit hören selbst die formalen Ähnlichkeiten auch schon auf.

Formale Unterschiede

- In Cuba stellt die Kommunistische Partei keine eigenen Kandidaten auf und wählt auch (als Partei) niemanden. Dies ist in der BRD etwas anders...
- Die Amtszeit der Kommunal- und Provinzparlamente dauert in Cuba 2 Jahre, in der BRD 5 Jahre.
- Die Amtszeit der Nationalversammlung dauert in Cuba fünf, in der BRD vier Jahre.
- In Cuba ist Wahlpropaganda (und damit auch die Abhängigkeit von finanziellen Ressourcen) gesetzlich verboten. In der BRD gilt in der Praxis das Gegenteil.

- In der BRD nehmen alle Medien (bspw. durch Veröffentlichung von »Trends«, »Prognosen« etc.) unmittelbar auf die Wahlentscheidung Einfluss. Dies findet in Cuba nicht statt.
- In der BRD haben Faschisten die Möglichkeit, in Parlamente gewählt zu werden. Dies ist in Cuba nicht möglich.

Aktive Beteiligung der Bevölkerung in den Massenorganisationen als 1. Maßstab für die Qualität einer Demokratie

■ BRD

Im Gegensatz zur gesellschaftlichen Realität in Cuba beklagen hierzulande alle Parteien sowie die Gewerkschaften (als für die hiesigen Maßstäbe einzig relevante Massenorganisationen) seit Jahren rapide Mitgliederverluste. In der Praxis sind z.B., trotz ihres Anspruchs auf den Begriff »Volksparteien«, die örtlichen Mitgliederversammlungen von SPD und CDU - wo sie denn noch stattfinden - zu Folkloreversammlungen verkommen, in denen gelegentlich die jeweiligen Kandidat/innen für obere Parteiorgane und Parlamente abzunicken sind. Den Gewerkschaftsversammlungen an der Basis ist - im Unterschied noch zur Praxis in den 70er Jahren - ein ähnlich desaströses Schicksal beschieden.

■ Cuba

In Cuba nimmt demgegenüber der Großteil der Bevölkerung regelmäßig bspw. an den i.d.R. alle vier bis sechs Wochen stattfindenden Versammlungen der CDR (Komitees zur Verteidigung der Revolution; organisiert nach Straßenzügen) teil. Hinzu kommen Gewerkschaftsgruppensitzungen auf allen Ebenen, die Treffen der UJC (Kommunistischer Jugendverband), FMC (Frauenliga), den Gliederungen der PCC und anderen Massenorganisationen. In all diesen Versammlungen wird über die Bewältigung des täglichen Lebens unter den Bedingungen der Blockade ebenso heftig diskutiert wie über die Zukunft des gesamten Landes.

Im Ergebnis stößt man auf die objektive und statistisch abgesicherte Erkenntnis, dass sich der Großteil der cubanischen Bevölkerung um ein Vielfaches an der Gestaltung des eigenen Lebens, der eigenen Zukunft und der Perspektive des Landes beteiligt, als dies in der BRD der Fall (und wohl auch gewünscht) ist.

Aktive Beteiligung der Bevölkerung an den Wahlen als 2. Maßstab für die Qualität einer Demokratie

■ BRD

Diesem Artikel sind einige Daten zur Entwicklung der Wahlbeteiligung in der BRD an verschiedenen Daten angehängt.

Ausgewählt wurden Wahlen zum Europa-Parlament (1979 - 1999), Bundestag (1987 - 1998) und zu den Kommunen in NRW (1984 - 1999) [Hinweis: Die im September 1999 stattgefundenen Landtagswahlen sind nicht erfasst, da mir hierzu keine signifikanten Vergleichszahlen der Wahlbeteiligung über einen längeren Zeitraum vorlagen.]

Zusammenfassend ergibt sich folgender allgemeiner Überblick:

- Die Wahlen zum Europa-Parlament auf Bundesebene ergeben eine durchschnittliche Wahlbeteiligung von 57,98% für den o.g. Zeitraum.
- Die Wahlen zum Bundestag ergeben eine durchschnittliche Wahlbeteiligung von 82,27% für den o.g. Zeitraum. (Angesichts der jüngsten Entwicklungen dürfte diese Zahl bei den Wahlen 2002 weiter sinken.)
- Die Kommunalwahlen in NRW ergeben eine durchschnittliche Wahlbeteiligung von ca. 64 % auf Landesebene für den o.g. Zeitraum.

Relativiert werden diese Zahlen durch die desaströse Wahlbeteiligung bei allen 1999 stattgefundenen Landtags- und Kommunalwahlen (50% - 65%). Es sei darauf hingewiesen, dass der »Durchmarsch« der CDU in NRW stattgefunden hat, obwohl auch sie an absoluten Stimmen verloren hat. Die prozentuale Steigerung der CDU um örtlich bis zu 20% lag schlicht daran, dass sich rund die

Hälfte der Wahlbeteiligten dem Wahlgang verweigert hat. Ich bin übrigens davon überzeugt, dass diese Entscheidung der »Wahlverweigerer« zu einem großen Prozentsatz eine bewusste politische Entscheidung war.

Wichtig hierbei ist zu erkennen, dass es keinesfalls nur um irgendwelche Zahlen, sondern durchaus um relevante Indikatoren für die Qualität von Demokratie geht.

Ein Beispiel: Wenn nur 50% der Wahlberechtigten überhaupt ihre Stimme abgeben und eine Partei oder ein/e Kandidat/in - im besten Falle - 50% davon erhält, so heißt das im Klartext: Diese Person oder Partei legitimiert sich mit max. 25% der möglichen Stimmen!

Ungerechnet auf die Bundestagswahlen, bei denen sich eine Partei i.d.R. schon mit rund 40% der für ihren Verein abgegebenen Stimmen ganz legitim als »Sieger« gerieren kann, heißt das bei einer Wahlbeteiligung von bisher durchschnittlich rund 80%, dass sich die »führende Partei« bei diesem durchschnittlichen Zahlenbeispiel auf 32% der tatsächlich wahlberechtigten Bevölkerung stützen kann.

Pikant bei solcherart Wahlen ist auch das Selbstverständnis der zur Wahl Stehenden. So geriert sich der abgehalfterte West-Import Prof. Biedenkopf in Sachsen als »König Kurt«. Der wiedergewählte Ministerpräsident dieses Bundeslandes wird so auch in den Medien, von den anderen Parteien und der Masse der Bevölkerung tituliert. Wohl kaum nur ein »Scherz«, geschweige denn eine freud'sche Fehlleistung, wenn man im Vergleich die TV-Berichterstattung der NRW-Kommunalwahl verfolgt hat. Dort formulierten die jeweiligen Spitzenvertreter von CDU und SPD nach Bekanntgabe der einzelnen örtlichen Ergebnisse wortgleich: »Wir haben die Stadt X gewonnen« bzw. »Wir haben die Stadt Y verloren«.

Eine wirkliche »Monopoly« - Mentalität, die durch die Erkenntnis und Erfahrung erklärbar wird, wie solche Stadt-, Landes- und auch Bundesregierungen unter dem Diktat der Konzerne die Region(en) und ihre Menschen quasi in Feudalmanier als Verfügungsmasse beherrschen. Demokratie? Wohl Fehlannonce.

In diesem Zusammenhang wird es dann wohl auch »verständlich«, wenn angesichts von derzeit offiziell(!) registrierten 4,095 Millionen arbeitslosen Menschen sowie Ende 1998 offiziell(!) registrierten 2,91 Millionen Sozialhilfeempfänger/innen in der BRD am 30.09.1999 im Bundestag bei der Vorstellung des »Armut-/Reichtumsbericht in der Bundesrepublik Deutschland« am Donnerstag, d. 30.09.1999, um 17:00 Uhr von 669 gewählten »Volksvertretern« ca. 25 Personen an der »Debatte« teilnehmen bzw. sich im Plenum befanden...

■ Cuba

Die letzten Wahlen zur Nationalversammlung in Cuba fanden am 24.02.1993 und am 11.01.1998 statt.

Zu den erstgenannten Wahlen wurde im Vorfeld das Wahlgesetz modifiziert und noch basisdemokratischer gestaltet. Es sei daran erinnert, dass diese '93er-Wahlen unter den extrem komplizierten Bedingungen der doppelten Blockade durchgeführt wurden; zu einem Zeitpunkt, als sich die Versorgungskrise dem Höhepunkt näherte! Es war die Zeit, als die Contras in Miami im Wortsinne auf ihren Koffern saß und alle kapitalistischen Medien weltweit den Sturz der Revolution in greifbarer Nähe sahen.

An diesen Wahlen, die auch von der cubanischen Staatsführung als Referendum für oder gegen die Revolution formuliert wurde, beteiligten sich 99,62% der Bevölkerung; 92,8% der Stimmen entfielen auf die Regierungskandidatinnen und -kandidaten; 3,9% der Stimmen waren ungültig; 3,3% enthielten sich.

Bei den Nationalwahlen am 11.01.98, die parallel zu den Wahlen zu den Provinzparlamenten stattfanden, beteiligten sich 98,35% der Wahlberechtigten, wovon 94,35% der Stimmen die komplette Vorschlagsliste unterstützten. In der deutschsprachigen »Granma Internacional« (Febr. '98) heißt es hierzu u.a.:

»Fidel verglich diese Wahlen mit denen in den USA, wo im äußersten Fall die Hälfte der Wahlberechtigten abstimmen. Er erinnerte daran, dass in der Vergangenheit in Kuba bewaffnete Soldaten die Wahlurnen bewachten, bereit, in jedem Moment auf das Volk zu schießen, jetzt aber seien es Kinder in ihren Schuluniformen, geschmückt mit ihren Pionierhalstüchern. Und im Unterschied zu anderen Ländern gäben die Kandidaten nicht einen Centavo für

ihren Wahlkampf aus. Ihre Wahlkampfmannschaft und ihre Stärke seien das Volk.«

Die letzten Kommunalwahlen in Cuba fanden am 09.07.95 und 19.10.97 statt.

Bei der erstgenannten gab es eine Wahlbeteiligung von 97,1%. 11,03% der abgegebenen Stimmen waren ungültig oder Enthaltungen. 2,8% der Wähler/innen gingen nicht zur Wahl. Zu diesen Wahlen schrieb die deutschsprachige »Granma Internacional« (Juli/August 1995) u.a.: »Wochen zuvor beteiligten sich sechs Millionen Kubaner in 27.789 Nachbarschaftsversammlungen ihrer Wohngebiete an den Diskussionen darüber, wer am besten geeignet ist und es verdient, sie

in den kommenden zweieinhalb Jahren in den Gemeinderäten zu vertreten. Auf diese Art wurden insgesamt 29.131 Kandidaten aufgestellt. 10.000 davon waren Arbeiter, der Rest Bauern, Studenten, Selbstständige, Führungskräfte, Angehörige der Streitkräfte und des Innenministeriums. (...) "Nirgendwo existiert ein ähnliches Beispiel von wirklicher Demokratie und Bürgerbeteiligung", kommentierte Parlamentspräsident Ricardo Alarcón, und Außenminister Roberto Robaina erinnerte daran, dass in Kuba ständig Wahlen stattfänden. Das Land sei wie eine riesige Wahlurne, denn täglich demonstriere das Volk seine Zustimmung.«

Bei der letzten Kommunalwahl am 19.10.97 lag die Wahlbeteiligung bei 97,59%. Im Vorfeld gab es wiederum Tausende von Wahlversammlungen, bei denen über 31.000 Kandidatinnen und Kandidaten aufgestellt wurden, von denen in direkter und geheimer Abstimmung 14.533 Vertreter/innen gewählt wurden. In der deutschsprachigen »Granma Internacional« (Nov. 1997) heißt es hierzu u.a.:

»Fidel versicherte, es gebe nichts, worum das demokratische Wahlsystem Kubas andere beneiden müsste und sagte nachdrücklich über die Demokratie in Kuba, sie wäre ohne Gerechtigkeit, Gleichheit, Kultur und politisches Wissen nicht möglich. In Ländern dagegen, in denen es Personen gibt, die Milliarden besitzen, während andere auf der Straße schlafen, könne es keine Demokratie geben. (...) Während das Phänomen der Korruption universell anzutreffen sei und damit ebenfalls bei Wahlen, sei das kubanische Wahlsystem 'antikorrupt'.«

[Die angegebenen Wahlergebnisse sowie die entsprechenden Kommentare und Analysen sind nachzulesen in den Ausgaben der deutschsprachigen »Granma Internacional« von Juli/August 1995, November 1997 und Februar 1998.]

Aus Platzmangel kann hier nicht mehr auf weitere, entscheidende demokratische Mitwirkungsmöglichkeiten und -praktiken der kubanischen Bevölkerung wie z.B. der massenhaften Beteiligung an den Vorbereitungen der PCC-Parteitage (zuletzt im Vorfeld des III. Parteitages vom 10.-13.10.93 und vom 08.-10.10.97) eingegangen werden. Hierzu nur so viel: Wenn es in den vergangenen 50 Jahren der Existenz der BRD auch nur eine jeweils regierende Partei gegeben hätte, die die bundesdeutsche Bevölkerung auch nur annähernd ähnlich in die Verantwortung für die Zukunft des Landes einbezogen hätte, so sähe die Realität dieses Landes heute sicherlich etwas anders aus.

»Betrachtungen zum Systemvergleich«, so lautet der Untertitel dieses Kommentars. Hierbei darf ein Blick auf die jeweilige Verfassung als Basis für staatliches Handeln nicht fehlen. Also abschließend und unkommentiert die entsprechenden, entscheidenden Passagen im Vergleich:

Quellen:

* Wahlanalysen der Stadt Essen - Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen;

* »Kürschners Volkshandbuch - Deutscher Bundestag«, 13. und 14. Wahlperiode;

* Dokumentationen in regionaler und überregionaler Tagespresse (»NRZ« und »jW«)

■ BRD:

»(2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.« (Grundgesetz, Art. 20)

»Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit. (...)« (Grundgesetz, Art. 21)

■ Cuba:

»In der Republik Cuba lebt die Souveränität in dem Volk, von dem alle Macht des Staates ausgeht. Diese Macht wird direkt oder durch Volksversammlungen und die ihr abgeleiteten Staatsorganismen in der von der Verfassung festgelegten Form ausgeführt. Alle Bürger haben das Recht, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, einschließlich des bewaffneten Kampfes, sollte es keinen Ausweg geben, gegen jeden vorzugehen, der die durch die Verfassung festgelegte politische, soziale und wirtschaftliche Ordnung zu stürzen versucht.« (Verfassung der Rep. Cuba, Kapitel I/2.)

Es sei dem geeigneten Leser/der geeigneten Leserin anheim gestellt, die jeweiligen Verfassungsgrundsätze und deren Realität selbst einzuschätzen.

Heinz-W. Hammer, 02.10.99

ANHANG:

Ausgewählte Daten zur Entwicklung der Wahlbeteiligung in der Bundesrepublik Deutschland auf verschiedenen Ebenen

| Wahlen zu Parlament | Datum | Ausgewählte Region | Wahlbeteiligung in % |
|---------------------|--------------|---|--|
| Europ. Parlament | 10.06.79 | BRD | 65,6 |
| | | NRW | 67,4 |
| | | Stadt Essen | 65,5 |
| | 17.06.84 | BRD | 56,8 |
| | | NRW | 59,4 |
| | | Stadt Essen | 55,1 |
| | 18.06.89 | BRD | 62,3 |
| | | NRW | 62,3 |
| | | Stadt Essen | 57,9 |
| | 12.06.94 | BRD | 60,0 |
| | | NRW | 59,5 |
| | | Stadt Essen | 55,5 |
| | 13.06.99 | BRD | 45,2 |
| | | NRW | 43,8 |
| | | Stadt Essen | 39,24 |
| Bundestag | 25.01.87 | BRD | 83,5 (1983: 87,93) |
| | | Stadt Essen | 82,97 |
| | 02.12.90 | BRD | 77,8 |
| | | NRW | 78,8 |
| | | Stadt Essen | 75,22 |
| | 16.10.94 | BRD | 79,90 |
| | | NRW | 81,9 |
| | | Stadt Essen | 78,71 |
| | 27.09.98 | BRD | 82,2 |
| | | NRW | 83,9 |
| | | Stadt Essen | 81,97 |
| | Kommunen NRW | 30.09.84 | Stadt Essen |
| 01.10.89 | | Stadt Essen | 58,0 |
| 16.10.94 | | NRW | 81,7 |
| | | Stadt Essen | 78,66 (Besonderheit: zeitgleich Bundestagswahlen) |
| 13.09.99 | | NRW | 55,0 |
| | Stadt Essen | 49,34 (laut Wahlanalyse der Stadt Essen das »niedrigste Wahlergebnis seit dem 2. Weltkrieg«) | |

★ Warten und Hoffen

Die Lage in Cuba hat sich verschlechtert

Wie funktioniert die Zusammenarbeit und wie ist die politische Lage vor Ort zu beurteilen?

Mit dieser Fragestellung machte sich eine Delegation des Entwicklungspolitischen Ausschusses auf Inspektionsreise nach Cuba. Dort hatten wir Gelegenheit, mit politisch Verantwortlichen zusammenzutreffen und Projekte zu besuchen, die von der EU unterstützt werden.

Anders als mit allen anderen Staaten Lateinamerikas, hat die Union mit Cuba noch kein Rahmenabkommen zur Zusammenarbeit abgeschlossen. Dies wurde von ihr wegen der auf der Insel herrschenden Menschenrechtssituation und der fehlenden Demokratie bisher verweigert. Das zeigt übrigens, wie widersprüchlich die Politik der Gemeinschaft ist. Denn sie hat durchaus Abkommen mit Ländern geschlossen, die es mit der Einhaltung von Menschenrechten und demokratischen Grundregeln nicht so genau nehmen, wie z.B. Kolumbien und Peru.

Bisher erhält Cuba von der EU ausschließlich humanitäre Hilfe und Unterstützung für den Aufbau von Kleinbetrieben. Einigen Projekten, die solche Hilfen erhalten, statteten wir einen Besuch ab, darunter Krankenhäuser und Altenheime. Die Situation dort war zumeist sehr bedrückend. Es fehlte praktisch an allem, an Medikamenten ebenso wie an medizinischem Gerät, in einem Fall sogar der Herd zum Kochen.

Einen deutlich besseren Eindruck hatten wir von einem Projekt der Deutschen Welthungerhilfe, mit dem der Aufbau urbaner Gärten im Großraum Havannas unterstützt wird. Das Gartenprojekt trägt tatsächlich zur Verbesserung der Ernährungssituation bei und bezieht die Menschen vor Ort direkt ein, davon konnten wir uns überzeugen. Die Gespräche mit Politikern, darunter der Parlamentspräsident Ricardo Alarcon sowie der Sekretär des Exekutivkomitees des Ministerrates und Vizepräsident des Staatsrates Carlos Lage, verliefen eher ernüchternd. Fast alle zogen sich auf Floskeln und den Hinweis auf das Embargo zurück. Eine Diskussion oder gar ein Dialog kamen nicht zustande. Dabei setzt Cubas Vizeaußenminister Angel Dalmau auf Dialog. Vor der

Paritätischen Versammlung AKP/EU in Nassau zumindest begrüßt er ausdrücklich Dialogmöglichkeiten. ★

Cuba hat bei der Paritätischen Versammlung seit etwa drei Jahren Beobachterstatus. Sein Land, so der Minister, strebe die Einbindung in ein Abkommen an, mit dem "echte Solidarität gewährleistet und die internationale und regionale Zusammenarbeit ausgebaut" werden können. Dafür ist aber auch "echte" Dialogbereitschaft nötig. Wir trafen auch mit cubanischen Oppositionellen und Angehörigen politischer Gefangener zusammen. Seit Jahren fordern diese eine offene Auseinandersetzung unter Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen in Cuba sowie die Abkehr vom Einparteiensystem. Die EU, so betonten die Oppositionellen, solle ihre Hilfen auf keinen Fall einstellen, sondern weiter ausbauen. Denn damit könne sie die cubanische Bevölkerung in ihrem Bemühen unterstützen, ihre Zukunft und das Schicksal der Insel selbst in die Hand zu nehmen und unabhängig zu gestalten.

Wolfgang Kreissl-Dörfler
(MdEP – Bündnis 90/Die Grünen in Süd-Nord-rEPort / November 1999)

★ Europäische Solidaritätskonferenz:

Freunde aus 23 Ländern trafen sich in London

Obwohl ich schon einige Zeit aus London zurück bin, überwältigt mich immer noch die Tatsache, daß Kuba so treue Freunde hat,

besonders, wenn ich an die Konferenz im September denke, zu der Cuba Solidarity Campaign (CSC), die größte Organisation für Solidarität mit Kuba des Vereinigten Königreiches, aufgerufen hatte.

Diese britische Solidaritätsorganisation hatte europäische Freundschaftsgesellschaften eingeladen, um ihre Meinungen auszutauschen und mit all jenen gemeinsame Aktionen zu planen, die auf diesem Kontinent das Ende der illegalen und verbrecherischen Blockade der USA gegen die kleine Karibikinsel fordern.

Es spielte keine Rolle, daß unter den beinahe 150 Delegierten junge und alte Leute, Gewerkschafter und Unternehmer, Arbeiter und Intellektuelle, Kämpfer für soziale Gerechtigkeit und namhafte Persönlichkeiten aus dem kulturellen und gesellschaftlichen Leben waren, die aus 23 Ländern nach London kamen. ...

Ihrer Herkunft nach sprachen sie englisch, französisch, deutsch, italienisch oder spanisch; holländisch, finnisch, dänisch, norwegisch, schwedisch oder griechisch, aber alle waren sich darin einig, dass es heute darum geht, die größte Antilleninsel zu verteidigen und zu unterstützen. Die gemeinsame Bemühung der Europäer um Kuba werde zu besseren Ergebnissen führen. ...

Den Debatten folgten die Beschlüsse, die ich hier in einem Absatz zusammenzufassen versuche:



Entsprechend der Möglichkeiten jedes Landes soll die international zunehmende Ablehnung der Blockade durch Solidaritätsorganisationen, Gewerkschaften, politische Parteien, NGO's, gesellschaftliche, kulturelle, wissenschaftliche, religiöse Organisationen sowie Parlamente und Regierungen ganz Europas verstärkt werden; gemeinsam will man an der Weltkonferenz der Solidarität mit unserem Volk im November 2000 in Havanna teilnehmen; weiterhin sollen Spenden für die Insel gesammelt werden, vor allem Medikamente, medizinische Ausrüstungen, Nahrungsmittel, Schulbedarf, Rohstoffe zur Herstellung von Medikamenten und Verkehrsmittel, die über das Instituto de Amistad con los Pueblos (ICAP) in Havanna an die Empfänger gesandt werden sollen.

Um nur ein Beispiel zu nennen: allein in Großbritannien sind es Tausende von Freunden, denen die kubanische Sache am Herzen liegt. ... In diesem gesellschaftlichen Kontext wird Granma Internacional weiterhin in gedruckter Form oder im Internet erscheinen, um den in der Alten Welt bestehenden Durst nach Informationen über die kleine Karibikinsel stillen zu helfen.

Für uns ist es wichtig, daß die Nachrichten unserer Ausgabe immer mehr Sektoren, Einrichtungen und Organisationen erreichen, um so das Wissen über die kubanische Wirklichkeit zu erhöhen. Gleichzeitig ist es für uns sehr nützlich und ermutigend, daß die GI-Redaktion von den Aktionen erfährt, die unsere Freunde als solidarische Hilfe für die gerechte Sache Kubas veranstalten. Aus der Vielzahl der weltweit stattfindenden Unternehmungen schöpfen wir neue Kraft.

ORLANDO GOMEZ BALADO - Granma Int.
Internet-Adresse: <http://www.granma.cu/aleman/index.html> (Nov. '99)

★ Ausreise kubanischer Juden nach Israel

Es gibt kein Geheimabkommen

★ » Hier gibt es keine Ablehnung des jüdischen Volkes, weder in der Bevölkerung noch in der Regierung. Es gibt auch kein Geheimabkommen, um Juden nach Israel zu 'retten', das ist eine große Lüge. Wer das Land verlassen will, der geht, genau wie jeder andere kubanische Bürger, der die international anerkannten Bestimmungen des jeweiligen Landes über Ein- bzw. Ausreisegenehmigungen einhält.«



Dr. José Miller Fredman, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Kubas

Foto: Granma Internacional

So Dr. José Miller Fredman, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Kubas, im Gespräch mit Granma Internacional, als er die in der Auslandspresse erschienenen Artikel als spekulativ, ungenau und falsch bezeichnete.

"Wir hier in Kuba lebenden Juden genießen in der Gesellschaft alle Möglichkeiten und Freiheiten, unsere religiösen Bekenntnisse, Traditionen und Bräuche offen auszuüben. Gleichzeitig sind wir weder von den Rechten noch von den Pflichten, die jeder Kubaner hat, ausgeschlossen. Dazu gehört auch das Recht, an jedem Ort der Welt zu leben, an dem man uns aufnimmt."

Alles begann damit, erklärte Miller, dass 1992 vier junge kubanische Juden an den Vorstand der Gemeinde, der er vorsteht, herantreten und den Wunsch äußerten, in Israel zu leben. Der Antrag wurde mit der entsprechenden Organisation in Kanada abgesprochen, zu der enge Beziehungen bestehen, und nach der Erledigung der Formalitäten - "öffentlich und transparent" - siedelten die Antragsteller nach Israel über.

"Familienangehörige dieser Emigranten äußerten dann 1993 ebenfalls den Wunsch zur Ausreise. Und obwohl unserer jüdischen Gemeinde daran gelegen ist, größer und stärker zu werden, erledigten wir auch hier wieder die Formalitäten und auch diese Gruppe verließ das Land", betonte Miller und fügte an: "Wir sind nicht daran interessiert, jemanden gegen seinen Willen hier festzuhalten."

So spannte sich eine normale Brücke, die sich festigte, als die kanadische Botschaft (sie nimmt die israelischen Angelegenheiten in Kuba wahr, nachdem die diplomatischen Beziehungen zwischen

Kuba und Israel 1973 abbrechen) nach vorheriger Vereinbarung mit dem kubanischen Außenministerium beschloß, einen Beamten für diese Fragen einzusetzen.

EIN NORMALES VERFAHREN

Seit März 1995 emigrierten auf diesem Weg 80 oder 90 jüdische Familien (etwa 300 Personen) nach Israel, aufgrund eines ganz normalen Migrationsprozesses, bei dem Kanada als Vermittlerin auftritt und der zum größten Teil von der Jüdischen Agentur finanziert wird, offen und ohne irgendwelche Geheimnisse. Die Agentur ist ein Unternehmen, das weltweit Juden, die es wünschen und die erforderlichen Voraussetzungen dazu erfüllen, Reisen nach Israel ermöglicht.

Wie der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Kubas uns weiter mitteilt, sei es die Aufgabe seiner Organisation in diesem Prozess, festzustellen, ob die

fragliche Person tatsächlich jüdisch ist und wie weit ihr Verwandtschaftsgrad reicht, den das in Israel gültige Gesetz für Rückkehrer (1950) verlangt, wonach mindestens der Großvater Jude gewesen sein muss, um in dieses Land zu emigrieren und seine Staatsbürgerschaft zu erhalten.

Heute lägen 40 Ausreiseanträge vor, und man überlege derzeit, ob man weitere annehmen könne, denn aus Israel seien erste Berichte über Anpassungsprobleme der kubanischen Juden eingetroffen. Es wäre gut, diese Fragen zu klären, meinte der Vorsitzende.

Nach Informationen der israelischen Presse, die von internationalen Nachrichtenagenturen noch ausgeweitet wurden, reisten die kubanischen Juden mit 20 kg Handgepäck ein, und seit ihrer Ankunft in Israel habe sich ihr Lebensstandard nicht wesentlich verbessert.

Einige seien schon vom Empfang enttäuscht gewesen und fühlten sich wie in einem Ghetto, wird berichtet, während andere das Elend beklagen, in dem sie leben.

"Auch lassen wir uns nicht als Sprungbrett derer benutzen, die einzig und allein in die Vereinigten Staaten wollen, denn das liegt nicht mehr im Bereich der Dinge, in denen unsere Gemeinde ihre Mitglieder unterstützen muss", betonte Miller.

"Uns interessieren die Juden, die hier bleiben und die Mehrheit unserer Gemeinde bilden. Ihnen versuchen wir zu helfen, damit sie besser leben und, sofern sie es möchten, aus den Bräuchen und Traditionen ihrer Vorfahren Kraft schöpfen", sagte Miller "und dabei unterstützen uns heute die kubanischen Behörden."

DIE REICHEN GINGEN

Als die Revolution siegte, zählte die Jüdische Gemeinde Kubas mehr als 15.000 Mitglieder. In allen Teilen des Landes gab es Gruppen. Ihr Einfluss war damals groß. Sie bestand vor allem aus Geschäftsleuten, aus Leuten, die wirtschaftlich gut gestellt waren, insbesondere in den Provinzhauptstädten und einigen anderen Orten, wie etwa Artemisa.

Wie in allen Ländern, in denen Juden leben, mussten sie ihre Einrichtungen erhalten, ihre Synagogen bauen, und wer seiner Armut wegen keinen Beitrag leisten konnte, wurde aus dem jüdischen Leben ausgegrenzt und hörte auf, diesem Volk anzugehören.

Ab 1959 emigrierten 90 Prozent dieser mächtigen Gruppe, und zwar hauptsächlich in die USA, wie es die meisten wohlhabenden Personen des damaligen Kuba taten. Die kreolische jüdische Gemeinde verlor dadurch ihren wirtschaftlichen Halt und die Intensität des Gemeindelebens nahm, religiös wie sozial gesehen, ab.

Geblichen waren die Armen, viele von ihnen bereits ausgegrenzt. Die neue Generation wuchs nach den Normen und Merkmalen der neuen kubanischen Gesellschaft heran, sie leben ein nichtreligiöses Leben und entfernen sich von der jüdischen Identität.

Aber einige hielten an den Traditionen fest. Es waren jene, die sich zu wichtigen jüdischen Feiertagen, wie dem Passah, dem Neujahrsfest oder dem Versöhnungstag, den Synagogen näherten, um einige Produkte zu erhalten, die an solchen Tagen nicht fehlen durften.

Dies war dann Anlass, dass mit der Hilfe anderer jüdischer Gemeinden außerhalb Israels, ganz besonders der in Kanada, begonnen wurde, diese Gemeinde neu zu beleben, die in Wirklichkeit, wie Miller eingesteht, wenig jüdische Kultur hat.

"Heute kostet es nichts, unsere Synagogen zu besuchen oder zu unseren Versammlungen zukommen. Wir wollen unsere Identität aufrechterhalten, Mitglieder gewinnen und nicht, dass sie dieses Land verlassen. Alles andere ist Lüge, und ich denke, man will damit Konflikte heraufbeschwören und geht von dem Wunsch einiger aus, überall dort Schaden anzurichten, wo sich Erfolge in Kuba zeigen."

Miller Fredman erinnert an die Teilnahme des Präsidenten Fidel Castro an einer jüdischen Feier im Jahre 1998. Dies sei ein gutes Zeichen der Anerkennung und Achtung der Gemeinde durch den Staat und dafür, dass es auf der Insel keine antisemitischen Gefühle gibt.

ALDO MADRUGA

Granma Internacional, November 99

Ernst Fidel Fürntratt-Kloep Hackas, Schweden

Lieber Peter Nowak

bist Du ganz sicher in der Tiefe Deines Herzens, dass da nicht ein kleines bisschen Herrenmenschenarroganz zum Vorschein kommt, wenn einer mit so wenig Information im Rücken, wie sie zur Zeit in Germany zu bekommen ist, einen Politiker, der immerhin einiges verspricht und mittlerweile 90 % seines Volkes hinter und ausschließlich die Bourgeoisie gegen sich hat - ich meine also Hugo Chávez (dem Du gern den Akzent verpassen darfst, der da ja demnächst frei wird. Du weißt schon ...) -, in so schnoddriger Weise abtut, wie Du da neulich in Cuba libre? Ganz sicher bin ich, dass Fidel die Sache anders sieht, und ziemlich sicher (denn ich habe ein bisschen direktere Quellen), dass Chávez in seinem Wahlkampf keine linke Phraseologie benutzt hat, vielmehr bekennt, von Marx etc. nicht viel zu wissen, und erklärt, in den Fußstapfen von Bolívar zu wandeln. In jedem Fall ist es zu früh für ein quasi abschließendes Urteil und es besteht Grund zu der Hoffnung, dass er Dich widerlegen wird. Jetzt schon ist es so, dass Kuba seit Chávez' Antritt - und sei's für eine begrenzte Zeit, denn Chávez hat mächtige Feinde, dieselben wie Fidel, und schlechtere Karten als dieser seinerzeit hatte - zum ersten Mal seit der Ermordung Allendes einen Freund unter den Staatschefs der Region hat. Und das bedeutet einiges. Kubafreunde sollten sich darüber freuen (aber müssen's nicht unbedingt den Dummbeuteln bei FR, FAZ, Taz etc. auf die Nase binden).

Dass Ihr es mal aufgeben könntet, den kubanischen Deutsch-Übersetzern im Zentralkomitee etc. beibringen zu wollen, wie man im Deutschen Kuba schreibt, dürfte wohl zuviel gehofft sein. Wenn ich Fidel recht verstehe, würde er Eure Art, den Namen seines Landes zu schreiben, als einen Ausdruck von harmloserem Sektierertum betrachten (und mit mildem Lächeln drüber hinwegsehen).

Herzliche Grüße - und nix für ungut!

Ernst-Fidel

Der Begriff Linkspopulismus ist eine im linken Diskurs - auch im kommunistischen - durchaus gebräuchliche Bezeichnung für eine politische Richtung, wie sie u.a. von Chavez repräsentiert wird. Dass er mit der einheimischen Bourgeoisie und ihren Hintermännern aus der USA dabei in Konflikt gerät muss dieser Einschätzung keinen Abbruch tun.

Erst kürzlich deckte der kubanische Geheimdienst ein Komplott von Exilkubanern gegen Chavez auf. Gegen diese Angriffe ist Solidarität auch mit Chavez sicher notwendig. Trotzdem sollten wir seine Politik kritisch und genau analysieren und nicht gleich in besinnungslosen Jubel ausbrechen.

Und wenn unbedingt ein Zitat von Fidel zu Chavez her muss - laut junge

Welt vom 4.12.99 sagte er sinnemäss: Chavez ist zwar ein Revolutionär, aber kein Sozialist oder Kommunist und schon gar kein marxistisch-leninistischer Revolutionär.

Peter Nowak

J. Schupp, Appetshofen

Der diesjährige Friedens-Nobelpreis ging an die Vereinigung "Ärzte ohne Grenzen", eine Organisation, deren früherer Präsident der jetzige UN-Beauftragte für Kosovo, der Franzose B. Kouchner, ein williger Handlanger der NATO-Pseudo-Menschenrechtsverteidiger war.

Ehrliche Humanisten, Literaten und Wissenschaftler sollten sich eigentlich zweimal überlegen, ob sie heute noch einen 'Nobelpreis' annehmen, sofern sie nicht nur dem Motto "Geld stinkt nicht" (pecunia non olet) frönen. Die Zahl der Preisverleihungen an Personen, die einzig den Weltherrschaftsbestrebungen der euro-amerikanischen 'Globalisten' dienen, geht inzwischen in die Dutzende, genannt seien nur Begin, Kissinger, Brandt, Sadat, Grass, Walesa, Trimble, Gorbatschow, Dalai-Lama, Arafat ...

Mit der Nobelpreis-Vergabe verhält es sich inzwischen wohl ähnlich wie mit den diversen Ordensverleihungen allenthalben, denen nach den 'demokratieunfreundlichen' Erfahrungen in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts etwa bis in die 60-er Jahre Skepsis entgegengebracht wurde, die aber dann gleichsam systemimmanent-systematisch inflationierten. "Tiefer hängen" wäre hier ein Ratschlag.

H. Schupp

Lieber Henning Mächerle,

Mit Interesse habe ich deinen Artikel in der letzten Cuba Libre Seite 43 gelesen.

Ich persönlich habe den Film 2 mal gesehen und bin der Meinung, dass es nicht schlimm ist wenn Ry Cooder Geld mit der Vermarktung außereuropäischer Musik verdient. Es ist eigentlich sehr schön, vor allem wenn man weit weg von der Heimat lebt, diese Musik zu hören. Das gibt Mut und Lebensfreude.

Ich denke, dass der Film schon einen politischen Zweck ausgefüllt hat, nämlich der traditionellen Musik Kubas wieder einen Platz in der Gesellschaft zu geben und uns Lebensprinzipien zu vermitteln in bezug auf den Umgang mit älteren Leuten. Ich denke dass es für die Musiker sehr schön ist die Liebe und Begeisterung des Publikums zu spüren. Zerfallene Häuser zu zeigen ist ja keine Schande. Das gehört zum Bild der lateinamerikanischen Länder.

Das sollte vielleicht uns einen Anstoß geben, uns mehr dafür einzusetzen Geld zu sammeln, um diese Häuser zu renovieren. Wenn Benzin fehlt, sollte es vielleicht auch eine Einladung sein, Projekte zu unterstützen die sich mit alternativen Energiequellen befassen. Die kargen Behausungen sollten auch uns

einladen, solidarischer zu sein um unseren kubanischen Freunden ein besseres Leben zu ermöglichen.

Immerhin leben wir hier schon im Überfluss, so dass es kein Problem sein sollte, die Hälfte dafür zu geben. Der Traum vom einfachen Leben voller Lebensfreude weit weg von den Zwängen der westlichen kapitalistischen Zivilisation ist ein Traum,

den man verwirklichen kann wenn man will. Dafür werde ich mich schon einsetzen. Eine romantische Bewegung ist ja nicht reaktionär. In dem ich Liebe schenke tue ich auch was gegen den Kapitalismus und die Armut der Länder.

Dass die Seele der Menschen zerstört ist sollte uns nicht wundern und wenn die kubanische und außereuropäische Musik uns Ärzten und Psychologen dabei helfen Depressionen und Traurigkeit zu heilen, werden wir dies auch verwenden, gerade weil es die Menschen zusammen führt. Die Botschaft des Filmes ist eine sehr schöne Botschaft die ich allen Cuba-Freunden vermitteln möchte. Das Leben der CubanerInnen ist auch unsere Verantwortung.

Patricia Valenzuela

Hansjörg Schupp, Appetshofen

Global 2000 – Initiative für Meeresschildkröten

Als Unterstützer von Natur- und Umweltschutzvereinigungen, Kubafreund und Kommunist verfolge ich mit Interesse auch alle mehr oder weniger erfolgreichen kubanischen Umwelt- und Naturschutzbemühungen, ob es sich um die Atomenergieproblematik, das von CNAP und ‚Oro Verde‘ geförderte Vorhaben ‚Parque Nacional Alejandro de Humboldt‘ oder die Einhaltung des Artenschutzabkommens (WACITES) handelt. Dafür setzt sich nicht zuletzt die ‚Aktionsgemeinschaft Artenschutz e.V.‘ ein, von der nebenstehender Text mit kritischen Äußerungen zum kubanischen Verhalten zum Artenschutzabkommen stammt. Es dürfte keine besserwisserische Einmischung politischer Art in kubanische Angelegenheiten sein, aber eine notwendige Anregung, wenn die kubanische Seite auf die große Problematik des Handels mit Schildplatt – gleich welcher Herkunft – unter dem Aspekt der starken weltweiten Gefährdung aller Meeres- und Landschildkröten hingewiesen wird. Auch von deutschen KubafreundInnen.

"Kuba will nach dem gescheiterten Antrag 197 und trotz der ausgeprägten Skepsis aller Anrainerstaaten in der Karibik einen sogenannten Ranching-Antrag für die Echte Korallschildkröte durchbringen, der es dem Land erlauben würde, das Schildplatt eines Teils der Nachkommen von wildgefangenen Tieren legal zu exportieren. Käme dieser Antrag durch, könnte der wilde Schildplatt-Markt in Europa wieder losbrechen – wie Mitte der 80er Jahre mit angeblichen Zucht-Exemplaren aus Indonesien und den Cayman Inseln."

Aktionsgemeinschaft Artenschutz e.V.

CUBA

40 Jahre Cubanische Revolution 25 Jahre Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba

Sozialpolitische Rundreisen

Cuba zum Kennenlernen

Eine Reise die Begegnungen mit CubanerInnen und Cubanern, Einblicke in gesellschaftliche Entwicklungen, vielfältige Informationen und Strandurlaub miteinander verbindet.

Eine 14-tägige Programmreise mit Badeurlaub.
Havanna – Playa Girón – Guamá – Trinidad – Santa Clara – Sancti Spiritus – Playa del Este

Termine:

16. April/30. Juli/1. Okt./29. Okt./
26. Dez. 2000 **DM 2795,-**

Cuba von West nach Ost

Diese Reise, die in ihrer Zusammensetzung einmalig ist, führt Sie in den Osten Cubas, u. a. nach Santiago de Cuba, und in die Provinz Granma, die – zwischen Bergen und Meer gelegen – zu den landschaftlich schönsten Regionen Cubas gehört.

Santiago de Cuba – Santa Clara – Sierra Maestra – Bayamo – Guantánamo – Havanna – Playa del Este

Termine:

20. Febr./16. April/15. Okt./12. Nov./
26. Dez. 2000 **DM 3195,-**

NEU im Programm!

- Kur-Urlaub und Gesundheitsferien auf Cuba
- Mar, Montanas y Mojito mit Baden auf Cayo Levisa
- Cuba konkret mit neuen Projekten

Individualreisen und Flüge im Baukastensystem

Linienflüge

| | Havanna |
|----------------------------|-----------|
| Last-Minute-Flüge | ab 799,- |
| Iberia | ab 998,- |
| British Airways/Air France | ab 1149,- |

Charterflüge

| | Havanna/Holguín/Varadero/Ciego de Avila/Cayo Largo |
|--------------------|--|
| Citybird (ab BRU) | ab 859,- |
| Britannia | ab 899,- |
| Martinair (ab AMS) | ab 875,- |
| LTU | ab 999,- |
| Condor | ab 1199,- |

Mietwagen

ab 79,-

Hotels

ab 30,-

außerdem:

Sprachkurse an der Universität Havanna
Salsa- und Percussion-Kurse
Natur- und Fahrradreisen
Trekking-Touren
Gruppenreisen
Tauchreisen
Fly & Drive

Katalog 2000 anfordern!

Reisebüro Vacancia GmbH, Reiseveranstalter der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba
Südstraße 27, 52064 Aachen, Telefon: 0241-40 64 35/-4 93 69, Fax: 0241-2 36 70

★ Global Action Day:
Gegen Neo-liberalismus und Expo 2000 - für Freiräume!

In mehreren Städten Deutschlands sowie vielen Orten weltweit riefen Gruppen am 30.11. zum Widerstand

gegen die neoliberale Weltordnung, gegen Macht und Ausbeutung von Mensch und Natur auf. An diesem Tag trafen Mitglieder aus 150 Regierungen in Seattle zu einer Konferenz der World Trade Organization (WTO) zusammen um dort die Politik einer weltweit sich verschärfenden Ausbeutung von Mensch und Natur voranzutreiben.

Es sollte u.a. Versuche geben, eine neue Version des Multilateralen Investitionsabkommens (MAI) durchzusetzen, die Ausbeutung "genetischer Ressourcen" des Südens zu intensivieren, und über eine neue Runde von Freihandels-Verhandlungen die neoliberalen Umstrukturierungen der letzten zwei Jahrzehnte fortzusetzen.

"Ausbeutung von Mensch und Natur für den Profit von wenigen, ist die Wurzel unserer sozialen und ökologischen Probleme und deren Überwindung daher unser hauptsächliches Ziel." So Jörn Hartje von der JUP! Bad Oldesloe. Erstmals (!) sollte dieser internationale Widerstandstag auch in der BRD zu bunten Aktivitäten in zahlreichen Städten führen. Dabei wurde auch Bezug genommen auf die Werbeshow des neoliberalen Weltbildes im Jahr 2000, die Expo.

Der Global Action Day diente dem Aufbau eines Widerstandes, der im kommenden Jahr auch gegen die Expo gerichtet sein wird. Mit einem Flugblatt ruft die JUP! zu vielfältigen, spontanen und kreativen Aktionen zur Rückeroberung von Freiräumen auf: "Die Straße den Autos, die Stadt den Kaufhäusern und Banken, die Grünanlagen den Yuppies, die Parlamente den Politprofis - wer in diesem Lande nicht zu den Privilegierten gehört, hat immer weniger Raum. Verdrängung. Ausgrenzung. Abschiebung. Kriminalisierung. Doch die Rechnung ist ohne uns gemacht, die Menschen. Die sich den Raum zurückerobern. Stück für Stück. Jede und jeder einzeln. Bis eine kritische Masse erreicht ist und alles stillsteht. Der Raum entsteht, bei dem das Leben wieder beginnen kann. Die Straßen und Plätze erobert."

JUP! - Jugend-Umwelt-Projektwerkstatt
 Turmstr. 14a; 23843 Bad Oldesloe;
 Tel. 04531/4512 Fax 04531/7116
 eMail: jup@inihaus.de
 Internet: www.Projektwerkstatt.de

Seattle - ein großer Erfolg für die InternationalistInnen

Die DemonstrantInnen lagen sich in den Armen, »während sich die Konferenz-Delegierten verschämt aus einem Hinterausgang davonschlichen.« So beschrieb ein Kommentator im Deutschlandfunk am 4.12.99 das Ende der Welthandelskonferenz im US-amerikanischen Seattle. ★

Unüberbrückbare Differenzen zwischen den EU-Staaten und den USA waren vordergründig für das Scheitern der Konferenz verantwortlich. Hier sollte die sogenannte Millenniums-Runde eingeleitet werden, eine Serie von Verhandlungen, die den Welthandel noch weiter liberalisieren sollten. Die Trikont-Länder wären dabei die Verlierer gewesen. Während sie ihre Märkte noch weiter für die Exporte aus den Norden öffnen sollten, schotteten die reichen Länder ihre Märkte noch weiter ab. Auch für sie ist das Scheitern der Konferenz ein ermutigendes Ergebnis.

Die Tagung war eigentlich schon verloren, bevor sie angefangen hatte. Eine unübersehbare Menschenmenge aus aller Welt hatte sich der Stadt bemächtigt und alle Zugänge zum Konferenzort blockiert, so dass die Eröffnungsveranstaltung ausfallen musste. Während der gesamten Konferenz hielten die Proteste an. Die Delegierten trauten sich nicht mehr aus ihren Hotels. Die Regierung tat ein übriges, indem sie den Ausnahmezustand und schließlich gar eine Ausgangssperre über die Stadt verhängte und die Nationalgarde einsetzte, die auf friedlich demonstrierende DemonstrantInnen mit Reiz- und Pfeffergas losging und BlockiererInnen brutal niederknüppelte.

Doch die Proteste waren damit nicht niederzuhalten. Von den größten Unruhen seit dem Vietnamkrieg sprachen die Medien unisono. Nicht wenige Alt-AktivistInnen werden sich gefragt haben, woher kommt zum Ausgang des Jahrtausends mitten in der weltweiten Defensive der Linken auf einmal dieser Sound des Widerstands. Es war ein buntes Bündnis von Graswurzelbewegungen aus aller Welt, indischen LandarbeiterInnen, Indigenen aus Australien, GewerkschafterInnen aus den USA und HausbesetzerInnen aus Europa, die in Seattle eine Woche die Verhältnisse zum Tanzen gebracht haben.

Menschen die ansonsten von ihrer Kultur und ihren Lebensverhältnissen her denkbar unterschiedlich sind, lernten sich in ihren Aktionsformen gegenseitig zu akzeptieren. Es gab keine Distanzierungen voneinander. Auch das hierzulande soviel strapazierte Wort von der ganz neuen Bewegung geht in die Irre. Sicher, es waren Bewegungen dabei, auf die das Prädikat zu trifft. Beispielsweise das als Spätfolge des zapatistischen Netzes entstandene Widerstands-



30.11.99

bündnis Peoples Global Action (PGA). Aber auch die VeteranInnen der Bewegung kämpften mit, die GewerkschafterInnen und SyndikalistInnen beispielsweise. Selbst manche VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen (NGO), die schon längst vom Protest zur Lobbyarbeit übergewechselt sind, bekamen im Angesicht der Aktivitäten wieder Lust auf Widerstand.

Doch eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und die Herrschenden werden auf jeden Fall einen neuen Anlauf nehmen, um ihre Pläne durchzusetzen. Daher kommt es jetzt darauf an, den internationalistischen Aufbruch von Seattle in den hiesigen Alltag zu übertragen. Da sieht es noch recht mau aus. Unter anderem in Bad Oldesloe, Tübingen, München, Hamburg, Hannover, Regensburg Bochum und Berlin fanden parallel zu Seattle am 30.11.99, dem International Global Action Day, meist kleinere Aktionen statt.

Während in Krefeld die DemonstrantInnen mit der etwas zweckoptimistischen Parole "Seattle - New York - Berlin - Krefeld - die Weltrevolution nimmt ihren Lauf!" zumindest einen internationalen Bezug herstellen, verkam die Spaßparade in Berlin zu einem der üblichen Mittelklassekids-Event mit einer Prise Radical-Chic. Bezüge zu Seattle wurden dort kaum hergestellt.

Allerdings haben sich schon bundesweit Gruppen und Netzwerke für den Widerstand gegen die Weltausstellung "Expo" zusammengefunden, die im nächsten Sommer in Hannover über die Bühne gehen wird. Wenn nur ein Bruchteil der Power, den die Aktivisten in Seattle ausstrahlten, über den großen Deich schwappt, kann auch in Hannover einiges auf die Beine gestellt werden.

Peter Nowak

★ Zum Schluss siegte der Kandidat der Rechten

Während in Uruguay die Rechte am Ende doch die Wahlen gewann, droht in Venezuela ein neues Chile.

Von einem Linksruck im äußersten Süden Lateinamerikas sprachen viele linke Medien Anfang November, als in Uruguay der Kandidat der Frente Amplio, Tabare Vazquez, mit großem Stimmenvorsprung vor dem Rechtskonservativen Jorge Batlle lag. Die Frente Amplio umfaßt ein von Linksliberalen und linken Christen bis zu der ehemaligen Guerillabewegung Tupamaros reichendes Bündnis.

Doch die Blühträume zerstoßen schnell. Im zweiten Wahlgang Ende November gewann der Garant des Status Quo, Batlle die Wahlen überraschend klar mit 51,59%. Vazquez lag abgeschlagen bei 44,07%. Die Enttäuschung bei seinen AnhängerInnen in der Frente-Amplio-Hochburg Montevideo war denn auch besonders groß. Hatte sie doch in Erwartung eines Sieges ihres Kandidaten schon Tage vor der Wahl Freudenfeste gefeiert. "Ganz Montevideo war voll von Frente-Amplio-Fahnen", wussten die Medien von Con el Sur zu vermelden. Batlles Wahlsieg hat seinen Wahlsieg im wesentlichen zwei Umständen zu verdanken.

Die traditionell verfeindeten bürgerlichen Parteien der Blancos und Colorados, die sich einst blutig bekämpften, schlossen angesichts der linken Konkurrenz einen Burgfrieden. Das hatte zur Folge, dass Batlle das gesamte bürgerliche Wählerreservoir ausschöpfen konnte. Zum anderen setzte die Rechte besonders auf die traditionell konservative Landbevölkerung Uruguays. Mit einer Mischung aus Versprechungen und Angstpropaganda verstand es die Rechte, diese Bevölkerungsteile auf ihre Seite zu ziehen.

So wurden den Kleinbauern einerseits erhebliche Reduzierungen der Sozialversicherungen in Aussicht gestellt, wenn sie Batlle wählen. Andererseits wurde vor einer riesigen Kapitalflucht gewarnt, wenn die Linke die Wahlen gewinnt. Das müssen nicht nur leere Worte gewesen sein. So sollen nicht nur Vorbereitungen für den kurzfristigen Abzug von Festgeldern getroffen worden sein, wie ein Intimus aus dem uruguayischen Bankensektor zu berichten wußte. Hohe Beträge sollen schon ins Ausland geflossen sein. Szenarien, die an die Machenschaften der chilenischen Kapitalisten 1970 vor und nach dem Wahlsieg des sozialistischen Präsidenten Salvador Allende erinnerten.

Viele uruguayischen WählerInnen werden diesen Wink mit dem Zaunpfahl verstanden haben. Schließlich herrschte in dem kleinen Land schon Anfang der 70er Jahre eine Militärjunta, die Tausende

Linke massakrieren liess und Zehntausende ins Exil zwang. Dabei hätte ein Wahlsieg von Vazquez keine revolutionären Veränderungen im Land nach sich gezogen. Allein die zaghaften sozialdemokratische Ankündigungen einer Mehrwertsteuersenkung bei gleichzeitiger Erhöhung der Vermögenssteuer ließ bei den Besitzenden schon die Alarmglocken klingen.

In Venezuela ist das chilenische Szenario noch weiter gediehen. Die Besitzbürger des Landes gehen mit leeren Kochtöpfen auf die Straße, um gegen die Politik von Präsident Chavez zu protestieren. Auch in Chile bildete der Aufmarsch der töpfe klopfenden Bourgeoisie den Auftakt zum Putsch. Besonders nach einem Staatsbesuch von Chavez bei Fidel Castro in Kuba nahm die Hetze im In- und Ausland zu. Wildeste Gerüchte über geheime Militärabkommen zwischen Venezuela und Kuba wurden von der rechten Presse kolportiert. Anfang Dezember deckte der kubanische Geheimdienst ein Komplott gegen Chavez auf. Ein Kommando aus in Miami lebenden Exilkubanern sollte nach Kolumbien eindringen, Unruhen anzetteln und Chavez ermorden. Über die Verwicklungen des CIA in diese Pläne muss wohl nicht viel spekuliert werden.

Dies zeigt, dass die USA - sowie ihre Satrapen in Lateinamerika - weiterhin ihre Privilegien mit allen Mitteln verteidigen werden. Ob die Linke dagegen gerüstet ist, muß sich noch erweisen. In Uruguay wurden 1992 bei einer Volksabstimmungen mit 72% die Pläne zur Privatisierung der Staatsbetriebe vom Tisch gefegt. Der neue Präsident Batlle ist mit einem erklärt neoliberalen Programm angetreten und hat nach seiner Wahl die Forcierung der Privatisierungspolitik angekündigt. Ob es der Linken abermals gelingt, diese Pläne zu stoppen, wird zeigen, ob die Wahlniederlage ihres Präsidentschaftskandidaten nur der Verlust einer Wahl oder tatsächlich eine Niederlage für die Linke in Uruguay war.

Peter Nowak

Pinochets Anhänger machen mobil

Während sich Chiles Ex-General Pinochet auf ein zweites Weihnachten in seinem unfreiwilligen Luxusasyl in England einstellen muß, machen seine Anhänger mobil. Am vergangenen Wochenende wurden bei einem Einbruch in das Büro der Menschenrechtsorganisation CODEPU alle Computer sowie der gesamte Aktenbestand entwendet. Die in Jahren mühseliger Recherche gesammelten Daten über Verschwundene und Folterer in Uniform, die in den nächsten Tagen an Spaniens Ankläger Garzon weitergeleitet werden sollten, sind verschwunden.

"Wir können jetzt wieder bei Null anfangen", klagen MenschenrechtsaktivistInnen. Während Pinochet in seiner Heimat von Strafverfolgung verschont bliebe, geht es seinen Gegnern dort weiterhin an den Kragen. Die chilenische Militärjustiz fordert von den argentinischen Behörden die Auslieferung von Claudio Molino Donoso.

Dem ehemaligen Aktivisten der kommunistischen Guerilla, Frente Patriótico Manuel Rodriguez (FPMR), die für das fehlgeschlagene Attentat auf Pinochet 1986 verantwortlich war, gelang vor einigen Jahren die Flucht aus einem chilenischen Gefängnis. Seitdem lebte er unter falschem Namen in Argentinien, wo er vor kurzem bei einer Paßkontrolle entdeckt wurde. Jetzt besteht die Gefahr, daß Donoso bald die auf über 100 Personen angewachsene Gruppe der 'Politischen Gefangenen der Demokratie' vergrößern könnte, die unter erschwerten Sonderhaftbedingungen in Isolationsknästen sitzen. Auch unter der Regierung des voraussichtlichen nächsten Präsidenten, des neoliberalen Sozialdemokraten Lagos, wird sich an der Situation der Gefangenen nichts ändern.

Peter Nowak

★ Aus Anlass des VI. Ibero-Amerikanischen Gipfels:

Neoliberalismus ist nicht die Lösung

Ein Artikel von Dario L. Machado Rodriguez, der im November '99 zu einer zweiwöchigen Vortragsreise in der BRD zu Gast war.

Viel wird heute in Lateinamerika und der Karibik über den Begriff der Regierbarkeit geredet. Dieser tauchte erstmals in den 70er Jahren in Texten und Diskussionen der Trilateralkommission auf, als Führer und Ideologen des Kapitalismus in ihren Ländern schwerwiegende Autoritätsverluste feststellten, die ihr politisches System langfristig gefährden konnten.

Dieser Krise gingen die von Erschütterungen geprägten 60er Jahre voraus. Unübersehbar war das wachsende Misstrauen der Bevölkerung in die Institutionen, die Regierungen, die Führer, die Parteien. Das Trauma des Vietnam-Krieges und die spätere Niederlage der Vereinigten Staaten, der Watergate-Skandal und viele andere bittere Erfahrungen verschärften dieses Misstrauen. Der zunehmende Werteverlust brachte die nordamerikanische Führung in Schwierigkeiten. Die Aufgabe bestand darin, geeignete Maßnahmen zur Sicherung der Expansion transnationaler Firmen zu ergreifen.

Die westlichen Ideologen waren aufgeschreckt ob der Bedrohung ihres Systems: der Unruhe unter den Intellektuellen und der zunehmenden Forderungen innerhalb der Gesellschaft, in der soziale Gruppen ihre materiellen und geistigen Rechte einforderten. Macht und Einfluss schienen zu schwinden, und man begann immer öfter über das Konzept der Regierbarkeit zu diskutieren, um so einer doppelten Herausforderung zu begegnen: der Sicherung der Stabilität nach innen und der Kapitalexpansion nach außen.



Mireya Moscoso, erste Präsidentin Panamas

Foto: Granma Internacional

Der Bericht, der 1975 dem Exekutivkomitee der Trilateralkommission über die Regierbarkeit von Demokratien vorgelegt wurde, formulierte die grundlegenden Gesichtspunkte, über die sich die Führer des entwickelten Kapitalismus und ihre akademische Elite geeinigt hatten. Die Rechtfertigung des kapitalistischen Systems und das Zurückweisen seiner Infragestellung wird im folgenden Zitat deutlich:

»Gleichzeitig kann ein übertriebenes Demokratiebewusstsein eine innere Bedrohung darstellen und alle Gesellschaftsformen aushöhlen, indem es die sozialen Beziehungen schwächt, die Familien, Betrieben und anderen Gemeinschaften Halt geben. Jeder Sozialverband braucht in gewisser Weise Ungleichheiten in der Autorität und Unterschiede in der Funktion. In dem Maße, in dem demokratische Tendenzen dies zerstören, indem sie einen gleichmacherischen und vereinheitlichenden Einfluss ausüben, werden die Fundamente von Vertrauen und Zusammenarbeit unter den Bürgern zerstört und Hindernisse für die Arbeit am Gemeinschaftswerk errichtet.«

Mit anderen Worten, zuviel Demokratie ist für das System von Übel. Im gleichen Bericht taucht diese Idee später ganz offen formuliert auf: »In gewisser Weise schließen Regierbarkeit und Demokratie einander aus. Ein Zuviel an Demokratie bedeutet ein Defizit an Regierbarkeit: leichte Regierbarkeit bedeutet weniger Demokratie.«

Die zweite Definition versteckt nicht den autoritären Charakter der ersten und entscheidenderen, die Demokratie auf dem Altar des Systems opfert. Sie zeigt, dass für die Machtelite, die sich in den 70ern mit dem Konzept der Regierbarkeit auseinandersetzte, Demokratie nichts mit der Macht des Volkes, mit Macht durch das Volk und für das Volk zu tun hatte. An dieser Stelle sollte man daran erinnern, was Marcos Roitman 1922 schrieb: »Kein demokratischer Vorschlag, so neutral er auch erscheinen mag, ist unparteiisch gegenüber dem Staat und der herrschenden Ordnung. Wenn versucht wird, diese objektive Wahrheit zu leugnen, verwandelt sich die Demokratie schließlich in einen Fetisch, der seine Bindung an die bestehende Ordnung bestreitet. Die Demokratie wird ausgehöhlt und ihr Zusammenhang mit der Macht verdunkelt, um schließlich zu fragen: Warum Demokratie? Wo die Frage doch lauten sollte: Wofür Demokratie?«



Fidel begrüßt den span. König

Foto: Granma Internacional

In jenem Jahrzehnt wurde das Thema der Regierbarkeit unter Politikern und Intellektuellen Lateinamerikas und der Karibik immer öfter diskutiert. Die Ursachen muss man in den Widersprüchen suchen, die sich durch die Anwendung neoliberaler Konzepte in unseren Gesellschaften zugespitzt hatten. Die Beunruhigung darüber wurde auf dem Ibero-amerikanischen Gipfel in Santiago de Chile zum Thema. Nach dem »verlorenen Jahrzehnt« der 80er vermehrten sich die Anzeichen einer Strukturkrise: Armut, Ausgrenzung und Arbeitslosigkeit nahmen zu. Die Auslandsschulden, wo man noch immer weit entfernt von einer Lösung des Problems ist, erhöhten sich. Die nur schwach entwickelten wirtschaftlichen Beziehungen der Länder der Region untereinander standen im Gegensatz zur wachsenden Verflechtung der transnationalen Konzerne. Soziale Sicherheit war in vielen unserer Gesellschaften abgeschafft worden.

Der durch neoliberale Konzepte geschwächte Staat wurde zum Nährboden der Korruption. Die Verhaftung eines Präsidenten erregt schon kein Aufsehen mehr. Viele, die heute noch unbestechlich scheinen, werden morgen wegen Amtsmissbrauch und anderen Verbrechen angeklagt. Woran liegt es, dass unsere Region heute in einer schlimmeren Lage ist als vor 20 Jahren, als man in der »Ersten« Welt von der »Regierbarkeit« zu reden begann?

Staat als Makler für den Ausverkauf

Der neoliberale Kapitalismus ist keine lateinamerikanische Erfindung, sondern eine, die von außen kommt. Er ist kein autochthones Resultat unserer Entwicklung, sondern wurde implantiert. Er ist nicht eine logische Konsequenz, sondern ein irrationales imperialistisches Phänomen. Seine Ausrichtung auf eine angebliche Modernisierung hat den Staat geopfert und im Interesse seiner Politik die Entpolitisierung der Gesellschaft, ihren Zerfall und die Zerstörung ihrer letzten Bindeglieder forciert, um selbst die absolute Herrschaft zu erreichen. Der Neoliberalismus verursacht nicht nur enorme ökonomische und ökologische Schäden, sondern zerstört auch, und zwar in wachsendem Maße, die kulturelle Identität Lateinamerikas bzw. die der jeweiligen nationalen Identität.

Markt und Staat sind Variablen dieser Gleichung, die von den Interessen der transnationalen Konzerne bestimmt werden. Letztere beschneiden die Aufgaben des Staates rigoros und weisen dem Markt eine überragende Rolle zu. Der Imperialismus bediente sich nach Belieben der lateinamerikanischen Staaten, er organisierte und förderte jegliche neoliberalen Bestrebungen. Heute verschreiben die gleichen Heilsbringer unter dem Vorwand der Globalisierung ein neues Heilmittel. Richtig sei, sich an der »neuen Ökonomie« zu beteiligen, die verlangt, dass unsere nationalen Staaten immer weniger Staat und immer weniger national sind. Profit ist alles für die, die das neue Herrschaftssystem installieren. Nach dieser Logik soll das ökonomische Potential jedes Landes im Dienst der transnationalen Konzerne stehen, deren Maxime Maximalprofit und maximale Produktivität sind.

Es zählt nur die völlige Unterwerfung. In diesem System ist der Nationalstaat nur noch der Makler, der damit beauftragt ist, das Land hinter dem Rücken der Arbeitenden zu verkaufen. Der Nationalstaat der lateinamerikanischen Länder hat seinen bescheidenen Platz gegenüber dem Markt einzunehmen und dessen Bedürfnissen zu dienen. Der Markt wiederum benutzt die Produzenten nach seinen Bedürfnissen und entledigt sich kaltblütig derer, die er nicht benötigt. Im Namen der Effektivität gibt es keine menschlichen Verpflichtungen mehr, die einzig gültige Ethik ist die Anti-Ethik des Profits.

Die Auswirkungen dieser Entwicklung wurden in der Schlussdeklaration des VI. Treffens des Forums von Sao Paulo beschrieben: »Nach zehn Jahren des neoliberalen Wirtschaftsmodells zeigen sich im wesentlichen in allen Ländern Lateinamerikas und der Karibik die gleichen Ergebnis-

se, die immer neue Bereiche der nationalen Wirtschaften und der schwach entwickelten Integration beeinflussen. Zusammen mit dem ungleichen Wirtschaftswachstum und der relativ stabilen Konjunktur der Volkswirtschaften - was schon als Erfolg propagiert wird - trat eine gravierende Verschlechterung der Lebensbedingungen für die große Mehrheit der Armen ein, wurde die soziale Kluft größer als je zuvor und die ohnehin schon weit fortgeschrittene Zerstörung der Natur weiter beschleunigt.

Parallel dazu entstehen enorme strukturelle Ungleichgewichte, die einen bedeuten-



Fidel unterzeichnet die Deklaration von Havanna

Foto: Granma Internacional

den Teil der produktiven Basis zerstören, ein verheerendes Handelsdefizit verursachen und die Auslandsschulden weiter anwachsen lassen, wodurch wirtschaftliche und soziale Entwicklungsmöglichkeiten mittel- und langfristig eingeschränkt und blockiert werden.

Deindustrialisierung, Arbeitslosigkeit, Zersplitterung und Gesetzlosigkeit in den jeweiligen Wirtschaften nehmen zu, die Gesellschaft zerfällt. Werte wie Solidarität und soziale Gerechtigkeit - wesentliche Säulen bei der Errichtung unseres alternativen Gesellschaftsmodells werden vernichtet. Das Recht, autonome soziale Bewegungen wie z. B. Gewerkschaften zu organisieren, wird ausgehebelt. Dagegen wird die Tendenz vertieft, autoritär gegen soziale Proteste gesellschaftlicher Gruppen vorzugehen.

Was heißt unter diesen Bedingungen in unseren lateinamerikanischen Ländern Demokratie? Die bestehende Realität hat mehr als die Hälfte der Bevölkerung unseres Kontinents gezwungen, sich auf »informelle«, das heißt gesetzlich und sozial nicht abgesicherte Weise, ihren Lebensunterhalt zu erarbeiten. Das ist das Resultat des Fehlens einer Wirtschaftspolitik, die Recht und Demokratie für das Volk sichert. Die Folge

ist ein Wandel in den politischen Beziehungen. Der tiefe Gegensatz ist Ursache einer Krise der Institutionen, des Misstrauens in die Regierungen, in die traditionellen politischen Parteien und einer Suche nach neuen Formen der politischen Mitwirkung. Die Integration der neu entstehenden Kräfte ist noch nicht so weit, um zu einem Frontalzusammenstoß mit den etablierten Mächten zu führen. Aber dieser ist zu erwarten, wenn keine substantiellen Lösungen gefunden werden. Die Aufgabe drängt. Sie ist in den verschiedenen Regionen unseres Kontinents logischerweise verschieden. Aber sie besteht.

Herrschaft der transnationalen Konzerne

Lateinamerika hat andererseits ein enormes materielles und menschliches Potential, um ein stetiges und ausgeglichenes Wachstum zu erreichen, das den Hunger beseitigt und die Armut, das der Arbeitslosigkeit ein Ende bereitet und dem vom Neoliberalismus provozierten Sozialabbau. Die Krise ist strukturell bedingt und kann nicht gelöst werden, indem an Einzelercheinungen herumgedoktert wird. Vor allem muss die Verteilung des Sozialprodukts neu geregelt werden. Aber das darf nicht alles sein. Die Probleme der Deindustrialisierung, die fehlende Verbindung unserer nationalen Volkswirtschaften, die Rolle des Staates bei der ökonomischen und sozialen Entwicklung, die extreme Abhängigkeit und Unterordnung unter die Interessen

der transnationalen Konzerne, die Absicherung jeder für die Gesellschaft nützlichen Tätigkeit aller Bürger, die Beseitigung der Korruption, die wirkliche Beteiligung der Massen an der Planung, all das und anderes sind Aspekte, die eine vielschichtige Analyse berücksichtigen muss.

Nun zum wichtigen Problem der Verteilung. Ugo Pipitone stellt fest, dass die schlechte Verteilung in Lateinamerika kein immanenter Bestandteil des Organisationsmodells der Produktion ist, sondern ihre Folge. Er formuliert: »Es geht nicht darum, die Einkommensverteilung aus Gründen zu verbessern, die man mehr oder weniger vage mit dem Begriff der »sozialen Gerechtigkeit« umschreiben könnte. Der Grund ist viel deutlicher zu erkennen, wenn man ihn aus historischem Blickwinkel betrachtet: Entweder bilden wirtschaftliche Effektivität und soziale Integration eine Einheit, oder keine von beiden wird langfristig existieren.« Der Autor, obwohl er das ungerechte Wesen des Systems nicht beschreibt, sieht die Katastrophe vorher, die sich anbahnt, wenn als Folge des Neoliberalismus heute 42 Prozent der lateinamerikanischen Familien unter dem Existenzminimum leben.

Als man in vielen Ländern Lateinamerikas von der Militärdiktatur zu demokrati-

schen Ordnungen zurückkehrte, so hieß das nicht, dass damit die in Jahrzehnten angehäuften sozialen Probleme gelöst wurden. Die Illusion von der wiedereingeführten Demokratie verdeckte die Gewissheit von der fortbestehenden Herrschaft der von den Militärs geförderten transnationalen Konzerne. Heute lassen das Fortbestehen des Strukturproblems und der oben aufgezeigten Symptome das Problem der Regierbarkeit erneut auftauchen.

Kräfte für bessere Bedingungen bündeln

Das Thema der Regierbarkeit wird von zwei Gleichungen geprägt: Einerseits wird der Neoliberalismus mit Demokratie und Freiheit, andererseits der Staat mit Autoritarismus gleichgesetzt. Neoliberalismus und Staat sind demnach so unvereinbar wie Freiheit und Unterwerfung. Trotz dieser unzulässigen Simplifizierung dient diese Auffassung leider vielen Politikern, Intellektuellen und Unternehmern unserer Region als Leitfaden. Um die Gleichsetzung von Neoliberalismus und Demokratie zu akzeptieren, muss man ein Konzept von Demokratie haben, das sie auf ein Ideal von Freiheit und Bürgerrechten reduziert, das völlig

abstrakt und sozial verantwortungslos ist. Auf diese Weise wird Demokratie zum Selbstzweck und dient damit den Zielen des neoliberalen Konzeptes.

Diese Einstellung eint einen bedeutenden Teil der regierenden und intellektuellen Eliten, die das Problem der Regierbarkeit völlig losgelöst von der Absicherung der sozialen Rechte der Bürger sehen. Für diese Leute sind sie für das ökonomische System irrelevant, ja sogar kontraproduktiv.

Angesichts der sich verschlechternden Lebensbedingungen, angesichts der wachsenden Widersprüche, der Armut, des Hungers, der sozialen Kluft scheint der einzige Ausweg, um Stabilität und die so verstandene >Demokratie< zu wahren, Repression zu sein, gestützt von der Philosophie, niemand sei verantwortlich für die Lebensbedingungen, den Erfolg oder das Scheitern des anderen. Einige erkennen die Risse im System und schlagen besser überlegte und erfolgversprechendere Lösungen vor, jedoch ohne die Positionen der Linken anzunehmen. Ein Beispiel zeigt der Abschnitt aus der schon erwähnten Abschlussdeklaration des VI. Treffens des

Forums von Sao Paulo: »Alle Initiativen zu fördern und zu unterstützen, die dazu dienen, die Bürger an demokratischen Entscheidungen bei der ökonomischen und sozialen Entwicklung zu beteiligen, beim Schutz des Lebens auf unserem Planeten, der Verteidigung der Souveränität und nationalen Identität, der Verteidigung der unteilbaren Menschenrechte, der Gleichstellung der Geschlechter, der Überwindung jeder Art von sozialer, ethnischer und kultureller Diskriminierung. Das Scheitern des neoliberalen Modells hängt von der Fähigkeit der politischen und sozialen Bewegungen ab, ihre Kräfte zu bündeln, um bessere Bedingungen zu schaffen für die Entwicklung eines alternativen sozialen Projektes.«

Die lateinamerikanische Linke, die unter dem Fehlen solch eines alternativen sozialen Projektes leidet, hat zumindest eine klare Minimaldefinition: Das neoliberale Modell ist nicht die Lösung.

Der Autor ist Direktor des Kubanischen Instituts für Amerikastudien



Abschlussitzung

Foto: Granma Internacional

Abschlussrede von Dr. Fidel Castro Ruz, Präsident der Republik Cuba auf dem 9. Ibero-amerikanischen Gipfeltreffen, Havanna, 16. Nov. '99

Ich würde lieber von hier aus sprechen (er meint seinen Sitz auf dem Podium), weil mir scheint, Sie können mich besser hören, zumindest kann ich mich von hier aus besser hören. Jedoch, ich habe alle anderen gebeten, vom Redepult aus zu sprechen, und daher muss ich mich daran halten. Ich werde auch von dort aus meine Rede halten. Kein Grund zur Beunruhigung, ich werde

so kurz wie möglich sein. (Gelächter)
Ich werde damit beginnen dass ich Sie als liebe Freunde anspreche. In der Tat fühle ich, dass wir hier nicht nur mit Ihren Majestäten – dem lieben Freund Juan Carlos und Königin Sofia – und mit berühmten Staats- und Regierungschefs zusammen sind. Bei dieser heutigen Abschluss-Sitzung fühle ich, dass Sie mehr als gefeierte Gäste

sind, ich fühle, dass wir alle Freunde sind.
Es gibt eine berühmte englische Erzählung – an den Namen des Autors erinnere ich mich nicht – deren Titel "Wuthering Heights" (Wuthering-Höhen) lautet. Viele verkündeten, dass dieser 9. Gipfel so stürmisch sein würde, wie die Handlung dieser Novelle. Doch es bereitet mir große Freude zu sagen, dass dies meiner bescheidenen

Ansicht nach ein so glatt verlaufener Gipfel ist, wie ich in meinem Leben wenige gesehen habe. (Applaus) Er war so fruchtbar wie produktiv und zwar nicht weil es der 9. Gipfel war und er in Havanna tagte, sondern weil wir alle erfahrener sind und in der Erkenntnis und unter dem Eindruck gearbeitet haben, dass diese Gipfeltreffen bedeutsamer geworden sind.

Die Diskussionen waren sehr durchdacht und die Arbeit intensiv während der Vormittagssitzungen, die mehr als vier Stunden dauerten. Dort versuchten wir, über die meisten Themen zu debattieren, um den Nachmittag für ein Meeting freizuhalten, bei dem nur die Staats- und Regierungschefs zugegen waren. Meiner Ansicht nach war die morgendliche Arbeitssitzung so intensiv und produktiv, dass die Grundprobleme dort praktisch diskutiert und geregelt wurden.

Zunächst trugen alle Staats- und Regierungschefs ihre Beiträge vor sowie Delegierte von bedeutenden internationalen Organen, deren Arbeit mit den diskutierten Fragen verknüpft ist. Alle teilnehmenden Außenminister, die Staatsoberhäupter vertraten, die aus dem einen oder anderen Grund nicht an dem Gipfel teilnehmen konnten, sprachen ebenfalls vor der Versammlung. Die zu hörenden Argumente waren aufrichtig, tiefgründig und schwerwiegend.

In der Tat habe ich nach meiner eigenen Erfahrung – und ich spreche für mich – selten an einem solchem Treffen teilgenommen, wo alle Anwesenden ihre Ansichten so offen und geradeheraus darlegten.

Wie Sie sehen konnten, war es jemandem aufgrund eines technischen Problems oder eines kleinen Missverständnisses nicht möglich gewesen, seine Präsentation zu halten. Es war niemand anders als der Vertreter von CARICOM und dessen Mitgliedsländern. Diese Situation konnten wir korrigieren, indem wir ihm die Gelegenheit gegeben haben, bei dieser Abschluss-Sitzung zu sprechen. Daher kann man sagen, dass jeder, der daran interessiert war seine Ansichten vorzutragen, dies zu gegebener Zeit tun konnte.

Die Deklaration von Havanna wurde so angenommen, wie sie von den Außenministern vorgelegt worden war. Natürlich kann man von einer im Konsens erarbeiteten Deklaration, die versucht, alle Kriterien zu berücksichtigen, nicht erwarten, dass sie ein außerordentliches Dokument ist, welches jeden Gesichtspunkt aufgreift. Sie ist jedoch ein konstruktives und positives Dokument, aus einem Konsens hervorgegangen und die Frucht monatelanger harter Arbeit im Vorfeld des Gipfels.

Wie ich schon sagte, wurde die von den Außenministern vorgeschlagene Deklaration ebenso angenommen wie eine Anzahl von speziellen Resolutionen zu sehr bedeutsamen Fragen. Sie alle zeigen den erreichten Fortschritt und wie wir darauf Stufe für Stufe weiter aufbauen.

Die Arbeit der Gipfeltreffen ist nichts, was in ein oder zwei Jahren erledigt werden kann; es bedarf dafür einer langen Zeit und ihre Ergebnisse sind nicht über Nacht zu sehen. In der Zukunft werden wir die Resultate dieses starken Bemühens um Einigkeit und Integration erkennen. In der Zwischenzeit sollten wir nicht entmutigt sein.

Das vereinte und integrierte Europa – oder die erste Stufe der Einheit und Integration, die wir dort heute sehen – hat diesen Weg in der Tat bereits vor mehr als 40 Jahren eingeschlagen. Sie hatten natürlich mehr Zeit zur Verfügung.

Wir sind stärker unter Zeitdruck aber wir erkennen, dass vom Oporto-Gipfel bis zu diesem hier in Havanna Grundsatzprobleme gelöst worden sind. So sind spezielle Erklärungen zu wesentlichen Fragen angenommen worden:

Die erste betraf die Proklamation von Osvaldo Guayasamin zum Maler Lateinamerikas. Das ist ein historisches Übereinkommen, das in eben dem Jahr erzielt wurde, in dem wir ihn, eine so herausragende Persönlichkeit, unglücklicherweise verloren haben.

Eine Erklärung bezüglich des Panamakanals, gerade in dem Jahr, in dem sich eine große historische Forderung unseres Kontinents erfüllt, durch die Unterstützung von allen und zur Freude aller.

Auch eine Erklärung über die Rekonstruktion und Transformation Zentralamerikas wurde angenommen. Dies ist lebenswichtig für zig Millionen Brüder und Schwestern in diesem Bereich unseres Kontinentes, die so dringend einer Unterstützung bedürfen und so sehr darauf angewiesen sind, dass vertragliche Abmachungen eingehalten werden.

Ich meine die großen Versprechungen, denn wir sind uns der Länder wie Spanien und anderer bewusst, die entsprechend ihrer Zusagen, welche großzügig waren, geliefert haben, obwohl sie in ihren Möglichkeiten begrenzt waren. Deshalb habe ich mich gestern auf die großartigen Versprechungen bezogen, welche niemals erfüllt werden.

Eine Deklaration über die Malwinen (Falklandinseln) wurde angenommen, eine außerordentlich wichtige Frage, die zu blutigen Kriegen geführt hat. Sie sollte friedlich gelöst werden und nicht mit Waffengewalt sondern mit moralischer Stärke und durch die Rechtsprechung.

Eine Deklaration über den Friedensprozess in Kolumbien; dieses Thema ist eine sehr große Quelle zur Besorgnis und seine Lösung könnte weitreichende Auswirkungen auf die Verwirklichung unserer Träume von Vereinigung und Integration haben, welche wir so dringend nötig haben.

Eine Deklaration über die Friedensvereinbarungen zwischen Ecuador und Peru. Das ist ein außerordentliches historisches Ereignis, verknüpft mit einer Fehde die jahrhundertlang besteht. Sie wurde in diesem Jahr unterzeichnet, aufgrund der Initiative lateinamerikanischer Staatsmänner, auch von denen der beiden Länder selbst,

die mutig die Hindernisse auf dem Weg zu einer Lösung so eines langwierigen und breitgefächerten Problems angingen.

Auch eine Deklaration über die Verfolgung der Idee eines Gipfeltreffens zwischen der Europäischen Union und Lateinamerika und der Karibik wurde angenommen, eine Frage von höchster strategischer Bedeutung.

Und schließlich eine Deklaration über die Festigung der Freundschaft zwischen Chile und Peru, etwas völlig Neues und so aktuelles, dass wir davon gerade mal vor einigen Tagen erfuhren.

Acht wichtige Fragen sind erfolgreich abgeschlossen worden und man kann wohl sagen, dass wir alle dazu beigetragen haben. Wäre es nicht gerechtfertigt festzustellen, dass dieses zu Ende gehende Jahr ein fruchtbares war?

Selbstverständlich konnte jeder während der Debatten seine Ansichten völlig frei zum Ausdruck bringen. Jeder stellte seine eigenen besonderen Erfahrungen vor, da es viele Unterschiede in der Situation eines jeden Landes gibt: ihre Hauptproduktionsbereiche, ihre Möglichkeiten. Aber alle gingen in die gleiche Richtung auf der Suche nach Lösungen für die kritischsten Probleme, die die Länder in unserer Ibero-amerikanischen Welt betreffen und für drängende Weltprobleme, die auf eine Lösung warten.

Es herrschte ein Geist voller Einigkeit und hohem Bewusstsein. Später, wenn am Nachmittag die kompliziertesten Fragen von uns diskutiert werden sollten, stellten wir fest, dass wir gar kein so komplexes Problem lösen mussten. Daraufhin nutzten wir unsere Zeit, uns in freundlicher und brüderlicher Weise – wie innerhalb einer Familie – allen Arten von Fragen sowohl philosophisch wie auch historisch anzunähern und bedauerten, nicht mehr Zeit zur Fortsetzung unserer Diskussionen zu haben. Dort zeigte sich die Bedeutung eines offenen, freundlichen Dialoges, als wir einander zuhören und uns gegenseitig besser kennenlernen konnten.

Dies wäre eine zutreffende Schilderung der Nachmittagssitzung. Mir scheint, wir können zutreffenderweise betonen, dass dies ein ausgezeichnete Gipfel war. Wir meinen dies nicht als Ausdruck nationalen Stolzes, weil er in unserem Land durchgeführt wurde, sondern vielmehr aufgrund der Erfahrungen, die wir sammeln konnten und unserer Hoffnung, dass jeder Gipfel in Zukunft immer besser werden wird.

Dies ist es, was ich Ihnen sagen musste und wie ich es versprochen habe, nicht zu lange zu brauchen, so muss ich mich daran halten.

Ich verabschiede mich von Ihnen allen mit Optimismus und Vertrauen in unsere Zukunft obwohl der Weg gefährlich sein wird, den wir vor uns haben. Die künftigen Kämpfe werden härter als die vergangenen werden, aber ich vertraue auf unsere Zukunft.

Hasta la victoria siempre!

(a.d.Engl.M.Schweinesbein)

★ Ein kurzer "Brigadebericht" von der Brigade "José Martí 1999":

Internationale konkrete Solidarität mit Cuba

Die ersten beiden Wochen waren Udo und ich im Campamento Julio Antonio Mella in einem Zimmer mit zwei Österreichern und drei Italienern untergebracht. Das Camp hat mir vom ersten Augenblick an gefallen. Die zahlreichen Mangobäume und die farbenfrohen Häuser hatte ich nun wirklich nicht erwartet.

Am zweiten Tag gings dann auch schon los mit dem Arbeiten - zwar noch nicht auf dem Feld, dafür aber im Camp mit kleineren Arbeiten (Häuser streichen etc.). Das (begleitende) Programm der ersten Woche bestand im wesentlichen aus einer Geburtstagszeremonie für Che und Aufführungen einer benachbarten Schule.

Am dritten Tag gings dann auch schon raus aufs Feld, wir wurden (nach Ländern) in zwei Gruppen eingeteilt: Wir beseitigten Unkraut auf einem Zuckerrohrfeld und die Anderen ernteten Orangen auf einer Orangenplantage.

In der zweiten Woche sollten wir eigentlich auf einer Kooperative arbeiten, das musste aber wegen Regens ausfallen. Die restlichen Tage der zweiten Woche entfernten wir dann das Schilf vom fertig geschnittenen Zuckerrohr auf dem Feld.

Die Arbeit war eigentlich nie zu anstrengend (3 Stunden täglich) das einzige was manchmal etwas zu schaffen machte, waren die zum Teil vormittags schon sehr heißen Temperaturen.

Während dieser zwei Wochen hatten wir (neben der Arbeit) ein recht gutes Programm, das Besuche von Havanna (Zigarrenfabrik, Rumfabrik, Krankenhaus etc.) und etliche Feste mit Musik beinhaltete.

In der dritten Woche wohnten wir dann in einem anderen Camp in der Provinz Matanzas, das direkt am Meer lag. In dieser Woche arbeiteten wir gar nicht mehr und vertrieben uns die Zeit statt dessen am Strand.

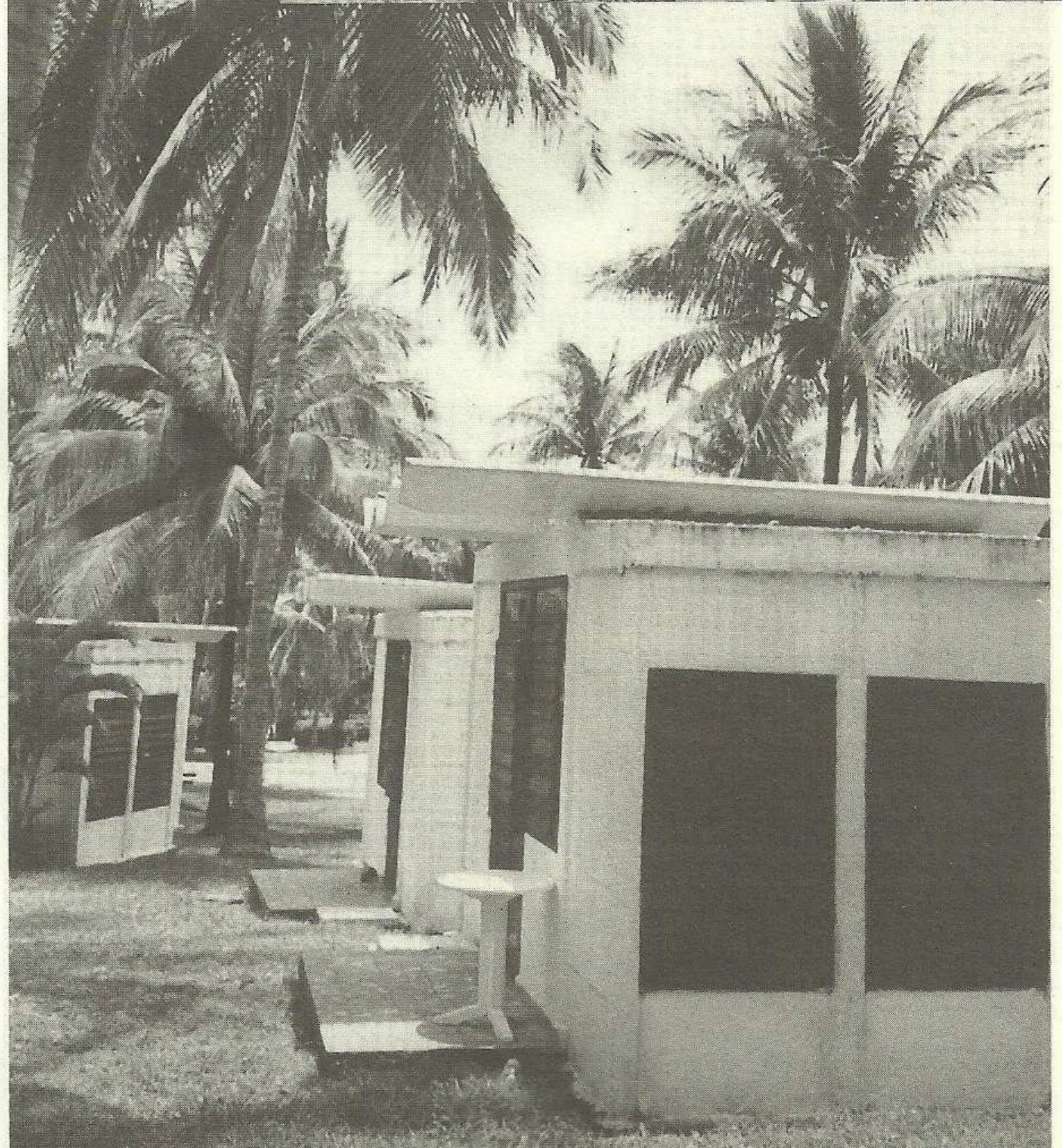
Alles in allem finde ich, dass wir ein sehr gutes Programm mit interessanten Veranstaltungen (z.B.: mit Vorträgen von Schriftstellern und Veteranen) hatten und dass alles sehr gut organisiert war.

Doch am meisten haben mich die verschiedenen Menschen fasziniert, sowohl die Brigadisten und Brigadistinnen, die aus aller Herren Länder kamen und die alle interessante Geschichten zu erzählen hatten, als auch die Cubaner und Cubanerinnen, die mir einen aufschlussreichen Einblick in das cubanische Alltagsleben geben konnten.

F.D.

Im Zuckerrohr

Foto: f. d.



Matanzas

Foto: f. d.

Nächster Termin
Brigade José Martí
10. – 30. Juli 2000

Informationen und Faltsblätter über die
Geschäftsstelle der FG

Ciudad Habana, 11 de Diciembre
Año del 40 Aniversario del Triunfo de la Revolución.

Queridos Amigos:

Queremos expresarle, por medio del presente documento nuestro agradecimiento, por las donaciones recibidas a nuestra Institución.

Las mismas han permitido que nuestro Centro muestre un índice de 0 fallecidos en lo que va del presente año, así como un notable incremento en la calidad de vida de nuestros enfermos.

Saludos y un abrazo caluroso de todos los miembros de este colectivo.

FELICES PASCUAS Y PROSPERO AÑO.

Dra. Mercedes Ramos O.
J. Serv. Clínica del Asma.
Policlinico Asclepios.
Hosp. Univ. Calixto Garcia.

Dankschreiben aus dem Asthmazentrum erhalten:

Liebe Freunde,

Wir möchten Ihnen durch dieses Schreiben unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, für die Spenden, die unsere Einrichtung erhalten hat.

Durch diese konnte es erreicht werden, dass es in unserem Zentrum in diesem Jahr keine Todesfälle gegeben hat, ebenso wie ein merklicher Anstieg in der Lebensqualität unserer Erkrankten zu verzeichnen ist.

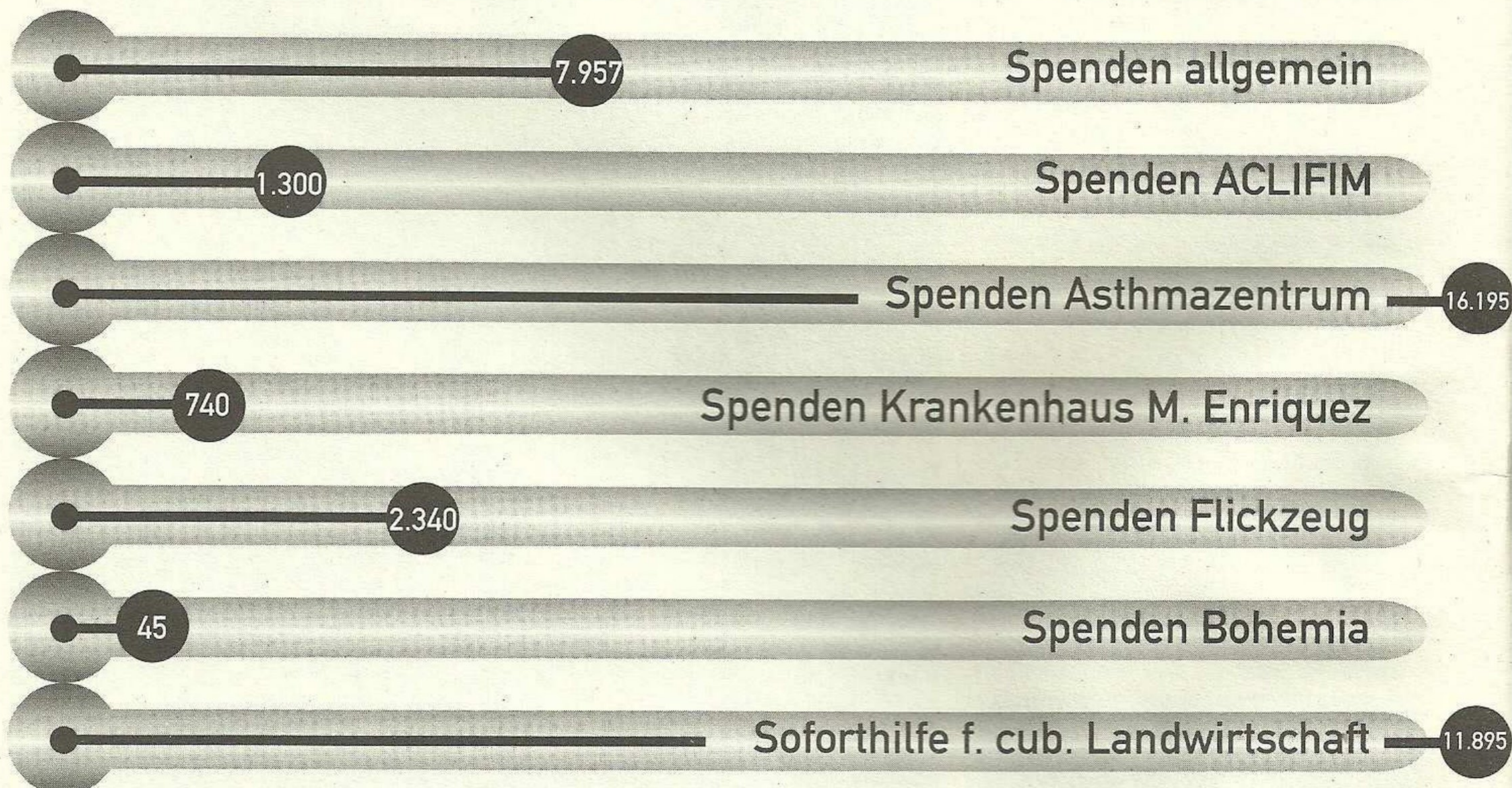
Viele Grüße und eine herzliche Umarmung von allen Mitgliedern unseres Kollektives.

Ein Frohes Fest und ein Glückliches Neues Jahr

Dr. Mercedes Ramos O.
(Chefärztin)
Asthmazentrum
Poliklinik Asclepios
Universitätsklinik Calixto Garcia

Spendenbarometer vom 1.1.99 bis 3.12.99

Spendenkonto der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V.: Postgiroamt Köln; KtoNr. 307 984-507 (BLZ 370 100 50)



(alle Beträge in DM)

Da z. Zt. keine aktuellen Bedarfsmeldungen aus Cuba vorliegen, werden die Spendenprojekte »Granma« und »ICAP« als politische Projekte weitergeführt, erscheinen jedoch nicht mehr im Spendenbarometer.

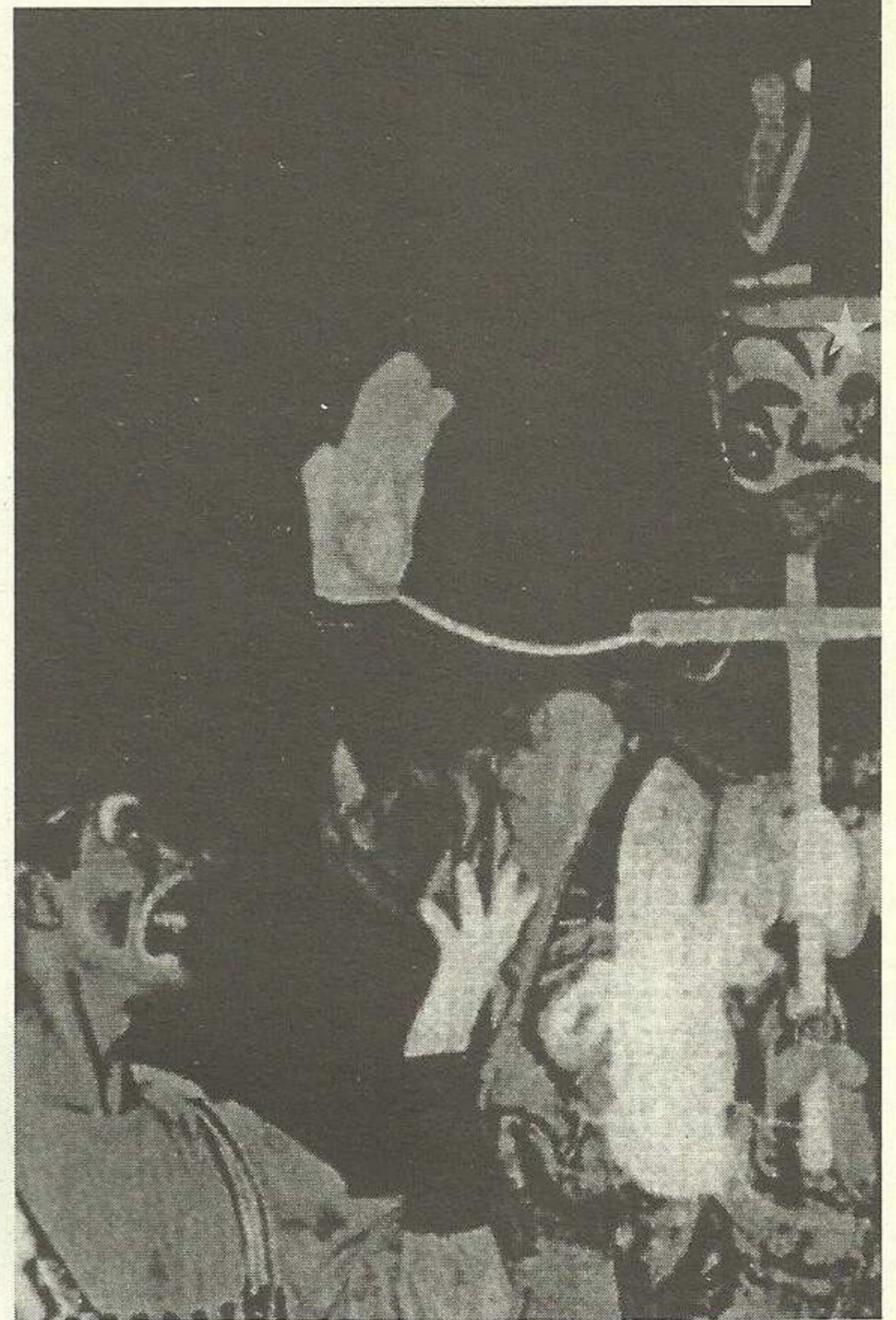
Auf einen Blick:

Die FG-Regionalgruppen und ihre AnsprechpartnerInnen

(für Hinweise an die Geschäftsstelle, die zur Aktualisierung dieser Liste beitragen können, sind wir dankbar)

| | |
|------------------|--|
| Berlin: | Eva Nedwig, Oranienburger Str. 26, 10117 Berlin; |
| Hamburg: | Lars Stubbe, Vereinsstr.40, 20357 Hamburg; |
| Oldenburg: | Doris Fasting, Graf-Spee-Str.16, 26123 Oldenburg; |
| Bremen: | Elka Pralle, Friesenstr.109, 28203 Bremen; |
| Hannover: | Maine Aranda, Königswörtherstr.13, 30167 Hannover; |
| Herford: | Jan Hambruch, Mindener Str. 142, 32602 Vlotho |
| Bielefeld: | Jürgen Bäumer, Im Bracksiek 26a, 33611 Bielefeld; |
| Marburg: | Beatrice Pinker, ? ? |
| Giessen: | Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Giessen; |
| Göttingen: | Gunnar Siebecke, Harzstr. 13, 37081 Göttingen; |
| Braunschweig: | ☉ |
| Düsseldorf: | ☉ |
| Mönchengladbach: | Gaby Schmitz, Bolksbuscher Str.64, 41239 Mönchengladbach; |
| Wuppertal: | Dirk E. Werner, Marienstr.67, 42105 Wuppertal; |
| Velbert: | Hartmut Meinert, Händelstr.3, 42549 Velbert; |
| Dortmund: | Carmen Guther, Hermannstr.80, 44263 Dortmund; |
| Essen: | Heinz W. Hammer, Im Klipp 23, 45143 Essen; |
| Gelsenkirchen: | Christa Grewe, Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen; |
| Duisburg: | Renate+Uli Fausten, Dickelsbachstr.2, 47053 Duisburg; |
| Münster: | Klaus Ravenberg, Gaitlingstiege 5, 48282 Emsdetten; |
| Köln: | Maria-Luz Kremp, Kasparstr.3, 50670 Köln; |
| Aachen: | Umwelt-3.Welt-Haus, An der Schanz 1, 52064 Aachen; |
| Trier: | Eduard Bredin, Brückenstr.6, 54329 Konz; |
| Bonn: | Walter Fehr, Rennenbergstr.14, 53639 Königswinter; |
| Idar-Oberstein: | Karin Gottlieb, Frinkenstr. 9, 55743 Idar-Oberstein; |
| Mainz: | Holger Behrndt, Holunderweg 5, 55128 Mainz; |
| Koblenz: | Willi Mathias, Münzplatz 6, 56068 Koblenz; |
| Frankfurt: | Lüko Willms, Nußzeil 54, 60433 Frankfurt; |
| Saarbrücken: | Bärbel Wiemer, Försterstr.27, 66111 Saarbrücken; |
| Kaiserslautern: | Helga Maier, Heißenbergstr.9, 66851 Queidersbach; |
| Stuttgart: | Charlotte Renkl, Seeäckerstr.23, 71229 Leonberg; |
| Ludwigsburg: | Karl Bühn, Mühlwiesenstr.2, 71696 Möglingen; |
| Tübingen: | Werner Egert, Sandäckerstr.34, 72070 Tübingen; |
| Esslingen: | Frieda Hafenrichter, Eugen-Bolz-Str.15, 73732 Esslingen; |
| Karlsruhe: | Roland Armbruster, Wilhelmstr.85, 76137 Karlsruhe; |
| Freiburg: | Carmen Giesin, Weinbergstr.6, 79111 Freiburg; |
| München: | Werner Ströhlein, Klementinenstr.41, 80805 München; |
| Traunstein: | Franz Lindlacher, Aicha-Point 2, 83224 Staudach; |
| Augsburg: | Franz Egeter, Berliner Allee 22b, 86153 Augsburg; |
| Konstanz: | Michaela u. Gottfried Heil, Teuringer Str.42, 88045 Friedrichshafen; |
| Ulm: | Wolfgang Peter, Fichtestr.2, 89129 Langenau; |
| Nürnberg: | Marianne Schweinesbein, Denisstr.8, 90429 Nürnberg; |
| Regensburg: | Bernhard Ostermeier, Mariaortstr. 9, 93161 Sinzing; |
| Coburg: | Ruth+Helmut Schamberger, Steinweg 1, 96450 Coburg; |
| Würzburg: | Michael Meyer, Sanderstr.35, 97070 Würzburg; |
| Triefenstein: | Dr. Friedrich Cremer, Friedrich-Kirchhoff-Str.1, 97855 Triefenstein-Lengfurt |

(☉) wir würden uns freuen, wenn sich hier ein aktives FG-Mitglied als AnsprechpartnerIn bereitfände.



★ Cubanisches Theaterensemble zu Gast in der BRD:

Drei Joker bekleiden den König

Das war der Titel des spritzigen – auch ohne Sprachkenntnisse durchaus verständlichen – Stückes, das die KünstlerInnen des Ensembles EL MIRÓN im vergangenen Oktober unter anderem in Ulm und Langenau präsentierten.

Das Kinder- und Jugendmusical, dem auch das Publikum in überwiegend reiferen Jahren begeistert Beifall zollte, bot eine farbenprächtige und phantasievolle Interpretation des Sujets von Hans-Christian Andersens "Des Kaisers neue Kleider". In rasantem Tempo und mit überraschenden Effekten garniert, gaben die Aufführungen einen beeindruckenden Einblick in das cubanische Theaterschaffen.

Zustande gekommen war diese erste Gastspieltournee einer cubanischen Bühne in der Bundesrepublik Deutschland aufgrund eines fruchtbaren Kulturaustausches (in Zusammenarbeit mit der cubanischen KünstlerInnenvereinigung UNEAC), der im letzten Jahr mit einem Cuba-Aufenthalt des "theater in der westentasche" aus Ulm begonnen hatte. Die Verwirklichung des diesjährigen Gegenbesuches einer cubanischen Theatergruppe wurde auch von der Ulmer Gruppe der Freundschaftsgesellschaft BRD-Cuba unterstützt.

MS

Boycott Bacardi - Boykottiert Bacardi



Denkst Du, Bacardi ist cool?

Denkst Du, Bacardi ist cubanisch?

Denk noch einmal nach!

Denk nach bevor Du trinkst – was Du über Bacardi wissen solltest:

1. Die Werbung von Bacardi enthält viel über seinen cubanischen Ursprung. Tatsächlich ist Bacardi kein Freund Cubas, sondern vielmehr eine mächtige multinationale Kraft, ganz versessen darauf, die Cubanische Revolution zu zerstören.
2. Das Vermögen der Bacardi-Familie wird auf 1,8 Milliarden US-Dollar geschätzt. Ein Großteil davon ist im vorrevolutionären Cuba durch die Ausbeutung der verarmten cubanischen Zuckerarbeiter angehäuft worden.
3. Bacardis Webseiten im Internet und seine Werbung sind mit Lyrik über das Cuba der 50er Jahre durchsetzt: "Bacardi Rum, schöne Frauen, ansehnliche Männer, elegante Spielkasinos. Bezaubernde Nachtclubs mit den prächtigsten Showgirls der Welt." Havanna war allerdings ein Kasino und Bordell für eine sehr kleine korrupte cubanische Oberschicht, für die US-Geschäftsleute, die Cubas Wirtschaft beherrschten, und für die Mafia. Aber unterdessen lebte die Mehrheit der größtenteils städtischen Bevölkerung Cubas in Hütten ohne fließendes Wasser oder Strom; ein Drittel war arbeitslos oder teilweise ohne Arbeit, 14% hatten Tuberkulose und 43% waren Analphabeten. In den 50er Jahren ermordete Batistas Armee 20.000 Cubaner bei ihren Versuchen, an ihrem glamourösen Lebensstil festzuhalten.
4. Es ist wenig verwunderlich, dass die Bacardi-Familie und ihr Gefolge während der Revolution aus Cuba flohen. 1960 enteignete die Revolution das cubanische Vermögen von Bacardi, welches auf 67 Millionen US-Dollar (1960) geschätzt und zum Nutzen des gesamten cubanischen Volkes verwendet wurde. Bacardi lehnte ein Angebot der cubanischen Regierung, über eine Entschädigung zu verhandeln, ab und zog es vor, sich mit dem US-Imperialismus, der Mafia und gewinnsüchtigen Terroristen zu verbinden, um die Revolution zu stürzen.
5. Die Revolution stellte Gesundheitsversorgung, Bildung und soziale Gerechtigkeit für alle Cubaner bereit. Während der Blütezeit von Bacardi in Cuba lag die Kindersterblichkeit bei 60 je 1000 Lebendgeburten. Heutzutage lautet diese Zahl 6,9, trotz der - durch eine 40jährige, von Bacardi verteidigte, US-Blockade - aufgezwungenen Entbehrungen. Cuba ist eines der am besten alphabetisierten Länder der Welt. Diese Errungenschaften sind es, die Bacardi zerstören möchte.
6. Bacardi ist ein wichtiger finanzieller Unterstützer einer gewaltsamen konterrevolutionären Exilorganisation mit Basis in Miami, der Cuban American National Foundation (CANF). CANF ist verantwortlich für zahlreiche terroristische Handlungen, Morde und Sabotageakte gegen Cuba. CANF und ihre Unterstützer von Bacardi sind Teil eines Netzes der Verschwörung gegen Cuba, das andere rechtsgerichtete im Exil lebende Cubaner, US-Politiker und die CIA umfasst.
7. Der Bacardi-Anwalt Ignacio Sanchez, ein Mitglied der CANF, half beim Entwurf der Kernpunkte des Helms-Burton-Gesetzes gegen Cuba. Seine Eingaben waren so bedeutsam, dass ein US-Senator bemerkte, das Gesetz könnte passender als "Helms-Bacardi-Schutzgesetz" bezeichnet werden.
8. 1994 vereinbarte die Havana-Club-Gesellschaft, Produzent cubanischen Rums, ein Joint-Venture mit der französischen Firma Pernod Ricard, um ihren Rum anzubieten und dringend benötigte Devisen für die cubanische Wirtschaft zu erhalten. Bacardi versuchte Pernod davor zu warnen. Seitdem hat Bacardi erfolgreich Einfluss auf die US-Regierung genommen, eine Bestimmung, nämlich den Absatz 211, in die Haushaltsgesetzgebung einzufügen. Dieser erlaubt Bacardi im Widerspruch zu internationalen Handelsgesetzen, die Havana-Club-Handelsmarke in den USA zu verwenden. In seinen Bemühungen, den echten, cubanischen Havana Club vom Markt zu verdrängen, hat Bacardi sogar versucht, deren Etikett zu stehlen.

VON DER GESCHÄFTSSTELLE LIEFERBARE MATERIALIEN:

Bestellungen bitte an: FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT BRD-Cuba e.V.
Zülpicher Str. 7, 50674 Köln, Tel/Fax 0221-2405120

| | VK- preis | Grupp- preis | | Che Anstecker | |
|---|--------------|-----------------|--|------------------|-------|
| 1. Zeitschriften, Bücher und Broschüren: | | | Trikont-Veranstaltung (Cuba/Südafrika/Vietnam) | 4,00 | 3,50 |
| Cuba Libre (1/4 jährliche Zeitschrift der FG) | 6,00 | 4,00 | Bildmappe (12 Photos, ca.40x38, ehem.Kalender) | 5,00 | 4,00 |
| Granma Internacional (dtsh. Ausgabe mtl.) | 2,50 | 2,00 | Katalogbroschüre 'Bilder vom Menschen' | 6,00 | 4,00 |
| Netzwerk Cuba Nachrichten (4-5 mal jährl.) | 4,00 | 4,00 | Dávila, Wir stellen uns der Herausforderung | 4,50 | 4,00 |
| Democracy in Cuba (engl.) | 10,00 | 8,00 | Cuba sí, Cuba-Literatur-Verzeichnis, 70 S. | 10,00 | 9,00 |
| Huhn/Messerschmidt, Das Wunder Kuba | 9,90 | 8,00 | Alonso, 100 Fragen und Antworten über Cuba (engl.) | 10,00 | 9,00 |
| Hacker/Mess., José Martí - Zum 100. Todestag | 7,50 | 6,00 | "Che aus der Menge", Adys Cupull/Froilán Gonzáles | 18,00 | 15,00 |
| Panitz, Tamara Bunke: Mit Che Guevara in Bolivien | 19,80 | 16,00 | "Richtung Kuba", Reise-Ratgeber | 6,00 | 5,50 |
| Ridenour, Kuba – ein "Yankee" berichtet | 29,80 | 25,00 | Mini-Buch: Fidel, La historia me absolvera (span.) | 23,00 | 18,00 |
| Franzbach/Canas/Romero, Trinidad auf Kuba | 8,00 | 5,00 | Che in Bolivien (Bildmappe) | 11,00 | 9,00 |
| 4. Parteitag der Komm. Partei Cubas (Dokumente) | 15,00 | 12,00 | Che Vive! (Bildmappe 5 Motive) | 7,00 | 6,00 |
| Edition Cuba Libre 1/94- Interview mit Raul Castro | 7,00 | 5,00 | in Kopie vorhanden: | | |
| Edition Cuba Libre 2/94- Interview mit Fidel Castro | 7,00 | 5,00 | Fidel Castro, Die Revolution zu retten | 5,00 | 4,00 |
| | | | ders., Sozialismus oder Tod | 3,00 | 2,50 |





**Trinkt keinen Bacardi –
er hinterlässt einen üblen Geschmack!**

**Boycottiert Bacardi –
was Du tun kannst:**

- Beteilige Dich an der internationalen Kampagne "Boycott Bacardi".
- Organisiere Aktionen, damit die Wahrheit über Bacardi überall bekannt wird – Wissen ist Macht!
- Boykottiere alle Bacardi-Produkte und ermutige Deine Freunde, das gleiche zu tun.

- Bringe Deine Cafes, Kneipen, Supermärkte etc. dazu, den Einkauf von Bacardi-Produkten zu beenden und statt dessen Havana Club zu kaufen.
- Hilf mit, die Fassade des modischen Bacardi-Images herunterzureißen und treffe sie dort, wo es weh tut – bei ihren Profiten.
- Hilf mit bei der Verteidigung des cubanischen Volkes und der gewaltigen Errungenschaften, die die Revolution gebracht hat.

| | | | | | |
|--|-------|-------|--|-------------|-------------|
| ders., Kuba bleibt beim Sozialismus | 4,00 | 3,00 | 5. Anstecker, Münzen und Schlüsselanhänger: | | |
| ders., Kuba: Bastion des Sozialismus | 4,00 | 3,00 | Anstecker: | | |
| ders., Uns zwingt niemand auf die Knie | 4,00 | 3,00 | Cuba-Fahne, ca.1,5 cm (incl. 1.-- Spende) | 5,00 | 4,00 |
| ders., Berichtigung von Fehlern | 4,00 | 3,00 | Cuba-Fahne, ca. 2,5 cm groß (incl. 1.-- Spende) | 7,00 | 5,00 |
| Hönsch, Kuba-Geogr. Landesk., Kopie (da vergriffen) | 10,00 | 9,00 | NEU: Che-Portrait (siehe Abbildung) | 5,00 | 4,00 |
| 2. Plakate: | | | Schlüsselanhänger: | | |
| Che Guevara DIN A2 s/w | 7,00 | 5,00 | Che, rechteckig, rot oder blau (incl. 1.-- Spende) | 5,00 | 4,00 |
| Plakat zu Veransth. mit Aleida+Camilo DIN A2 s/w | 3,00 | 2,00 | Cuba-Fahne, quadr. oder rechteckig (incl. 1.-- Spd) | 5,00 | 4,00 |
| 3. Aufkleber: | | | Münze: Tania, 1 Peso | 10,00 | 7,00 |
| Che-Portrait, verschiedene Slogans, s/w | 1,50 | 1,00 | 6. Originalphotos - verschiedene Größen, Motive von: | | |
| 4. Textilien: | | | Che Guevara, Fidel Castro (incl. 1.-- Spende) | 7,00 | 5,00 |
| T-Shirts mit Logo "Zum Beispiel: Cuba", mit Fidel | | | 7. Musik-CDs und Kassetten | | |
| u. Che schwarz (M, XL, XXL) oder hellgrau (M, XL) | 20,00 | 25,00 | Irakere + Chucho Valdés, "Yemayá", Jazz | 23,00 | 26,00 |
| T-Shirt, T-Shirt-Set, div. Urlaubs-Motive | 15,00 | 10,00 | Irakere + Leo Brouwer, "Grandes Momentos", Jazz | 23,00 | 26,00 |
| Orig.cuban. Herrenhemden (schmal), blau/rot S/M | 20,00 | 10,00 | Un nuevo sol se lebanta, Live aus Cuba, Kassette | 15,00 | 13,00 |
| Wimpel: | | | Ein Verzeichnis weiterer lieferbarer Musik-CDs kann über die | | |
| Cuba-Flagge/Che-Portrait, ca.15x10 cm (incl. 2.-- Spd) | 7,00 | 6,00 | Geschäftsstelle angefordert werden. | | |
| Fahnen, ganz groß - ca. 1.80x0.85 m | 39,00 | 36,00 | | | |
| Fahnen, mittlere Größe | 28,00 | 25,00 | | | |
| Fahnen, ganz klein - ca. 12x28 cm | 10,00 | 9,00 | | | |

Alle Materialien werden mit Rechnung und unter Berechnung der Versandkosten verschickt!!



Überweisungen für bestellte und gelieferte Materialien bitte nur auf das Konto der Bank für Gemeinwirtschaft Bonn, BLZ: 38 101 11, Kontonr.: 1 202 999 900

★ Kommentar von Egon Geiger zum Referat des kubanischen Kulturattachés, Herrn Ismark Pérez Torrente, der Botschaft in Berlin, bei einer Veranstaltung am 15.11.1999 im SPD-Büro Melussinenstraße, München:

»Kubas außen- und innenpolitische Entwicklung der letzten Jahre«

Nach Ablauf der akademischen 1/4 Stunde begann der politische Abend mit einer kurzen Vorstellung der Diskussionsteilnehmer. Anschließend begrüßte uns Herr Torrente mittels Dolmetscherin, einer charmanten Dame namens Patricia Valenzuela.

Herr Torrente ist 29 Jahre alt, verheiratet und studierte Rechtswissenschaften mit Schwerpunkt internationaler Politik und Geschichte. Frau Dr. med. Valenzuela ist gebürtige Chilenin, seit über 23 Jahren in Deutschland, seit 8 Jahren im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit und SPD-Mitglied.

Die Befürchtung, das Referat würde sich auf das Auflisten der wichtigsten Revolutionsdaten und Tiraden gegen die amerikanische Außenpolitik beschränken, bestätigte sich nicht. Vielmehr schilderte uns Herr Torrente die gesellschaftliche, moralische und materielle Situation in der Bevölkerung und konkretisierte auch ausführlich die Lage der kubanischen Jugend. Dies praktizierte er, indem er die wichtigsten politischen Maßnahmen des Fidel Castro und die der Amerikaner vorausschickte und die unmittelbaren Folgen in der Bevölkerung aufzeigte, ohne uns mit zu vielen Datumsangaben zu bombardieren.

Das Referat wirkte sehr frisch und war überaus informativ. Das lag an der erzählerischen Ausführung des Attachés und der

ausgezeichneten Übersetzung unserer Genossin Patricia. Sehr positiv war zu dem, dass Herr Torrente auf Bewertungen verzichtete und dies den Zuhörern überließ. Der Beigeschmack einer überaus fragwürdigen amerikanischen Außenpolitik machte sich trotzdem in unserer Runde breit. Herr Torrente ließ unterbrechende Fragen zu, deren Beantwortung er kompakt in seine Rede adaptierte ohne vom Weg seiner geplanten Schilderung abzukommen.

Fazit: Sehr unterhaltend, informativ und eine gute Ergänzung zur einseitigen, westlichen (amerikanischen) Berichterstattung zu diesem Thema. Mehr davon!!!
Im Namen von KV 4/ 5/ 6 möchte ich mich



Ismark Perez mit Dolmetscherin

Foto: E. Geiger

noch einmal freundschaftlich bei Frau Patricia Valenzuela und Herrn Ismark Pérez Torrente bedanken.

E. Geiger

Erstes Spenden- und Transportseminar in Salzgitter

Bei einem ersten Spenden- und Transportseminar von CubafreundInnen in Salzgitter am 20.11.99 wurden die verschiedenen Probleme des Transportes von Solidaritätsgütern nach Cuba besprochen.

Als Hauptfragen wurden fehlende Container, der unregelmäßige Liniendienst der cubanischen Reedereien sowie der Wegfall der Möglichkeit zur Versendung von Luftfracht mittels Cubana festgestellt.

Klar ist, dass die cubanischen Genossen und Genossinnen, alles daran setzen, die Spenden nach Cuba zu transportieren, dass jedoch vor allem ihre finanziellen Möglichkeiten begrenzt sind. Um Frustrationen etc., auch den SpenderInnen gegenüber zu vermeiden, ist es deshalb dringend notwendig, bereits aufgelaufenen Spenden möglichst umgehend zu versenden und desweiteren langfristige und verbindliche Strukturen schaffen um den Transport für die Zukunft sicherzustellen.

Als weiterer wichtiger Punkt ist die Schaffung von kurz- und mittelfristigen Alternativen in der materiellen Solidarität zu sehen. So etwa die Entwicklung von Konzepten zur Sammlung von Geld und dadurch Finanzierung von Projekten, bzw. Suche nach Wegen zum Kauf von Material in Ländern mit kürzeren Transportwegen.

Als Ergebnis dieses fruchtbaren Erfahrungsaustausches wird eine bessere Koordination der verschiedenen Spendentransporte innerhalb der BRD angestrebt. Kräfte zu bündeln heißt, effektiver finanziell agieren und so nicht nur hochwertigere Spendengüter nach Cuba transportieren zu können, sondern auch möglichst wenig Geld für die Transporte aufwenden zu müssen.

Für die Schaffung regionaler Stützpunkte, die als regionale

► Anlauf- und Koordinationspunkte für die Gruppen dienen und die avisierten Spendenmengen sammeln, sollen in West-, Ost-, Süd- und Norddeutschland Lagerkapazitäten geschaffen werden.

Die Information wird über das Netzwerk zentralisiert und von dort wieder regional verteilt. Wir versuchen, Spenden zukünftig nach den regionalen Bereichen in Cuba zu bündeln. Das heißt, nach Möglichkeit Container komplett für die einzelnen Provinzen oder Gebiete zu laden. Dies vereinfacht nach unserer Ansicht den Spendentransport und die schnelle Verteilung an die Zielorte in Cuba erheblich und entlastet so auch die cubanischen Stellen im finanziellen und logistischen Bereich. Es wird ein Info-Script erstellt, das an alle Gruppen gehen soll und in dem die Transportlogistik genau beschrieben wird.

Ebenso sollen Anregungen und Möglichkeiten zur Sammlung von Geld dargestellt werden, um so auch kleineren Gruppen zu zeigen, welche Wege es diesbezüglich gibt. Ergänzt werden kann das Ganze durch kurze Projektvorstellungen und Ideen zu neuen Projekten, die sich Gruppen z.B. auch "teilen" können. Ebenso kann die Unterstützung "größerer" Projekte wie mediCuba, Projekte der FG und von Cuba Si, etc. angeregt werden.

Am 26.3.2000 soll zu einem weiteren Transportseminar eingeladen werden, um die bis dahin gemachten Erfahrungen auszuwerten und konkrete Ideen zur AG Materielle Solidarität auf dem Bundestreffen zu entwickeln.

TM

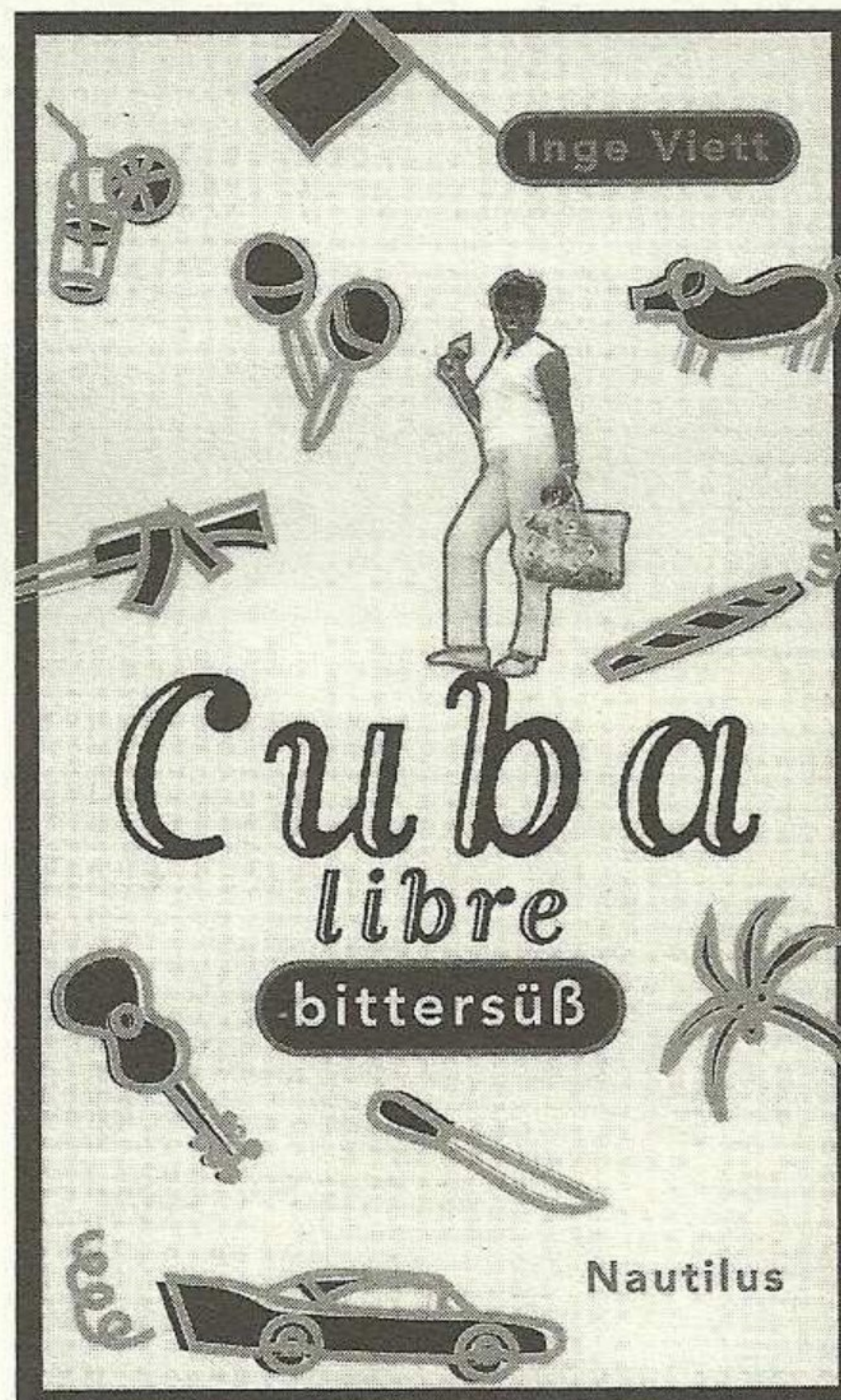
Kuba - eine Angelegenheit des Herzens

Buchrezension des neuesten Bandes von Inge Viett "Cuba libre - bittersüß", verlegt bei Edition Nautilus, 1999, ISBN 3-89401-340-0

Der Titel des Buches, der naiv eine Umschreibung eines bekannten kubanischen Getränkes vermuten lässt und dadurch auch gut für ein neues karibisches Cocktailbuch werben könnte, verrät jedoch alles andere als neue Kreationen kubanischer Mixkultur. Viel mehr benennt er kurz Impressionen, die Inge Viett nach einer intensiven dreimonatigen Reise durch Kuba umschreibend resümiert.

In ihrem mittlerweile dritten Buch schildert sie uns in Form eines Reiseberichtes in sehr persönlicher Weise ihre Annäherung an, ihre Erlebnisse in sowie ihre Hoffnungen und Einschätzungen zu Kuba. Dabei bleibt sie ehrlich, aufrecht und sympathisch wie ich sie schon aus dem Buch "Einsprüche! - Briefe aus dem Gefängnis" kenne, welches sie zwischen 1990 und 1996 noch während ihrer Haftzeit schrieb und veröffentlichte.* Unumstößlich wusste sie sich da trotz aller Verzweiflung (man bedenke die politischen Umbruchsituationen, Niederlagen des Sozialismus sowie die entmündigende Knastsituation für politische Gefangene!) auf der Seite des Antiimperialismus sowie des Internationalismus und schaffte es sogar, Freundinnen draußen aus der Trostlosigkeit des Knastes heraus wieder Mut zu machen.

In ihrem neuen Buch macht sie ebenso keinen Hehl aus ihrer festen Haltung zum Internationalismus und für sie daraus resultierend zur Solidarität mit Kuba und zum Kampf seiner Bewohner und Bewohnerinnen um die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Revolution. Während ihrer Reise machte sie aber auch sehr widersprüchliche Beobachtungen: die weniger revolutionären Seiten des Landes, die auch auf Kuba in zunehmendem Maße anzutreffen sind.



Ihre Reise führt sie zu kubanischen Freunden in Havanna, zu einem freiwilligen Arbeitseinsatz in der von Cuba Sí betreuten Vaqueria im Valle de Peru, nach Pinar del Rio, Santiago de Cuba und anderen Orten und Menschen des Landes. Die Sprache die

sie verwendet, ist bildreich, klar und gelegentlich fast poetisch. Vor allem wirft sie Blicke auf die Realitäten Kubas und sucht daraus ihre Schlüsse zu ziehen. Sie ist eine Suchende, die der Revolution auf der Spur ist und sich bemüht, deren aktuellen Zustand zu ermessen. Gegen Ende des Buches finden die Leserin und der Leser unter "Abschied?" einige eindeutige Zeilen hierzu, die das Buch knapp aber treffsicher abrunden:

"Wer mit Kuba nicht solidarisch sein kann, dem unterstelle ich, keine Liebe, keine Leidenschaft, keinen Willen zum Widerstand gegen die imperialistische Weltordnung zu haben, sondern sich ihren Kategorien ergeben, unterworfen zu haben."

Für mich ist Inge Viett nach diesem Buch eine klare Wunschkandidatin für die Freundschaftsgesellschaft! Mir bleibt an dieser Stelle nichts mehr hinzuzufügen außer knapp mit dem einstigen "Totenhosen"-Titel zu schließen: Kauf mich!

BO

*)In Haft kam I. Viett auf Grund einer Anklage wegen Mitgliedschaft in der "Bewegung 2. Juni" bzw. in der RAF. Ihre Übersiedlung 1982 in die DDR konnte sie nicht vor einer Inhaftierung nach der "Vereinigung" der beiden deutschen Staaten retten.

Rezension des Buches von H.-J. Burchardt

"Kuba - im Herbst des Patriarchen", erschienen 1999 im Schmetterling-Verlag, 29,80 DM

Der Bremer Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler hat mit seinem zweiten Kubabuch ein Werk vorgelegt, in dem er diesmal besonders den politischen, kulturellen und sozialen Entwicklungen auf der Insel nachgeht. Fakten- und thesenreich stellt er wirtschafts- sowie soziopolitische Hintergründe dar, welche auf der Insel die Politik des Landes bestimmen oder verändern könnten und zieht unter Zuhilfenahme diverser Quellen seine Schlüsse.

Dabei geht er besonders auf strukturelle, politische Maßnahmen und Gegebenheiten ein, die aufzeigen sollen, wohin sich Kuba bewegt und entwirft dabei selbst verschiedene Szenarien einer zukünftigen Entwicklung der Insel. Das Credo seiner sachlich-wissenschaftlich gehaltenen Analyse heißt: nur eine weitere Entstaatlichung des Wirtschaftssektors sowie eine Erhöhung und Erweiterung genossenschaftlicher und kleinbetrieblicher Unternehmungen samt flankierender Maßnahmenpakete könnten das zunehmende Auseinanderdriften der kubanischen Gesellschaft sowie ihres bewährten Sozialsystems vor einem "Sturz" retten helfen. Dazu bedürfte es laut Burchardt auch einer "Demokratisierung" in Staat, Betrieb und Gesellschaft und einer Reduzierung staatlicher Zentralplanung, die ineffektiv in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens wirke.

Was hier nur kurz resümiert wird, stellt Burchardt in seinem Buch relativ umfangreich und beispielhaft dar und verwendet zur Unterstützung seiner Thesen neben den Aussagen einiger internationaler Autoren auch verschiedene kubanische Ökonomen. Mehrmals erwähnt er darunter einen gewissen Julio Carranza, der auch in der 1996 auf Grund politischer Differenzen durch die PCC abgesetzten Vierteljahresschrift "Cuadernos de Nuestra America" seine ökonomisch-politischen Vorstellungen vertreten hatte.

Dieser benennt als einen politisch-ökonomischen Fehler, wenn auch weiterhin eine "exzessive Reduzierung der Importe und der Produktion für den Binnenmarkt zur Reduzierung des Konsums führen kann ...". Um eben diese Erhöhung der Importe, das Anwachsen des Binnenmarktes und die Erhöhung des Konsums scheint es auch Burchardt zu gehen, der dafür so seine Modelle entwirft, welche Szenarien eines möglichen zukünftigen Kubas sein sollen. Dabei sucht er verschiedene Grundbedingungen auszuloten, angefangen von diversen Wirtschaftsdaten, über Liquidität und Auslandsverschuldung, Produktionsbedingungen und Arbeitsmotivation, das Anwachsen der ökonomischen Ungleichheiten im Volk bis hin zum Einfluss ausländischer Konzerne auf die Wirtschaft und Moral des Landes.

Seine Kritiken dabei sind zwar nachvollziehbar, jedoch gelegentlich etwas voreingenommen und ungerechtfertigt. So beklagt er einmal den hohen Geldumlauf und die seiner Meinung nach geringen Investitionen im Binnenlandsektor. Fakt ist jedoch die aktuelle Reduzierung des Geldumlaufs in Höhe von 2,3 Mrd. Peso, wodurch alleine 300 Millionen Peso an Lohnerhöhungen frei wurden. Zudem konnten 165.000 Arbeitsplätze auf Grund verbesserter Effizienz wieder erneut besetzt werden.

Anderswo beschwört er eine mögliche Liquiditätskrise wegen der hohen Zinszahlungen (15% - 20%) herauf, die das Land zur Kredittilgung zu zahlen hat. Kürzlich teilte Carlos Lage jedoch mit, dass sich Kuba wieder mehr Ansehen bei internationalen Finanzinstitutionen erwarb und sich daraus einige mittel- und langfristige Kredite zu vertretbareren Konditionen eröffneten.

Allerdings wirft Burchardt mit etlichen seiner Beobachtungen Fragen auf, die zweifelsohne für die zukünftige Entwicklung Kubas von entscheidender Relevanz sein dürften. So ist wohl auch die Rolle der demokratischen Partizipation besonders der jüngeren

Generation zu sehen: Der überwiegende Bevölkerungsanteil Kubas ist nach der Revolution geboren und sucht dadurch nach Identität, eigenen Erfahrungen und Selbstbestätigung. Die Revolution müht sich, diese auch einzubinden, so ist z.B. auch im Nationalparlament mittlerweile ein ungleich höherer Prozentsatz junger Funktionäre in der Verantwortung als vergleichbar etwa im deutschen Bundestag. Burchardt beschreibt die Problematik aber auch von einer anderen Seite:

In Moa ist etwa seit 1994 der kanadische Konzern Sherrit in der Nickelproduktion tätig und erwirtschaftet dort reichlich Kapital. Hier ist erscheint B. die Firma bedeutend mächtiger als die lokalen Behörden und es scheinen die ArbeiterInnen mittlerweile ein hohes Interesse an einer Beschäftigung bei der Firma zu besitzen, da ihnen diese in relativ kurzer Zeit hervorragende Bedingungen schuf und ihnen damit aufzeigte, wie schnell Lebensverbesserungen und andere Probleme (z.B. rasche unkomplizierte Materialeinfuhr während staatliche Einfuhren ungleich längere und kompliziertere Wege gehen) nicht durch den Staat sondern durch den offenbaren Kapitalismus gelöst werden.

Dadurch verschärfen sich zumindest mittelfristig ideologische Widersprüche. Ähnlich, aber in ungleich umfangreicheren Ausmaßen zeigt sich die Situation für die quasi privilegierten kubanischen Beschäftigten im Tourismusbereich.

Die Schattenseite der ökonomisch differenzierten Einkommen sind 200.000 unbesetzte Arbeitsplätze alleine in der Landwirtschaft (Anfang 1998). Ist es eine Aufgabe des Staates, diese Ungleichgewichte auszuloten?! Zweifelsohne, jedoch die Wirtschaftspolitik Kubas als vergleichbar mit neoliberal regierten Ländern wie beispielsweise der Dominikanischen Republik zu präsentieren, wie es der Autor tut, vergleicht nicht Vergleichbares, leitet in die Irre und untergräbt die Situation Kubas. Es mag Bürokratismus und im vergleichsweise geringen Rahmen Bestechlichkeit geben (nachvollziehbar auf Grund der ökonomisch schwierigen Situation), noch zählt aber, dass das kubanische Volk seine Souveränität und Autonomie soweit als möglich aufrecht erhält, wer hat diese schon im vollen Umfang im mittlerweile weltweiten Globalisierungsnetz?

Die Dominikanische Republik steht in dieser Frage jedenfalls wohl eher in der 3. Reihe. Ebenso wie Puerto Rico, deren Einwohner unter US-Hoheit stehend, noch nicht mal ihren Präsidenten wählen dürfen und denen auch andere Menschen- und bürgerliche Rechte vorenthalten bleiben.

Ein Indiz für die Beweglichkeit der kubanischen Revolution in Sachen Bürgerrechte ist das neue, weltweit einzigartige Gesetz, nach dem jeder Funktionär in öffentlichen Ämtern jederzeit durch eine WählerInnenmehrheit abgesetzt werden kann. Ein weiterer Schritt also zur Verbesserung demokratischer Strukturen innerhalb des kubanischen Staates, was auch eines der erklärten Anliegen Burchardts in seinem neuen Buch zu sein scheint und worin er allerdings noch Defizite sieht.

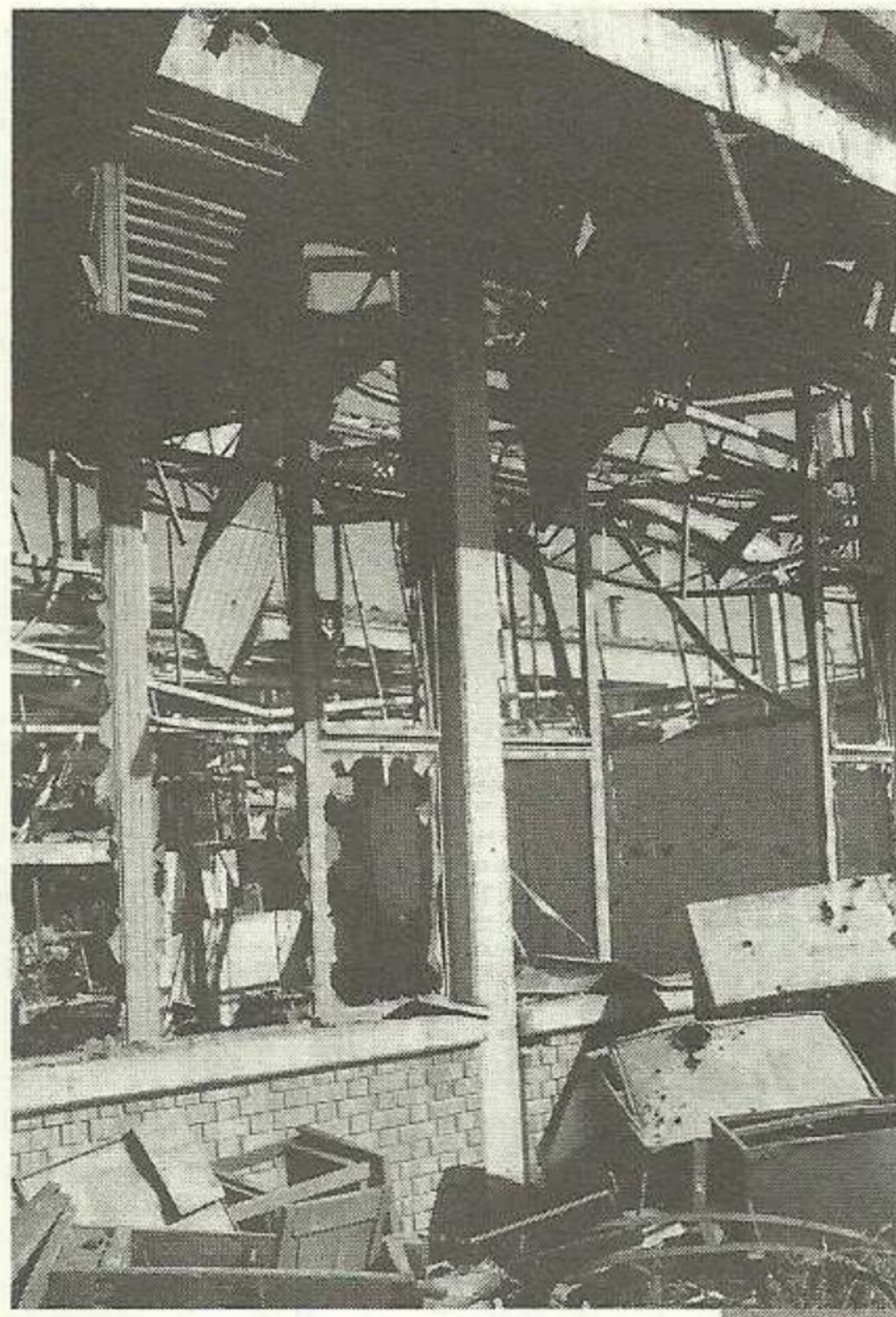
Ich empfehle die Lektüre trotz aller Unzulänglichkeiten und inhaltlichen Defizite, da es eine Fülle spannender Zukunftsfragen aufgreift und zu Reflexion und Widerspruch reizt. BO

Jugoslawien: Kriegsfolgen – Blockade – und jetzt?

Mit Entsetzen hatte zumindest ein Teil der Linken auf den brutalen Krieg der NATO gegen Jugoslawien reagiert, in dem erstmals die Bundeswehr ganz offen und maßgeblich an mörderischen Angriffen beteiligt war – im Namen der "Menschenrechte" selbstverständlich. ★

Auch in Cuba Libre haben wir dagegen Stellung bezogen.

Als sich mir daher die Möglichkeit bot, mir persönlich ein Bild von der Situation nach dem Krieg in Jugoslawien zu machen, überlegte ich nicht lange.



Alle Produktionsgebäude...

Vereins "Hilfe für Valjevo", Deutsche und JugoslawInnen etwa gleich stark vertreten. Von der Audi-Arbeiterin in Ingolstadt bis zur SPD-Stadträtin war ein breites Spektrum vertreten. Sie hatten sich bereits während der Bombardierungen

zusammengefunden und waren mit der Forderung, die Bomben sofort zu stoppen, mittels Informationsständen und Zeitungsanzeigen breit an die Öffentlichkeit getreten. Einen ganzen Sattelzug voller Spenden, Medikamente, Winterkleidung, Grundnahrungsmittel, aber auch Spielzeug, Schokolade und – Babyfläschchen und Sauger (die aufgrund der Blockade in Jugoslawien kaum noch erhältlich sind!) hatten diese engagierten Menschen inzwischen gesammelt, am Vortag verladen, verzollt und den Laster vorausgeschickt. Die Delegation selbst, insgesamt etwa 25 Personen, brach nun am Mittwochabend mit einem Bus über Ungarn via Jugoslawien auf.

Während der 24-stündigen Fahrt wurden Plakate gemalt und in die Fenster des Busses gehängt: "Prijateljstvo sa Valjevom" – "Freundschaft mit Valjevo". Während der langen Fahrt erfahren wir von unseren jugoslawischen Mitreisenden so manche bitteren Erlebnisse, die diese während des Krieges gegen ihr Land und der damit einher gehenden Kriegspropaganda machen mussten. Friedliche Nachbarn hatten sich zu Aussagen hinreißen lassen wie: "Für euch Serben müssten wir Dachau wieder aufmachen!" Es war erschütternd, diese Berichte zu erfahren.

Von einer aktiven Gruppe aus der Nähe von München wurde ich eingeladen, einen Spendentransport zusammen mit einer kleinen Delegation zu begleiten, der für die kleine Stadt Valjevo, südlich von Belgrad bestimmt war.

Am 6. Oktober brachen wir auf. Engagierte Mitglieder des

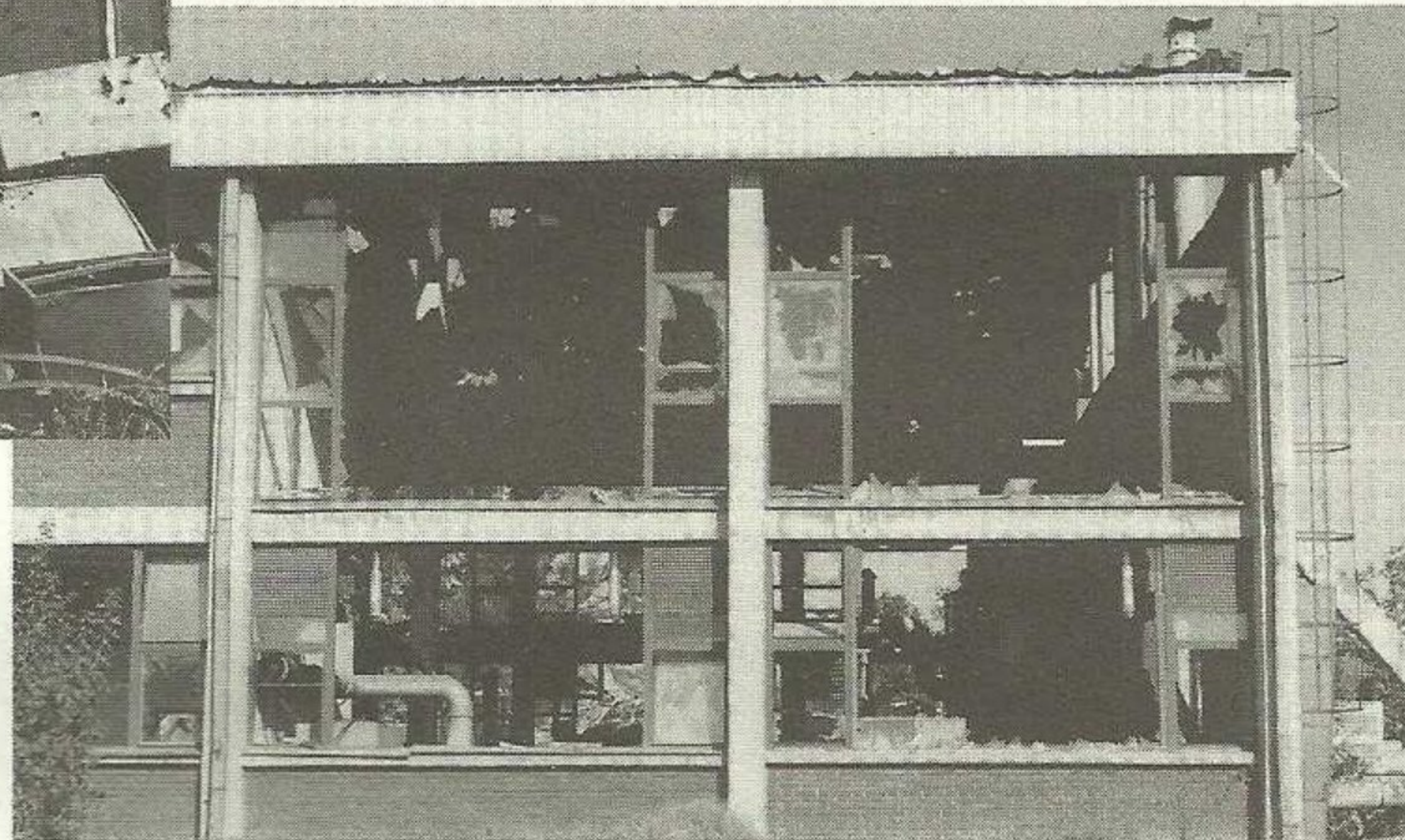
Als erste größere Stadt in Jugoslawien erreichen wir Novisad. Bei einem kurzen Stopp im Zentrum sehen wir verschiedene Baustellen, wo versucht wird die Kriegsschäden wieder zu beheben. Bereits in der Dunkelheit erreichen wir Belgrad und die Nacht verbirgt zum größten Teil die Schäden. Nur manchmal ist beim Vorbeifahren ein abgesperrtes Ruinengrundstück als Lücke in einer Häuserzeile zu erkennen.

Spätabends erreichen wir schließlich Valjevo: Eine Stadt mit ca. 100.000 EinwohnerInnen, ca. 80 km von Belgrad entfernt. Der stellvertretende Bürgermeister, ein Vertreter des jugoslawischen Roten Kreuzes und andere erwarten uns bereits. Das dichtgepackte Programm für die vor uns liegenden 2 Tage wird durchgesprochen.

Der nächste Morgen beginnt mit einer Pressekonferenz im Rathaus. Der Verein "Freundschaft mit Valjevo" wird vorgestellt, und wir DelegationsteilnehmerInnen erhalten genaue Informationen über die Stadt. Das jug. Fernsehen berichtet später ebenso über diese außergewöhnliche Initiative aus der BRD wie die Tageszeitungen.

Wir erfahren, dass am 4. April – also 3 Wochen nach Kriegsbeginn – hier in Valjevo die

ersten Bomben fielen. Von da ab kamen die Bomber immer wieder. Allerdings sehr unregelmäßig und sie flogen die Angriffe so schnell, dass mit Sirenen gar nicht mehr rechtzeitig gewarnt werden konnte. Täglich kamen mindestens 3 x Luftangriffe. Das bedeutete für die meisten Menschen, dass sie Tag und



... der Metallwarenfabrik Kruschik ...

Nacht in den (Luftschutz-)Kellern zubringen mussten. Dies wurde auch konsequent propagiert, und nur dadurch konnte es gelingen, die Zahl der unmittelbaren Todesopfer mit 3 sehr gering zu halten.

Etwa 200 Lehrkräfte waren täglich im Einsatz, um mit jeweils 3.000 der (insgesamt 15.000) schulpflichtigen Kinder Valjevos einen behelfsmäßigen Unterricht in den Luft-



... sind restlos zerstört.

schutzkellern durchzuführen. Selbst Vorschulkinder wurden zu festen Zeiten betreut um ihnen mitten in dem Entsetzen des Kriegsgeschehens ein kleines Stück "Normalität" zu erhalten.

Pro Kopf der Bevölkerung waren 2,5 kg Sprengstoff abgeworfen worden. Am 2. Mai fiel ein richtiger Bombenteppich. Dabei wurden nicht nur viele einzelne Häuser und Wohnungen betroffen, sondern auch ein ganzer Gebäudekomplex in einem Wohnviertel mit allein 160 Wohnungen dem Erdboden gleichgemacht.

Polizeistationen wurden mit einem Bombenhagel bedeckt,



Schulkinder ...

selbst wenn sie mitten in Wohnblocks lagen und die Zerstörungen gehen weit darüber hinaus. Das Krankenhaus wurde während einer Operation getroffen. OP-Säle mitsamt der empfindlichen medizinischen Technologie wurden dabei schwer in Mitleidenschaft gezogen. Schulen wurden ebenso von Bomben getroffen, wie andere staatliche Gebäude. Zerstört wurden in Valjevo – wie in nahezu allen jugoslawischen Städten – die Elektrizitäts- und Fernheizungswerke, und u.a. die Einrichtungen der Medien, sei es Fernsehen, Rundfunk oder Zeitungen.

Am 18. Mai zerstörten ca. 50 Bomben die bereits vorher beschädigte Metallfabrik Kruschik völlig. Allein bei diesem Angriff gab es 60 Schwerverletzte und weitere 80 leichter Verletzte. Die ca. 130 ha umfassende Industrieanlage war der größte Betrieb in der Stadt, mit 7.000 Beschäftigten, die jetzt von dem Nichts stehen. Sie und ihre Familien. Etwa 20.000 Menschen. Weder kann aufgrund der Blockade die Firma wieder aufgebaut werden, noch ist der Staat ohne seine wichtigsten Produktionsanlagen in der Lage, seine Sozialleistungen, Arbeitslosengeld, Renten, etc. in der früher gekannten Weise fortzuführen. Mit der Blockade (verharmlosend "Embargo" genannt) wird der Krieg gegen die jugoslawische Bevölkerung unvermindert fortgeführt! Dies ist in allen Bereichen zu spüren und die Ärmsten spüren es zuerst: Arbeitslose, RentnerInnen, Flüchtlingsfamilien, von denen es hier Tausende gibt, und am bittersten ist es für die Kinder ...

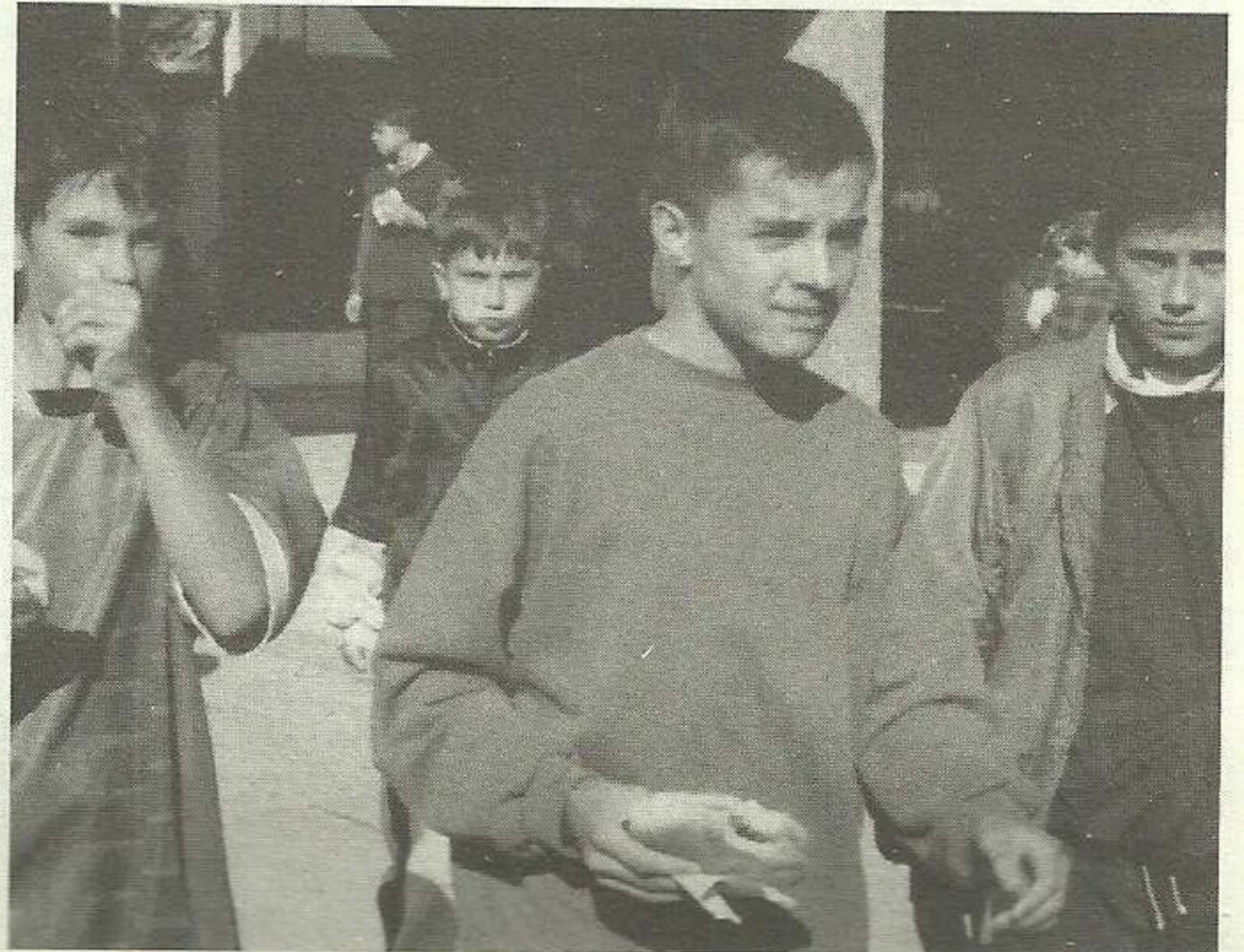
Es war daher mehr als eine symbolische Geste, dass der erste Besuch in einer Schule stattfand: Auch die Grund- und Mittelschule "Nada Pulitza", in der 850 SchülerInnen von 70 Lehrkräften unterrichtet werden, war durch die Bomben schwer beschädigt worden. Aber in den Hauptflügeln des Gebäudes konnte der Unterricht inzwischen wieder stattfinden. Der Rektor der Schule empfing uns freundlich und berichtete, dass auch aus seinem Lehrkörper viele oft unter Lebensgefahr in den Luftschutzbunkern unterrichtet hatten. Anschließend führte er uns zu den einzelnen Klassenzimmern, wo – angefangen bei den 6-jährigen – jede Schülerin und jeder Schüler zwei Tafeln Schokolade oder andere Süßigkeiten erhielt. Die Kinder sind zwar ordentlich gekleidet und haben auch ausreichend Vesperbrot dabei, aber bei solchem "Luxus" wie ihn diese kleinen Geschenke bedeuten, strahlen ihre Augen und die Kinder sind ganz

andächtig still, wenn sie ihren Anteil bekommen.

Etwas später ist große Pause und es gibt viele Gespräche mit den Kleinen. Da in unserer gemischten Truppe ausreichend DolmetscherInnen sind, gibt es keine Schwierigkeiten, sich zu verständigen. Äußerlich ist den Kindern nichts anzumerken, aber in den Bildern, die in den Gängen des Schulhauses hängen, spiegeln sich die Schrecken des erlebten Krieges: Mit Buntstiften, Wasserfarben, Wachsmalkreiden und anderen Maltechniken sind sie zu Papier gebracht: Bomben die auf idyllische kleine Häuser, umgeben von Gärten, fallen; Häuser, die in Flammen aufgehen; Flugzeugformationen, die Dutzende von Bomben abwerfen, nächtliches Flugabwehrfeuer, riesige Explosionen ... ein Junge hat etwas gemalt, was er nicht erlebt hat: Eine Feier an seinem Geburtstag mit Torte und vielen Kindern. Daneben steht in ungelassenen Buchstaben: "was ich ihnen nicht verzeihe: dass ich meinen Geburtstag ganz ohne meine Freunde feiern musste". Wir dürfen einige der Bilder abnehmen und mit zurück nehmen. Sie sollen im Friedensmuseum in Nürnberg ausgestellt werden.

Nächste Station ist ein erst vor wenigen Jahren errichtetes Neubauviertel, in dem die Angriffe einen ganzen Wohnblock vernichtet und viele weitere Schäden angerichtet haben. Einzelne Teilschäden, ausgebrannte Dachstühle und Obergeschosse sind inzwischen wieder repariert, die Trümmer sind teilweise beseitigt, es werden gerade die Grundmauern für einen neuen Wohnblock erstellt – denn Wohnungen werden dringend gebraucht: Nicht nur für die ausgebombten Familien, sondern auch für Tausende von Flüchtlingen aus dem Kosovo oder Bosnien, die entweder auf engstem Raum bei Angehörigen oder Freunden untergekommen sind, oder unter noch schwierigeren Verhältnissen in Flüchtlingslagern leben müssen.

Einige Passanten, ältere Leute, erkennen an dem Kfz-Kennzeichen unseres Busses wo wir herkommen, sie zeigen uns ihre Wut und weisen mit anklagender Geste auf die Zerstörungen. Sie haben so recht mit ihrem Zorn. Ihre Mienen werden mir unvergesslich



... die Bombardements erleben mussten.

bleiben und wenn ich die verlogenen Rechtfertigungen der Kriegsverantwortlichen bei SPD und Grünen höre, fühle ich, dass ihr Zorn auch zu meinem geworden ist.

Als wir weiterfahren, müssen wir oft hoch beladenen Lastern ausweichen, die meterlange Holzscheite transportieren. Vor vielen – auch ganz modernen – Wohnblocks liegt bereits klafferweise solches Holz. Da die Heizkraftwerke und Heizungsleitungen zerstört sind, müssen auch die Wohnungen, die bisher zentral beheizt waren, mittels provisorischer Öfen auf Holzfeuerung umgestellt werden. Der Winter ist hart in Jugoslawien und die Nächte sind bereits im Oktober empfindlich kalt.

Flüchtlingsehend erleben wir bei unserem nächsten Besuch. Entweder in winzigen Zweibettzimmern oder in etwas größeren Sechsbettzimmern leben überwiegend ältere, teilweise alleinstehende Menschen auf engstem Raum zusammen, ohne Intimsphäre, den



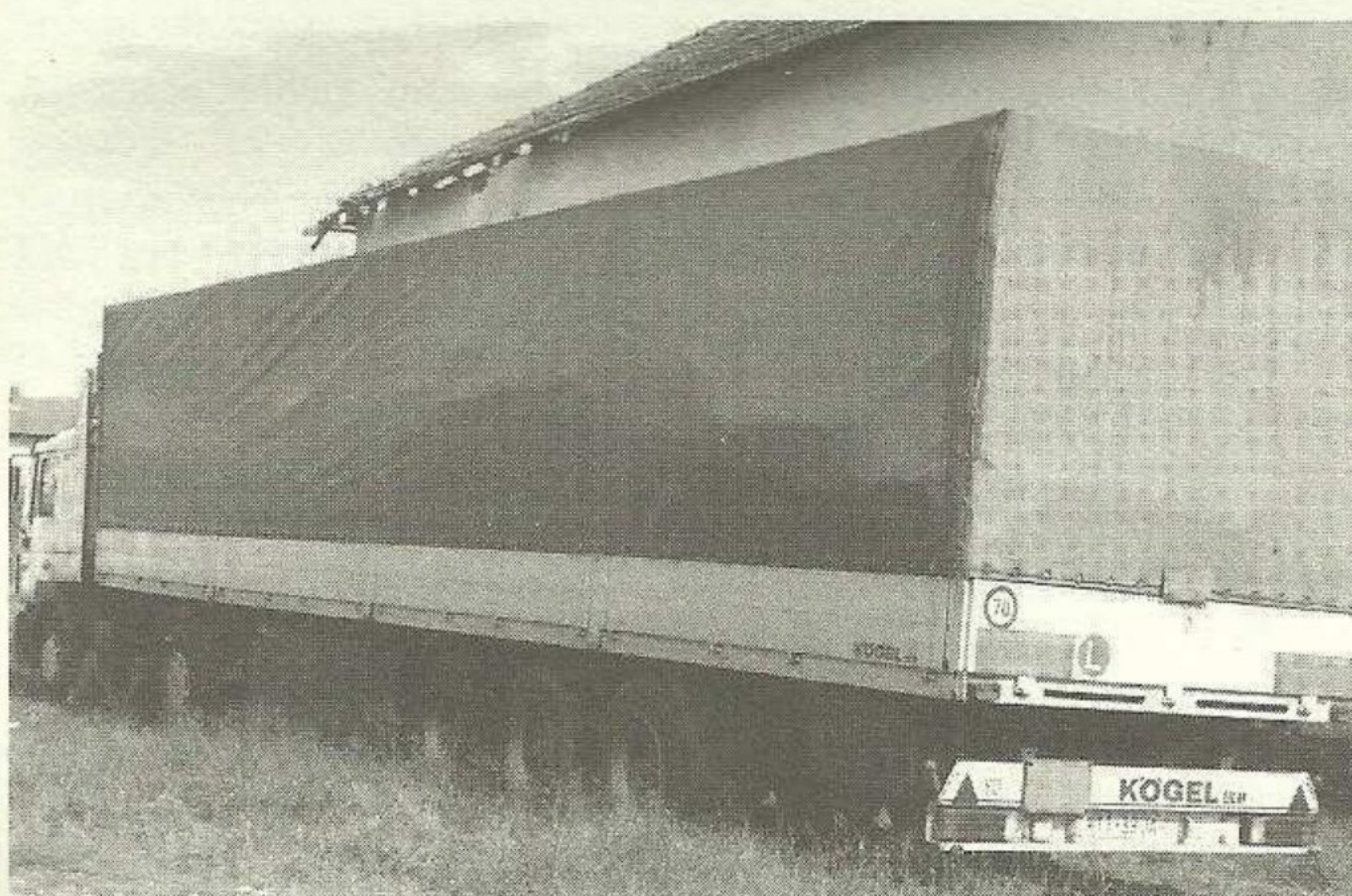
in der Ambulanz von Kruschik

bescheidenen Rest ihrer Habseligkeiten auf den wackeligen Schränken oder unter dem Bett verstaut. Die Kochstelle für alle: ein Zwei-Platten-Elektrokoher auf dem langen Gang zwischen den Zimmern.

Am nächsten Tag ist auch der Spendentruck in Valjevo eingetroffen. Er wird vor Ort – einem Lagerhaus des Roten Kreuzes – von einem Zollbeamten kontrolliert, die Zollplombe ist unversehrt und alle Papiere und Ladelisten liegen vor. Wir helfen, die 25 Tonnen Spenden, die den Sattelschlepper bis zum letzten Fleckchen gefüllt haben, auszuladen. Einen Teil der warmen Winterkleidung laden wir direkt in unseren Bus, er wird gleich anschließend zu dem oben beschriebenen Flüchtlingslager gebracht.

Auch einiges an Spielzeug und Kinderkleidung nehmen wir mit, um es in einem Waisen-/Kinderheim selbst zu übergeben. Wir nehmen uns Zeit um uns mit den Kinder zu unterhalten, zu spielen. 19 Kinder sind es, zwischen 5 und 17 Jahren, einige Geschwister darunter, die hier in dem ordentlichen kleinen Haus von insgesamt 5 Erzieherinnen betreut werden. Die Einrichtung ist sehr einfach aber zweckmäßig, man sieht, für die Kinder wird so gut gesorgt, wie es unter den Blockadebedingungen nur möglich ist. Die Freude über die mitgebrachten Spielsachen ist jedenfalls riesig. Kleidung, Obst und Süßigkeiten werden den Erzieherinnen übergeben. Für dieses Kinderheim eine Patenschaft zu übernehmen ... ein Gedanke, der später im Bus bereits ganz konkret diskutiert werden wird.

Aber zunächst geht es weiter zu den zerstörten Industrieanlagen der Fabrik Kruschik. Die Ambulanz, die alle 7.000 Beschäftigten und deren Familien auch jetzt noch medizinisch betreut, wurde wie-



der Spendetruck

derhergestellt, zumindest was die Gebäudeschäden betrifft. Die Einrichtung in den Labors und Untersuchungsräumen, die ja zu großen Teilen auch den Bomben zum Opfer fiel, wie soll sie neu beschafft werden – unter den Bedingungen der Blockade? Mikroskope, Sterilisatoren, ach, viele medizintechnische Geräte fehlen jetzt. Auch hier: Die Blockade verhindert notwendige medizinische Untersu-

chungen und Behandlungen – sie ist nichts anderes als die Fortführung des Krieges gegen die jugoslawische Bevölkerung. Die jungen ÄrztInnen und medizinisch-technischen Angestellten berichten uns, unter welchen Schwierigkeiten sie ihren so wichtigen Dienst oft verrichten müssen.

Einige unentbehrliche Laborgeräte setzen wir auf die Prioritätenliste von Gegenständen, die nach der Rückkehr beschafft werden sollen. Dass dieser Spendentransport kein einmaliger Akt bleiben darf, das steht für jede und jeden Beteiligten fest. ★

Letzte Station, die wir in diesen zwei Tagen besuchen können (am Samstag abend geht es bereits wieder zurück), ist das Krankenhaus von Valjevo. Es hat einen Neubautrakt und einen Altbaublock. Am Neubau ging im Verlauf eines Bombenangriffs eine ganze Fensterfront zu Bruch. Heute noch sind nicht alle Fenster repariert. Denn Glas ist eines der Güter, die auf der "Embargo"-Liste stehen ... Die wieder instandgesetzten Fenster verdankt das Krankenhaus einer skandinavischen Solidaritätsinitiative. Dringend ersetzt werden müssten: Betten, Matratzen, OP-Einrichtungen, ach so vieles ...



Bombeneinschlagstelle

Der Altbautrakt wurde bereits ein Teil renoviert – mit Einsetzen des Krieges mussten diese Arbeiten abgebrochen werden und heute gibt es viel zu wenig Baumaterialien für alle Kriegsschäden, so dass an Renovierungen erstmal gar nicht zu denken ist. Das bedeutet: Putz fällt von der Decke, Fenster schließen nicht richtig, elektrische Leitungen sind provisorisch geflickt und offen verlegt ... ein deprimierendes Bild in einem Krankenhaus, das seit dem Krieg fast ständig an der Grenze seiner Aufnahmekapazität war, in dem chronisch Kranke und jetzt auch viele Kriegsgopfer langfristig behandelt werden müssen.

An diesen beiden Tagen haben wir einen Eindruck davon bekommen, wie wichtig unsere Hilfe für dieses Land ist, das im Gegensatz zu Kosovo und Bosnien keine Unterstützung von internationalen Hilfsorganisationen erhält und durch die Blockade gezwungen werden soll, auch den letzten Rest an politischer Eigenständigkeit aufzugeben. Dabei kann die humanitäre Hilfe immer nur ein Tropfen sein, angesichts des großen - ständig wachsenden - Bedarfs. Wichtiger noch ist der politische Aufschrei, diese Blockade sofort zu beenden.

Parallelen zwischen den Ländern Jugoslawien und Cuba können aufgrund ihrer völlig unterschiedlichen Entwicklungswege keine gezogen werden. Aber es sind dieselben reaktionären politischen Kräfte, die gegenüber beiden Ländern einen Wirtschaftskrieg führen. Gegen Cuba sind die USA die treibende Kraft und im Fall von Jugoslawien hat die BRD – Regierung die Nase vorn. Grund genug für Linke, die es ehrlich meinen, ihren oft etwas hilflosen Protesten gegen den Krieg jetzt wenigstens dringend notwendige – politische und humanitäre – Aktionen folgen zu lassen! MS

★ Interview mit der MOVE-Aktivistin Ramona Africa (R.A.)
zu Mumia, der Repression in den USA und den Widerstand dagegen

»Mumias Leben ist in der Hand der internationalen Solidaritätsbewegung«

Am 2.12.99 gab es den Internationalen Tag zur Rettung von Mumia Abu Jamal. Warum gerade an diesem Tag?

R.A.: Am 2.12.99 sollte Mumia hingerichtet werden. Es war nach dem 17. August 1995 der zweite Hinrichtungstermin. Die Justiz war durch den internationalen Druck gezwungen, den Termin abermals zu verschieben. Aber wir dürfen uns nicht täuschen lassen. Eine mächtige Allianz aus Polizeigewerkschaft, Justiz und konservativen Politikern fordert lauthals die rasche Hinrichtung von Mumia. Wenn jetzt sein Antrag auf Wiederaufnahme seines Verfahrens abermals abgelehnt wird, hat Mumia auf juristischem Wege keine Chance mehr, einen Aufschub der Hinrichtung zu erreichen. Wenn wir das bisherige Agieren des zuständigen Richters betrachten - beispielsweise musste er erst auf internationalen Druck überhaupt gezwungen werden, die Hinrichtung auszusetzen - gibt es keinen Grund an der Entschlossenheit der US-Offiziellen zu zweifeln, Mumia zu töten. Nur der massenhafte Widerstand auf der ganzen Welt kann das verhindern. Mit dem Internationalen Aktionstag wollen wir die Solidarität fördern. Der Tag hat für uns African-Americans noch eine besondere Bedeutung. An diesem Tag wurde vor 140 Jahren John Brown hingerichtet, ein weißer Kämpfer gegen die Sklaverei.

Viele fragen sich, ob die Solidaritätsaktionen von den für Mumia verantwortlichen Behörden überhaupt wahrgenommen werden?

R.A.: Die Reaktionen der US-Regierung zeigen, dass sie sehr wohl auf die Solidaritätsaktionen sowohl im In- wie im Ausland reagieren. Dazu zwei Beispiele aus der jüngsten Zeit: Die Polizeigewerkschaft verschickte via Internet eine Boykottliste, wo alle Bands, Firmen und Zeitungen aufgelistet waren, die sich in der Solidaritätsbewegung für Mumia engagierten. Darunter waren so populäre Bands wie Rage against the Machine. Doch die Aktion ging für die Verantwortlichen nach hinten los. Die auf der Liste Aufgeführten wurden zum Thema und niemand sprang ab.

Ernster zu nehmen sind die internationalen Aktivitäten der US-Behörden. So sind über das US-Außenministerium mehrseitige Briefe an die Botschaften der Schweiz und Österreich, wahrscheinlich aber auch noch anderer Länder verschickt worden. In dem Schreiben wird Mumia unter totaler Verdrehung der Fakten als brutaler Polizistenmörder hingestellt, der ein ordentliches Gerichtsverfahren durch alle Instanzen genossen habe. Das Ziel ist eindeutig: die internationale Solidaritätsbewegung soll verwirrt und gespalten werden. Es würde mich nicht wundern, wenn in der nächsten Zeit entsprechende Artikel in wichtigen Zeitungen und Zeitschriften Europas lanciert würden.

Die akute Gefahr für Mumias Leben hat zur Politisierung gerade vieler junger Menschen geführt. So gründete sich in Berlin extra eine Gruppe "Schüler aktiv für Mumia", die am Aktionstag den Unterricht boykottierten und auf die Straße gingen. Warum ist gerade er weltweit zum Symbol für internationale Solidarität geworden?

R.A.: Der Solidarität mit Mumia ist nicht nur für ihn sehr wichtig, sondern für uns alle. Schließlich stellen sich die USA weltweit als das Land von Freiheit und Gerechtigkeit hin, das anderen Ländern Lektionen in Sachen Demokratie und Menschenrechte erteilt. Und gerade das Land will im eigenen Land einen unschuldigen Menschen wissentlich umbringen. Es ist klar, dass so etwas Menschen



14 Uhr 

Rosa-Luxemburg-Platz
Samstag, den 5. Februar 2000

Bundesweite Demonstration

»Freiheit für Mumia Abu Jamal und alle politischen Gefangenen«

auf die Barrikaden bringt. Sie gehen auch für ihre eigenen Interessen auf der Straße. Wenn sie Mumia umbringen können, ist das auch ein Zeichen, dass sie sich überall alles erlauben können. Wenn wir Mumia aus der Todeszelle befreien, dann ist das ein Symbol, dass wir ihrer Macht überall Grenzen setzen.

Besteht aber nicht die Gefahr, dass Mumia jetzt zum Nelson Mandela der späten 90er Jahre wird. Zu einem Idol, dessen Plakate man sich an die Wand hängen kann, doch dessen politische Vita dabei verlorenght?

Bei Mumia sehe ich die Gefahr überhaupt nicht. Er hat sich schließlich immer wieder in die politischen Debatten eingemischt, hat aus der Todeszelle heraus Stellung genommen gegen den Golfkrieg und den Jugoslawienkrieg. Er hat Partei ergriffen für andere Gefangene, die nicht die gleiche Publicity wie er haben und den Rassismus in den USA - beispielsweise im Fall von Rodney King - angeprangert. Nein, im Gegenteil, am Beispiel Mumia können wir das gesamte US-amerikanische System anklagen. Das zeigt sich am Beispiel der MOVE-Bewegung, deren Mitglied ich bin, sehr deutlich.

Wie kamst Du zu MOVE und was geschah mit der Bewegung?

R.A.: Ich war Jurastudentin an der Temple Universität in Philadelphia, Pennsylvania, als ich 1979 zu MOVE kam. Darauf brach ich mein Studium ab und lebte in verschiedenen MOVE-Häusern. MOVE - der Name "Bewegung" ist Programm - eine Organisation vorwiegend von Schwarzen, aber auch von Puertoricanern und Weißen, hatte sich durch ihre kompromisslose Haltung gegen den US-Mainstream zum meist-gehassten Feind der Behörden gemacht. Ich bin die einzige erwachsene Überlebende einer einzigartigen "Hausräumung". Am 13. Mai 1985 wurde in West-Philadelphia unser Wohnhaus von einem Polizeihubschrauber aus bombardiert, nachdem es über eine Stunde lang mit zehntausend Schuss Munition und Mengen von Tränengas beschossen worden war. Im Inferno verbrannten elf Frauen, Männer und Kinder. Keiner der verantwortlichen Politiker und Polizisten wurde deswegen auch nur angeklagt. Aber ich, die einzige Überlebende, wurde verhaftet und wegen "Verschwörung" und "Brandstiftung" zu sieben Jahren Haft verurteilt, die ich bis zum letzten Tag absitzen musste.

Seit meiner Entlassung aus dem Gefängnis im Mai 1992 setze ich mich für Mumias Freiheit ein. Denn sein Schicksal ist untrennbar mit dem von MOVE verbunden. Abu Jamal hatte sich schon Ende der 70er Jahre für MOVE interessiert und als Radiojournalist offen Partei für die brutal verfolgten MOVE-Mitglieder ergriffen. Dabei zog er den Hass der Herrschenden auf sich und deswegen sitzt er jetzt in der Todeszelle.

Interview: Peter Nowak

★ Wim Wenders kann kein Spanisch

Der wahre Kopf des Buena Vista Social Club über die seltsame Darstellung in den Medien

Juan De Marcos González, Bandleader der Afro Cuban All Stars, wurde Anfang November auf der Womex, der World-Music-Messe, mit dem I. Womex-Award für seine Verdienste um die kubanische Musik ausgezeichnet. Der Leiter der Messe, Christoph Dobrowsky, bezeichnete den begnadeten Tres-Spieler, der mit Sierra Maestra bekannt wurde, als den eigentlichen Motor hinter dem mittlerweile legendären Buena Vista Social Club. Hierzulande wurde weitgehend übersehen, dass nicht Ry Cooder, sondern der 45-jährige de Marcos die Fäden zog und mit 'A toda Cuba le Gusta' seiner All Stars letztlich auch das bessere Album präsentierte.

Herr De Marcos, haben Sie mittlerweile den Dokumentarfilm von Wim Wenders zum Buena Vista Social Club gesehen und was halten Sie von dem Film?

Ja, natürlich habe ich ihn gesehen. Zuerst möchte ich einmal festhalten, dass der Film sehr verkaufsfördernd für unsere Platte war. Mir persönlich gefällt der Film jedoch nicht sonderlich gut.

Und warum?

Die Sprache des Films gefällt mir nicht. Es ist die Sprache und die Ausdrucksweise der Industriestaaten und hat wenig mit Kuba zu tun. Das liegt an der Einstellung, den Parametern von Wim Wenders, der sicherlich ein guter Regisseur ist, aber mir gefällt seine Herangehensweise und somit auch seine Darstellung nicht.

Wer hatte denn überhaupt die Idee, die alten Soneras und Soneros zusammenzutrommeln und den prämierten Buena Vista Social Club aufzunehmen? War es die ihre oder war es eine gemeinsame Idee?

Die Idee, eine Platte mit den alten Soneros und Soneras Kubas zu machen, stammte von mir. Die Idee den Buena Vista Social Club aufzunehmen, was ursprünglich eine Platte werden sollte, in der afrikanische auf traditionelle Musik aus dem Osten Kubas trifft und sich mischt, stammte von Ry Cooder. Als er nach Kuba kam, wollte er gemeinsam mit einigen Musikern aus Afrika, die nie ankamen und einigen kubanischen Musikern eine Session aufnehmen. Aber die Idee, die alten Soneras und Soneros in Kuba aufzusuchen und ins Studio zu bitten, kam von mir.

Hat es Sie nicht geärgert, dass die Darstellung im Film Buena Vista Social Club eine ganz andere ist? Dort tauchen Sie nur am Rande auf, und die Darstellung in den Medien bezieht sich weitestgehend nur auf Ry Cooder, dem die Idee zugeschrieben wird, obgleich sie von Ihnen stammt.

Natürlich ist diese Darstellung außerordentlich seltsam, zumal Wim Wenders und Ry Cooder oder zumindest letzterer es schließlich besser wissen mussten. Vielleicht dachten sie sich, dass sich der Film so besser verkaufen lässt. Vielleicht klingt es ja besser für das amerikanische oder europäische Publikum, wenn da steht "Ry Cooder in Havanna" und dass er die Sachen ins Rollen gebracht hat, aber das ist nun einmal eine Lüge.

Wenn Sie den Film vor dem inneren Auge Revue passieren lassen, würden Sie dann sagen, dass der Film dem Zuschauer etwas über kubanische Musik, deren Geschichte und ihre Akteure vermittelt?



Juan de Marcos (vo. li.) im Kreis seiner Afro Cuban All Stars

Der Film ist eine europäische Interpretation und recht schematisch. Sowohl Soneras und Soneros als auch den Musikern werden die gleichen Fragen gestellt, so dass der Film meiner Meinung nach, wenig über unsere Musik und Kultur vermittelt.

Es gab nicht allzuviel Kontakte zwischen Wim Wenders, den Kubanern und der kubanischen Musik und Kultur. Er war nie zuvor in Kuba und sein einziger Kontakt war sein Freund Ry, mit dem er in vielen Filmen zusammengearbeitet hatte. Dann kam der Erfolg der Platte, die Wim Wenders natürlich aufgrund seiner Freundschaft zu Ry recht früh gehört hat. Darauf hin hatte er die Idee einen Dokumentarfilm zu drehen, wobei es aber niemals einen echten Kontakt zwischen ihm und den Protagonisten des Buena Vista Social Club gab.

Soweit ich weiss, war auch die Zeit, die dem Dokumentarfilm für Recherchen vorausging recht kurz. Vielleicht erklärt dies, warum der Film den Ablauf des Geschehens so darstellt - es ist eben die Sichtweise des Regisseurs.

Spricht Wim Wenders denn überhaupt spanisch?

Nein absolut nicht.

Aber ist dies nicht eine Grundvoraussetzung, um in Kuba zu arbeiten?

Natürlich ist es besser, wenn man spanisch spricht, aber er hatte natürlich einen Dolmetscher. Er hat sich auch bemüht zuzuhören, aber letztlich konnte er die Leute nicht verstehen; doch das war weniger ein sprachliches als ein kulturelles Problem. Das ist auch der Hauptgrund, weshalb mir der Film nicht gefällt - er ist eine Interpretation aus europäischer Sicht, ohne den eigentlichen Charakter Kubas zu erkennen. Doch das ist meine persönliche Meinung. Andererseits habe ich mich natürlich gefreut, dass der Verkauf der Alben durch den Film weiter angekurbelt wurde. Aber das eine ist nun einmal die ökonomische, das andere die künstlerische Perspektive.

★

Die gerade erschienene Platte der Afro Cuban All Stars, 'Distinto, diferente' unterscheidet sich beträchtlich vom Vorgänger 'A toda Cuba le gusta' - warum haben Sie die Stücke im Stile der 90er Jahre arrangiert und produziert?

Die Platte sollte sich von der vorherigen unterscheiden, weil es mir nicht gefällt, das Gleiche noch einmal zu machen. Ich bin kreativ. Mir macht es Spaß neue Sachen auszuprobieren, anstatt alte Konzepte drei oder vier mal aufzuwärmen. Deshalb ist die aktuelle CD 'Distinto, diferente' sehr viel breiter angelegt als die erste. Die erste Platte hatte eine zentrale Botschaft: die Botschaft der alten Soneros und Soneros, die gemeinsam mit jungen Musikern die Musik der 50er und 60er Jahre noch einmal aufleben ließen.

Die erste Platte der Afro Cuban All Stars 'A toda Cuba le gusta' wurde auch vor dem Buena Vista Social Club aufgenommen - allerdings mit den gleichen Musikern, die ich für diese Aufnahme ausgesucht habe.

Dabei gibt es drei spezifische Ausnahmen: Compay Segundo, Eliades Ochoa und Omara Portuondo. Die anderen Musiker sind identisch mit den Musikern, die bereits für 'A toda Cuba le gusta' im Studio waren. Die neue Platte der Afro Cuban All Stars unterscheidet sich, wie der Titel schon sagt, von der ersten. Sie hat einen ganz anderen Sound und ein wesentlich größeres Repertoire. Die Idee war, zur Jahrtausendwende ein Album vorzulegen, das die wichtigsten kubanischen Musikstile dieses Jahrhunderts vereint. Diesmal allerdings im Stil der 90er und nicht wie zuvor im Stil der 50er und 60er Jahre produziert und arrangiert.

Wir beziehen uns auf die Wurzeln der kubanischen Musik, aber es ist trotzdem Musik des Jahres 1999. Besonders deutlich wird das an dem Stück Reconciliación, einem Son, der starke Einflüsse der kubanischen Timba hat, dem derzeit populärsten Stil der kubanischen Jugend. 75 Prozent der Musikstile, die Kuba hervorgebracht hat, sind auf dem aktuellen Album vertreten, das gleichzeitig eine Hommage an die längst verstorbenen Künstler wie Caridad Cuervo, Eddy Gaitán, Laíto Zurede, aber auch an meinen Vater ist.

Ist ein derartiges Konzeptalbum für das europäische Publikum nicht wesentlich schwieriger zu verstehen als das mittlerweile legendäre Album 'A toda Cuba le gusta'?

Das ist richtig, aber mir gefällt es nun einmal zu experimentieren, etwas neues zu machen. Das ist mir wichtiger als der ökonomische Erfolg. Wenn sich das Album nicht verkauft, haben wir eben Pech. Jedoch glaube ich, dass das Album sehr tanzbar ist und den Leuten gefällt es überall zu tanzen. Da fällt es vielleicht nicht so ins Gewicht, dass es ein modernes Album ist und nicht im Stil der 60er, sondern der 90er Jahre arrangiert und produziert ist. Natürlich fallen Stücke wie Warariansa etwas aus dem Rahmen und sind für das europäische Publikum schwer zu verstehen. Dieses Stück, eine Rumba, ist eine Hommage an meinen Vater und die afrokubanische Religionsgemeinschaft der Abakuá.

Weshalb ist Raúl Planas, einer der besten Soneros Kubas, zwar auf dem Album vertreten, aber nicht bei der Tour dabei?

Für Raúl, den ich als Sänger und Freund sehr schätze, ist die vierwöchige Tournee einfach zu lang. Er ist nicht mehr so belastbar wie Rubén González mit seinen 79 oder Compay Segundo mit seinen 92

Jahren. Raúl ist zwar jünger, aber seine Konstitution ist nicht mehr so gut, so dass ich kein Risiko eingehen möchte. Damit würde ich ihm und mir bestimmt keinen Gefallen tun.

Wie sehen Ihre Pläne für das kommende Jahr aus? Werden Sie die geplanten Aufnahmen mit Omara Portuondo und Teresa García Caturla machen?

Omara wird für World Circuit ein Album aufnehmen, aber ob ich dabei sein werde ist noch nicht klar. Ich werde zwar weiterhin mit World Circuit zusammenarbeiten, habe aber auch ein eigenes Label gegründet. Ich möchte eigene Aufnahmen nach eigenem Gutdünken machen können. Auf der einen Seite kann World Circuit nicht die ganze Bandbreite kubanischer Musik betreuen, zudem gibt es Sachen, die ich aufnehmen möchte, die nicht mit den Parametern von World Circuit vereinbar sind. Ich möchte meinen eigenen Interessen verstärkt nachgehen und habe mir mit dem eigenen Label einen Traum erfüllt.

Natürlich werde ich aber auch weiterhin mit World Circuit zusammenarbeiten. Bestimmt wird in den nächsten zwei Jahren auch wieder ein Album der Afro Cuban All Stars bei World Circuit erscheinen, aber ich will eben auch unabhängig arbeiten. Mit Künstlern zusammenarbeiten, die den Leuten bei World Circuit unbekannt sind und mit denen ich bisher noch nicht zusammengearbeitet habe - mit einem eigenen Label habe ich diesen Freiraum und kann auch andere musikalische Genres für mich neu entdecken.

So zum Beispiel den hierzulande weitgehend unbekanntem El Guayabero?

Ja, zum Beispiel. Ich würde gern einmal mit ihm arbeiten, aber er ist bei einem kanarischen Label (Sonido Tropical) unter Vertrag. Aber es gibt andere Künstler, die ich im Auge habe, so zum Beispiel Teresa García Caturla, die jetzt bei der Tour dabei ist und mit der ich gerne Aufnahmen machen würde. Pepecito Rey wäre ein anderes Beispiel.

Darüber hinaus gibt es viele talentierte junge Musiker, mit denen ich Lust habe zu arbeiten und die kaum jemand kennt. Mir macht es Spaß Generationen zusammenzuführen und unsere Musik, die lange Zeit international ein Schattendasein führte, für die Nachwelt zu erhalten.

Letztlich gibt es in einigen Bereichen Übereinstimmung zwischen World Circuit und mir und in anderen nicht. Ich bin in erster Linie Künstler und nicht Geschäftsmann. Mir geht es nicht vorrangig ums Geld, sondern darum, Ideen zu realisieren, auch wenn es das Risiko gibt, damit baden zu gehen. Der ökonomische Aspekt spielt natürlich immer eine Rolle, aber interessiert hat er mich eigentlich nie sonderlich.

Wo werden Sie aufnehmen, in Havanna in den Egrem-Studios oder außerhalb Kubas?

Hauptsächlich in den Egrem-Studios natürlich, aber ich habe auch bei mir zuhause einige Möglichkeiten. Ich besitze zwei Computer und mehrere Aufnahmegeräte, da lässt sich schon ein bisschen mit basteln.

Zum Schluss möchte ich noch eines klarstellen: in den Medien in Deutschland wurde immer mal wieder behauptet, dass bei den kubanischen Künstlern kein Geld von World Circuit angekommen ist. Das ist nicht richtig, alle Musiker haben ihr Geld erhalten und leben ganz gut davon. Ibrahim Ferrer hat sich zum Beispiel ein Haus in der Altstadt von Havanna gekauft und wohnt nun mit der ganzen Familie zusammen. Nick Gold von World Circuit ist wahrlich kein Geizhals und haut die Leute nicht über das Ohr - die Verträge sind nach internationalen Maßstäben gemacht worden.

Knut Henkel

das Interview wurde auch in den Lateinamerika Nachrichten Nr. 306, 12/99 abgedruckt.

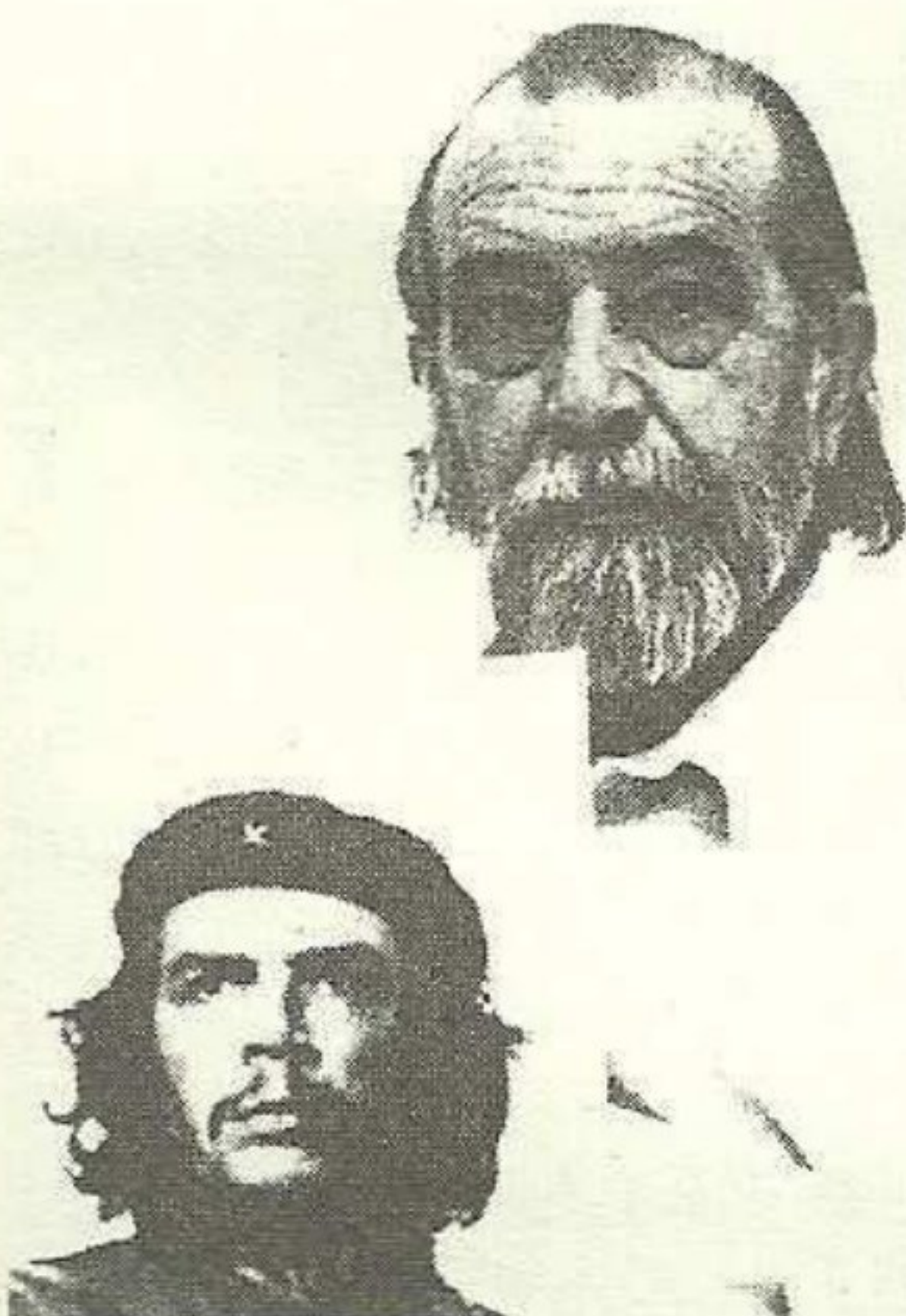
★ Doppelveranstaltung der FG Regionalgruppe Bonn:

Korda - Fotoausstellung (6. - 23.9.99) und Cubanische Filmtage (9. - 12.9.99)

Wir wollten in Bonn und Umgebung eine breitere Öffentlichkeit erreichen und neue Cuba-Freund/Innen für die aktive Mitwirkung gewinnen. Dazu führten wir 2 Kulturveranstaltungen durch:

Fotoausstellung "Korda - Geschichte einer Revolution"

Die Stadt Bonn stellte uns als Gastgeberin das Foyer des Stadthauses (Sitz der Stadtverwaltung im Zentrum der Stadt) zur Verfügung und beauftragte das Presseamt, uns bei der Vorbereitung und Durchführung zu unterstützen.



Korda mit seinem berühmtesten Foto

Gezeigt wurden 48 Original-Schwarzweiß-Fotos 40/50 cm und 17 Schwarzweiß-Reproduktionen des weltberühmten cubanischen Fotografen Alberto Diaz Gutierrez - genannt Korda - aus dessen Schaffensphasen kurz vor (Mode- und Werbefotografie) und nach der Revolution (Fidel und Che).

Filmtage "Cuba im Film"

Die Filmtage fanden im Bonner Kulturinstitut "Brotfabrik" statt. Mitveranstalterin war die Bonner Kinemathek e.V., die in der "Brotfabrik" ein sog. Programmokino betreibt. Gezeigt wurden an 4 Abenden:

- "Castro, Che und schöne Frauen" (Videofilm über Korda, von Hans-Peter Weymar, 1995)

- "El Megano"/"Das Köhlerdorf" (s/w. Kurzfilm, von Tomas Gutierrez Alea, Cuba, 1955)
- "Hasta la victoria siempre" (Dokumentarfilm über Che)
- "La Muerte de un Burocrato"/"Tod eines Bürokraten" (s/w Spielfilm von Tomas Gutierrez Alea, Cuba, 1966)
- "Erdbeer und Schokolade" (Spielfilm von Tomas Gutierrez Alea u. Juan Carlos Tabio, Cuba/Mexiko/Spanien, 1993)
- "Lagrimas negras" / "Schwarze Tränen" (Musikfilm von Sonja Herman Dolz, Cuba/NL, 1997)
- "Lucia" (s/w. Spielfilm von Humberto Salas, Cuba, 1968)

Bis auf den Videofilm "Castro, Che und schöne Frauen", den wir selbst beschaffen konnten, wurden alle Filme von der Bonner Kinemathek besorgt.

Das erste o.g. Ziel, ein breiteres Publikum anzusprechen, wurde erreicht. Das Foyer der Stadtverwaltung ist naturgemäß ein Ort mit starkem Publikumsverkehr. Etwa 80 - 100 Interessierte täglich haben sich genauer mit der gut gelungenen Präsentation der Fotos beschäftigt, insgesamt also ca. 1.200 Personen. Die Filmtage lockten ca. 350 speziell interessierte Besucher/innen an. Das ist für dieses Kino lt. Aussage der Bonner Kinemathek ein überdurchschnittlicher Zuspruch. Bezüglich des zweiten Zieles, den Kreis der Aktiven der FG Gruppe Bonn zu vergrößern, wurden unsere Erwartungen noch nicht erfüllt.

Die Ausstellung wurde am Montag, den 6. September, 18.00 Uhr von der Bonner Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann eröffnet. Der Einladung waren gut 150 Gäste gefolgt.

Frau Dieckmann umriß in ihrer kurzen Ansprache die Bedeutung des Fotografen, ausgehend von seinem weltberühmten Che-Porträt. Das fest zugesagte Grußwort des Regierungspräsidenten von Köln, Dr. Franz-Josef Antwerpes wurde leider am Veranstaltungstag aufgrund eines kurzfristig angesetzten, hochrangigen Termins abgesagt.

In seinem Gruß- und Dankeswort betonte Julio Alvarez, Leiter der Außenstelle Bonn der Cubanischen Botschaft, daß es Korda u.a. gelungen sei, mit seiner treffsicheren Kamera bedeutende Momente des revolutionären Prozesses einzufangen und eine hohe Professionalität als Pionier einer Fotografie zu bekunden, die sich den wirk-

lichen Interessen seines Volkes verpflichtet fühlt. Die Ausstellung sei ohne jeden Zweifel eine prägnante Kostprobe seiner vom cubanischen Volk und allen, die die Kunst der Fotografie zu würdigen wissen, hochgeschätzten Arbeit.

Über die politische Dimension der Veranstaltung und die Ziele der FG Solidarität sprach Walter Fehr von der Regionalgruppe Bonn in seiner Begrüßung. Als Antwort auf die oft einseitige Berichterstattung wichtiger hiesiger Medien, die sich meist klischeehaft und ideologiebefrachtet auf die Schilderung von Defiziten beschränkt, zeigte er an Beispielen auf, daß man bei der Bewertung der sozialen Realität in Cuba auch zu ganz anderen Ergebnissen kommen kann. Bezogen auf die Ausstellung schloß er seine Ausführungen mit den Worten: "Wer will, kann sich anstecken lassen von dem Optimismus, der Zuversicht und der Lebenskraft, die viele Bilder ausstrahlen, von der Lust etwas Neues zu denken, einzutreten für eine humanere, gerechtere Gesellschaft, in der das in letzter Konsequenz tödliche Prinzip der Konkurrenz ersetzt ist durch das Wetteifern - einem Vorbild nacheifern, statt den Konkurrenten auszuschalten, eine Gesellschaft, die somit friedlicher, sozialer und solidarischer ist. Getreu nach dem Motto des Che, seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche".

Professor Klaus Honnef, Bonner Kunstsachverständiger für Fotografie und Film, der es verstand, die Kunst und das Verdienst des Fotografen mit fast lyrischer Rhetorik zu würdigen, begann seine Einführung mit:

"Korda ist kein <nom de guerre> aus dem Kampf der cubanischen Aufständischen gegen das menschenfeindliche Regime des korrupten, von US-amerikanischen Interessen - Landwirtschaftsindustrie, CIA und Mafia - ausgehaltenen Diktators Batista, unter Führung Fidel Castros, vielmehr nannte sich ein Studio für Modefotografie, das der Fotograf Alberto Diaz Gutierrez zusammen mit Luis A. Pierce anno 1956 gründete so: Estudios Korda. Und dennoch ist Alberto Diaz Gutierrez, der sich "Korda" nennt, aus der Geschichte dieses heroischen Kampfes, seiner tonangebenden Protagonisten und seinen nach dem siegreichen Ende sichtbaren Auswirkungen nicht wegzudenken."

Korda habe es vermocht, die Geschehnisse von weltweiter Bedeutung mit seiner Fähigkeit der effektvollen Inszenierung als "zur Ewigkeit fixierte Augenblicke" in außergewöhnlicher Weise festzuhalten ... "ich würde mir wünschen, dass diese eindrucksvolle Ausstellung eines der großen Fotografen unserer Zeit meinen fotografie-versessenen Kolleginnen und Kollegen in den deutschen Museen die Augen für einen noch weitgehend unerschlossenen Kontinent der Fotografie öffnen würde. Es lohnt sich."

Die Reaktionen vieler Gäste ließen erkennen, daß die Vernissage eine gelungene Veranstaltung war. Einen entscheidenden Beitrag zur guten Akzeptanz leistete der argentinische Gitarrist und Sänger Daniel Rodriguez aus Köln. Er präsentierte einen stimmungsvollen Rahmen mit Musik cubanischer Autoren.

Bei der Eröffnung der Filmtage "Cuba im Film" nahm Anke Pfenig die Gelegenheit wahr, ausgehend von Daten der aktuellen Situation in Cuba über die Bedeutung der Solidaritätsarbeit der FG und des Netzwerk Cuba zu informieren.

Ohne personelle Hilfe von "außen" wäre das Projekt in der beschriebenen Weise nicht durchführbar gewesen. Für ihre Unterstützung danken wir besonders Friedhelm Julius Beucher (SPD MDB) und Bernhard von Grünberg (Stadtverordneter der SPD). Solidarische Hilfe leisteten das Netzwerk Cuba, die ANTIFA Bonn-Rhein/Sieg und die Jusos Bonn. Unentbehrlich war die bereitwillige, jederzeit "abrufbare" Beratung der Münchner Freunde Wolfgang Smuda und Wolfgang Weber, die uns immer wieder ermutigt haben, weiterzumachen.

Walter Fehr

★ Gespräch am Rande des UZ-Pressfestes:

Frank Agüero, Generaldirektor der cubanischen Zeitung »Granma«

★ Frank Agüero ist 55 Jahre alt und verheiratet. Bevor ihn das Politbüro der Partei 1995 auf diesen Posten berief, war er verantwortlich für die Zeitungen "Trabajadores" und "Juventud Rebelde" sowie für die Zeitschriften "Verde Olivo" und "Bastión".

Die "Granma" ist das offizielle Organ des Zentralkomitees und die wichtigste Zeitung Cubas. Sie wird im ganzen Land gelesen und ist die bei der Bevölkerung beliebteste Zeitung. Ihre Auflage beläuft sich auf 500.000 Exemplare und sie erscheint 5 mal wöchentlich.

Nach Auffassung Agüeros ist es die Aufgabe der "Granma", dem Volk die wichtigsten politischen Probleme auf der Welt zu erklären, die verschiedenen sozialen Aspekte zu dokumentieren und über den Sport zu informieren.

Zum andern soll die "Granma" auf argumentative Weise das patriotische Bewusstsein des Volkes stärken und damit seine Liebe zu den revolutionären Traditionen.

Auf die Frage, ob sich die "Granma" als kritische Zeitung verstehe, antwortete Agüero, "kritisch zu sein" bedeute "wachsam zu sein" um Abweichungen von der Revolution aufzuzeigen, z.B. Auswüchse der Bürokratie oder Versuche, die Arbeiter zu korrumpieren. Gleichzeitig bedeute es, konterrevolutionäre Ideen zu entlarven, die von ausländischen Medien für und über Cuba verbreitet werden.

Die "Granma" versteht sich aber nicht als Parteiorgan im traditionellen Sinne, sondern sie macht es sich zur Aufgabe, die Probleme aller gesellschaftlichen Gruppierungen zu vertreten. So hat z.B. die Jugend mit "Juventud Rebelde" ihr eigenes Presseorgan, das speziell auf die Interessen der Jugendlichen eingeht, genauso wie die Gewerkschaften ihre "Trabajadores" haben. Zusätzlich gibt es in den 14 Provinzen jeweils eine Zeitung, die auf die regionalen Besonderheiten eingeht.

Dennoch ist die "Granma" das Organ, das sich für alle verantwortlich fühlt.

Frank Agüero ist auch für die verschiedenen "Granma Internacional"-Abteilungen zuständig. Auch die Inhalte dieser Ausgaben müssen vor dem Direktionsrat der Zeitung und schließlich vor dem Politbüro der Partei verantwortet werden.

Frank Agüero sieht in der deutschen "Granma" ein Instrument, die Einheit der Solidaritätsgruppen und aller Institutionen, die Bindungen zur Cuba-Solidarität haben, zu fördern.

Die Zeitung finanziert sich selbst; weder kommerzielle Organisationen noch Indivi-



Agüero mit Renate

Foto: Fausten

duen sind an der Finanzierung beteiligt. Auf dem letzten Journalistenkongress wurden Beschlüsse gefasst, die die Richtlinien für die Entwicklung des Journalismus im neuen Jahrhundert festlegen.

Die cubanischen JournalistInnen sehen ihre Hauptaufgabe darin, der Hegemonie der USA, deren kulturelle und ideologische Dominanz mittels transnationaler Medien den Rest der Welt zu überschwemmen droht, Paroli zu bieten.

Sie verpflichten sich zunächst, darin fortzufahren, dieses Problem ihrem Volk klarzumachen, aber auch alle Kanäle zu nutzen, die sie im Ausland haben, "um die Globalisierung der Solidarität" zu fordern – ein Begriff, der vom Papst stammt, der aber nach Meinung Agüeros auch im Kommunistischen Manifest stehen könnte ...

Das Gespräch führte Renate Fausten, Mitglied des Bundesvorstandes der Freundschaftsgesellschaft.



★ Galerie Orish@rt

CASA DE PILOTO Y SUS ORISHAS – DIE GÖTTER KUBAS

In Mönchengladbach findet in der Galerie Orish@rt eine Ausstellungsreihe statt, die den verschiedenen Gottheiten afrokubanischen Ursprungs gewidmet ist. Es werden Ölbilder und Plastiken des cubanischen Künstlers Alberto Piloto Pedrosa aus Camaguey gezeigt.

Die Ausstellungsräume der Galerie Orish@rt in der Schwogenstr. 15 in Mönchengladbach sind regelmäßig geöffnet:
Freitag 17 – 19 Uhr;
Samstag 15 – 18 Uhr;
sowie nach Vereinbarung.

Tel.: 02161-10735 • Fax: 02161-10731
Email: Bernd.Busch@t-online.de

Auch im Internet sind unter www.orisha-art.de zahlreiche Bilder und Plastiken zu sehen.

Die nächsten Termine zu den Ausstellungseröffnungen finden statt (jeweils von 11 bis 15 Uhr):

Sonntag, den 23. Januar 2000:
Ellegua, Ochosi und Oggun

Sonntag, den 5. März 2000:
Yemaya und Oya

Sonntag, den 16. April 2000:
Obatala und Olofi

Aktuelle Tourneepäne cubanischer KünstlerInnen in der BRD:

Orquesta Revé y su Charangón (23. Januar – 5. Februar 2000)
Das legendäre 14-köpfige Orchester des 1997 verstorbenen Elio Revé wird von dessen Sohn Elio Revé Matos in der Tradition seines Vaters fortgeführt. Orquesta Revé ist in diesem Jahr wieder auf den ersten Plätzen nicht nur der cubanischen Charts vertreten.

Issac Delgado (Mai – August 2000)

Issac Delgado erlangte bereits Ende der 80er Jahre internationale Berühmtheit als Sänger der Gruppe NG La Banda, die mit Songs wie "Necesito una amiga" und "La expresiva" bekannt wurde. Seit 1991 konzentriert sich Issac auf seine Solokarriere, die traditionelle cubanische Musikstile mit internationalen Elementen und intelligenten Texten verbindet.

Q'ba – Nueva Vista Live Club (23. Mai – 20. August 2000)

Neue Interpretation der starken cubanischen Tradition des Son mit Musikern aus drei Generationen um die Sängerin Addys D'Mercedes. Die klassische Instrumentierung eines cubanischen "Septetos" mit dem typischen Sound der Tres und des Kontrabass, wird, um ein Piano und eine zweite Trompete ergänzt, zu einem tanzbaren Sound.

Cándido Fabré y su Banda (Mai – August 2000)

Cándido wird als der versierteste Sonero und größtes cubanisches Gesangs-Improvisationstalent seit Benny Moré verehrt. Nach Jahren der Zusammenarbeit mit dem Orquesta Original de Manzanillo als Songwriter, Arrangeur und Solosänger, gründete er 1993 sein 14-köpfiges Charanga-Ensemble. Seine letzte Europatournee umfasste über 80 Konzerte in 9 verschiedenen Ländern. Neben seiner Livekarriere ist Cándido Fabré einer der anerkanntesten Latino-Songwriter. Seine Kompositionen wurden u.a. von KünstlerInnen wie Celia Cruz, Oscar D'León, José Alberto Canario, Willy Chirino, Orquesta Aragon und Los Van Van aufgenommen.

Sin Palabras (nur Juli und August 2000)

Rap und Tribal House vermischen sich mit den Klängen der Batás und den religiösen Gesängen der Santería in Cubas frechestem Avantgardeprojekt.

Kontakte über medialuna: Auf den Gathen 17, 40221 Düsseldorf; Tel.: 0221-300 671 0; Fax: 0221-300 671 15

Weitere wichtige Termine im Jahr 2000:

8. Januar Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin

26. – 28. Mai Bundestreffen der Cubasolidarität
Frankfurt/Main

10. – 14. November Welttreffen der Cubasolidarität
Havanna, Cuba

Ganz besonders wichtig!

Einladung zur Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. am 15./16. April 2000 in Göttingen

Anreise am Freitag, den 14. April möglich.

Nähere Informationen über die Geschäftsstelle der FG. Die Unterlagen für die lokalen Gruppen werden zu Beginn des nächsten Jahres versandt.

»COMPAY ON TOUR«

Am Mittwoch den 06.10.99 verfolgte Patricia, ein Mitglied der Münchner FG-Gruppe, begeistert ein Konzert von Compay Segundo y sus Muchachos und schrieb darüber für CL:

Der Saal ist voll mit ungefähr 1.500 Personen die sich zusammen gefunden haben um den Sänger zu bewundern. Es herrscht eine unglaubliche Atmosphäre. So viele "Menschen" auf einmal!!! Die berühmten Lieder des Filmes "Buena Vista Social Club" fangen an zu erklingen. Die Menschen jubeln. Compay kann nur ein paar Worte Deutsch, aber er schafft es die Menschen zu motivieren und sie scheinen ihn auch zu verstehen. Er tanzt, er singt, er zeigt sein ganzes Herz.

Das Konzert ist zu Ende. Compay verabschiedet sich. Er sieht müde aus und braucht auch ein bisschen Hilfe beim Gehen. Das Publikum applaudiert, 15 - 20 Minuten im Stehen! Ich verlasse den Saal mit einem unglaublichen Gefühl in meinem Herzen und das in einem Moment wo ich fast am Rande der Verzweiflung war und ich denke mir "Cuba no está sola" – Cuba ist doch nicht allein!

Gesundheit auf Reisen

Auch wenn man nach Cuba fährt, obwohl dort das Gesundheitssystem optimal ist, sollte man auf einige prophylaktische Maßnahmen achten, die eine Reise angenehmer machen. Jede Reise (besonders in eine andere Klimazone) sollte gut geplant werden.

Die WHO empfiehlt für jede/n Reisende/n ein Minimum an Vorsorge wie, z.B. die Impfungen gegen Polio, Tetanus und Diphtherie, Hepatitis A und B, Typhus, abhängig von den zu erwartenden hygienischen Verhältnissen.

Trotz der Impfungen soll man in jedem Fall auf hygienische Maßnahmen achten was die Trinkwasserversorgung betrifft und die Nahrungsmittel. Es empfiehlt sich, kein direktes Leitungswasser zu trinken. Es muss immer abgekocht sein oder man möge Mineralwasser trinken. Das Essen muß immer frisch und richtig gekocht sein, besonders Fleisch, Fisch und Gemüse. Früchte, die auch abgeschält werden können, soll man immer abschälen und man darf nur Salate essen von Produkten die abgeschält werden können. Mayonnaisen und seltsame Cremes sollte man lieber meiden.

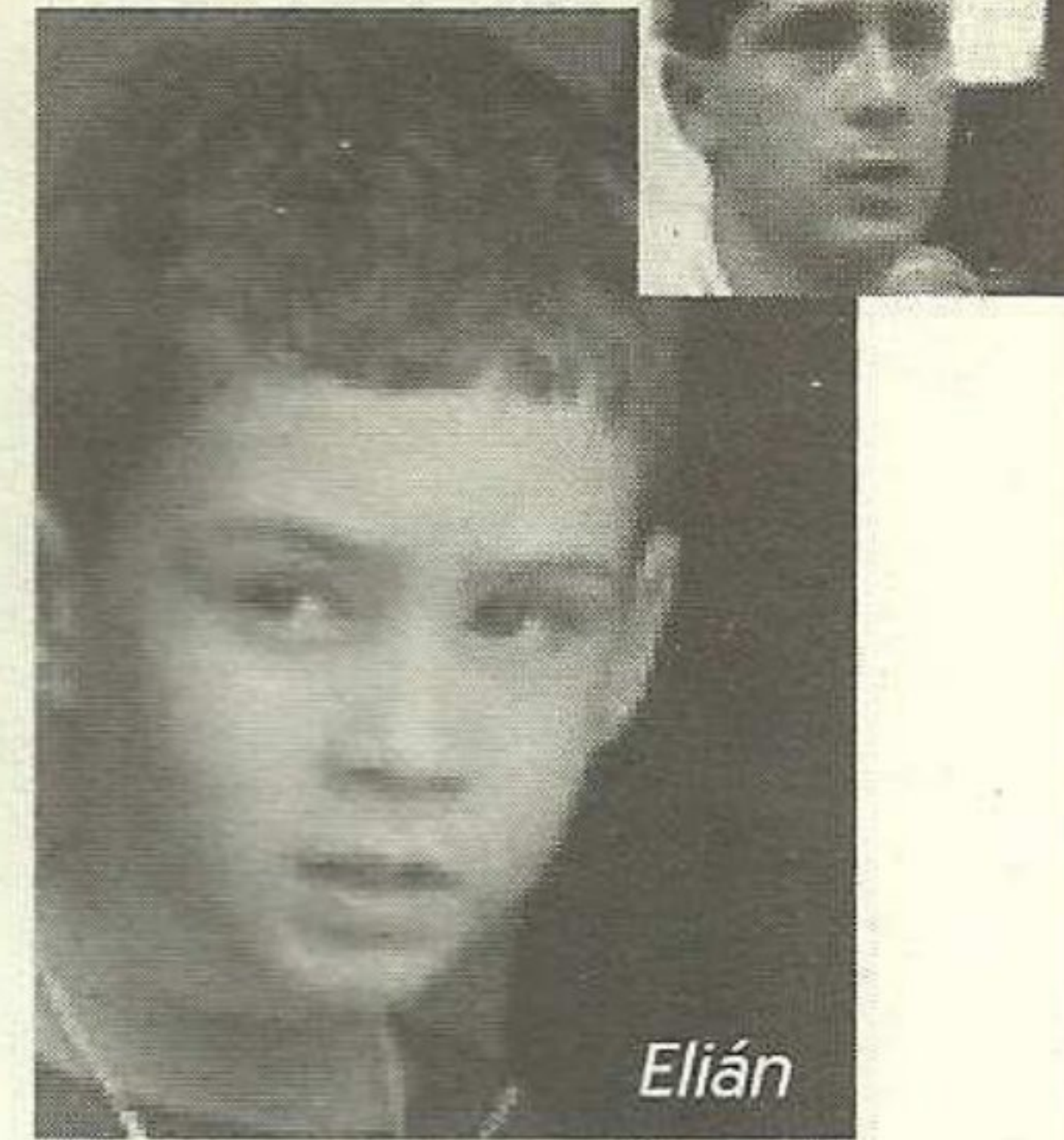
Cuba ist malariafrei, aber es gibt trotzdem in verschiedenen Regionen Mosquitos, die z.B. Dengue-Fieber übertragen können. Hier ist ratsam, ein Insektenabwehrmittel mitzunehmen wie Autan, Mosigard oder etwas anderes, bzw. lange, helle Bekleidung tragen und Mosquitonetze zum Schlafen zu benutzen. Eine gute Auslandsrankenversicherung sollte immer vorher abgeschlossen werden, damit die Kosten eventuell nötiger ärztlicher Behandlungen dort abgedeckt werden können.

Was die Reiseapotheke betrifft, so sollte man immer die Medikamente mitnehmen, die man auch zu Hause braucht oder regelmäßig einnimmt. Außerdem z.B. Perenterol gegen eventuellen Reisedurchfall, der eigentlich nicht mehr als drei Tage dauern sollte. Ansonsten sind Aspirin und einfache Mittel gegen Erkältung oder Insektenstiche nützlich.

Dr. med. Patricia Valenzuela

Elián, 5 Jahre - politische Geisel der USA?

Im Dezember ist es in Havanna zu wütenden Massenkundgebungen vor dem Gebäude der Ständigen Vertretung der Vereinigten Staaten von Amerika gekommen. Was war der Anlass?



Elián

Am 22. November wurde beobachtet, wie ein Motorboot von Cárdenas (Provinz Matanzas) aus in See stach mit dem offenkundigen Ziel, die Küste Floridas zu erreichen. Um keine Havarie des Bootes zu riskieren, verzichteten die cubanischen Kontrollorgane darauf einzugreifen; sie verständigten statt dessen die US-amerikanische Küstenwache von dem Vorgang.



Massendemonstrationen in Havanna

Am 25. November wurde den cubanischen Behörden mitgeteilt, das Boot sei in den Gewässern Floridas gekentert und man habe lediglich drei der ursprünglich 14 an Bord befindlichen Personen lebend geborgen - u.a. einen kleinen Jungen der, an einen Luftreifen gebunden, drei Tage lang hilflos umhergetrieben sein muss, bevor man ihn fand. Es ist dieser kleine Junge - der fünfjährige Elián González Brotón - der unfreiwillig dafür gesorgt hat, dass aus der stillen Tragödie eine laute wurde.

Um den Vorfall richtig einschätzen zu können, müssen wir uns noch einmal an die Balsero-Krise 1994 erinnern, eine Krise, die seinerzeit durch die USA selbst provoziert und gefördert wurde. Als die Zahl der illegalen Emigranten auf ihren wackligen Eigenbau-Flößen überhand nahm (nach Empfinden der Vereinigten Staaten, die plötzlich vor den Früchten ihrer eigenen Propaganda erschrecken) kam es zum sog. Migrationsabkommen zwischen Cuba und den USA, in dem sich letztere u.a. verpflichteten, durch die eigene Küstenwache aufgegriffene Balseros wieder nach Cuba zurückzubringen. Die Sache hatte allerdings einen Haken. Der "Cuban Adjustment Act", nach dem cubanischen Flüchtlingen, die es irgendwie schaffen US-amerikanischen Boden zu erreichen, Bleiberecht gewährt wird, blieb weiterhin in Kraft.

Dies hatte das Entstehen von Schlepper-

banden zur Folge, die von Miami aus mit Schnellbooten operieren - zu einem Pro-Kopf-Preis von etlichen tausend Dollar. Da Geldgier das verlässlichste Merkmal dieser Elemente ist, sind die zu diesem Zweck verwendeten Boote in der Regel hoffnungslos mit Passagieren überladen, und Dramen wie das oben geschilderte hat es in der Straße von Florida schon das öfteren gegeben, ohne dass die Welt davon erfuhr. Aber nun gibt es einen kleinen Jungen, und der macht den ganzen Unterschied. Seine Mutter (und ihr Freund, der das Unternehmen organisiert hatte) ist bei dem Schiffbruch ertrunken. Es gibt jedoch Miami-Cubaner, die Elián bei sich aufnehmen wollen. Ihnen zur Seite steht der Dachverband aller anticubanischen Reaktionäre, die "Fundacion Nacional Cubano Americana", die (natürlich nur von Gefühlen lauterster Nächstenliebe geleitet) das Verbleiben des Jungen im "Land der Freiheit" reklamiert.

Es wäre fast wie im Märchen, wäre da nicht noch der leibliche Vater des Jungen, der in Cuba lebt, von dem Entführungskomplot keine Ahnung hatte und nun die Rückgabe seines Sohnes fordert. Doch was die cubanischen Behörden ohne Zweifel zunächst - ungeachtet der persönlichen Tragik des Jungen - als reine juristische Formsache ansahen, hat sich zu einer medienwirksamen politischen Hängepartie entwickelt.

Und was macht das Deutsche Fernsehen daraus?

Ein sichtlich aufgewühlter, sichtlich um Fassung ringender Fidel Castro, der, in martialisches Olivgrün gewandet, ein 72-Stunden-Ultimatum in die hingehaltenen Mikrophone bellt. Schnitt. Ein Sprecher des State Department, wie aus dem Ei gepellt, der völlig entspannt und 'sotto voce' zu bedenken gibt, die Haltung des cubanischen Präsidenten sei bei der Lösung dieses ernstesten Problems "wenig hilfreich".

Da merkt man als Tagesthemenschauer doch gleich, wo die Zivilisation

waltet und wo der kleine Elián höchstwahrscheinlich besser aufgehoben wäre.

Deutsches Fernsehen ist so. Das ändern wir nicht mehr.

Betrachten wir noch einmal die Fakten: Ein kleiner Junge wird - jäh herausgerissen aus allem, was ihm in seinem kurzen Leben vertraut war - zur Teilnahme an einem unverantwortlichen Himmelfahrtskommando vergewaltigt, das in einer Katastrophe endet. Es ist schlechterdings nicht vorstellbar, was er in seinen drei Tagen des Grauens durchlitten haben muss - traumatisiert durch den Verlust der Mutter, durch totale Einsamkeit, durch Hunger, Durst, Kälte und Finsternis.

Alle seine primären Bezugspersonen leben in Cuba: sein Vater, seine Großeltern väterlicherseits, seine Großeltern mütterlicherseits, seine Spielgefährten. Sie alle kämpfen darum, dass er zurückkehre in jene Welt, die seine Welt war vor dem Alptraum. Und dass sie darum KÄMPFEN müssen, ist das eigentlich Ungeheuerliche. Während sie dies tun, gibt es in Miami Leute, die Elián einen Baseball-Schläger in die Hand drücken und ihn auffordern, damit posierend in eine Fernsehkamera zu grinsen.

Ich wünsche uns allen ein wenig von dem Zorn und der Empörung der Menschen, die zu Hunderttausenden um seinetwillen in Havanna auf die Straße gehen.

R.+U. Fausten

Eliáns Vorschulklasse



Cuba-kurz

An alle befreundeten Parteien und Organisationen

Am 13. September 1999 verabschiedete die cubanische Nationalversammlung, während einer ihrer regelmäßigen Sitzungen, eine Erklärung, welche folgende Hauptpunkte enthält:

1. Die von der Regierung der Vereinigten Staaten über Cuba verhängte Wirtschaftsblockade ist ein internationales Verbrechen, ein Völkermord, im Sinne der Konvention über die Verhütung und Bestrafung von Völkermord, welche von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 9. Dezember 1948 verabschiedet wurde.
2. Diese Konvention, die auf ihrer Basis vorgebrachten Argumente und die erwähnte Erklärung belegen das Recht Cubas, solche Akte bestrafen zu lassen.
3. Als ein Resultat des schweren, systematischen und über 40 Jahre andauernden Völkermords gegen das cubanische Volk und in Übereinstimmung mit internationalen Standards, Prinzipien, Abkommen und Gesetzen, haben die cubanischen Gerichte das Recht eine Untersuchung und eine Bestrafung der schuldigen Parteien, seien sie anwesend oder abwesend, durchzuführen.
4. Diese Akte des Völkermordes und andere Kriegsverbrechen sind kein Gegenstand einer Verjährungsfrist.
5. Die schuldigen Parteien können bis hin zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe gerichtlich bestraft werden.
6. Die strafrechtliche Verantwortlichkeit befreit den Aggressorstaat nicht von dem zu leistenden Schadenersatz für die entstandenen menschlichen und ökonomischen Schäden.
7. Wir fordern die internationale Gemeinschaft auf, unseren Kampf für die Verteidigung der elementaren Rechtsprinzipien, des Rechts auf Leben, Frieden und die Freiheit aller Menschen zu unterstützen.

Die vom cubanischen Volk während des 40jährigen, unerbittlichen ökonomischen Krieges, der von der Regierung der Verei-

nigten Staaten gegen Cuba geführt wird, gemachten Erfahrungen sind ein ausreichender Grund, die von der Nationalversammlung vorgeschlagene Initiative zu unterstützen. Außerdem entspricht diese Initiative den Buchstaben und dem Geist der Konvention zur Verhütung und Bestrafung von Völkermord, seit 1951 in Kraft, und der Konvention die sich auf den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten bezieht, seit 1950 in Kraft, beide sind von den Regierungen der Vereinigten Staaten und Cubas unterschrieben und ratifiziert worden, ebenso wie ein Zusatzprotokoll einer späteren Konvention, welche vorschreibt, dass die Blockade von Lieferungen von Nahrungsmitteln, Medikamenten und anderen Dingen, welche zum Überleben unabdingbar sind auch in Kriegszeiten nicht erlaubt ist.

Der Text der Erklärung, die von der cubanischen Nationalversammlung verabschiedet wurde, enthält Zitate aus Dokumenten der US-Regierung, die erst vor einigen Jahren freigegeben wurden, diese bestätigen die Tatsache, dass die US-Regierung schon vor 1959, dem Jahr des Triumphes unserer Revolution, begann sich mit Maßnahmen für einen ökonomischen Krieg mit offensichtlich völkermörderischen Absichten zu beschäftigen.

Von 1961 an nahmen die schrittweise erweiterten ökonomischen Maßnahmen immer mehr die Gestalt einer vollständigen und umfassenden Blockade an. Diese sollte verhindern, dass Cuba solche Dinge wie

Aspirin, welches in den USA produziert wurde, erhalten konnte - nicht einmal eine Blume, welche in Cuba gezüchtet worden war, sollte in die USA exportiert werden können. Die Blockade, welche im offiziellen Sprachgebrauch mit dem euphemistischen und verharmlosenden Wort "Embargo" umschrieben wird, wurde in den letzten 40 Jahren fortlaufend verschärft.

1992, als Cuba die kritischste Periode seiner Geschichte durchlebte, welche dem Verschwinden der UdSSR und des sozialistischen Blocks folgte, verschärften die Vereinigten Staaten ihre Blockade weiter. Das Torricelli-Gesetz, welches durch den US-Kongress im selben Jahr verabschiedet wurde, verbietet Tochtergesellschaften von US-Firmen, die ihren Sitz in einem dritten Staat haben, Handel mit Cuba zu treiben. Ab diesem Zeitpunkt, trotz dieser zahllosen Hindernisse, widersetzten sich viele diesem Gesetz. Die von Cuba und einigen dieser Tochtergesellschaften ausgehandelten Wirtschaftsbeziehungen entsprachen Importen von Nahrungsmitteln und Medikamenten im Gegenwert von über 700 Millionen US-Dollar.

(a.d.Engl.H.Mächerle)

Hurrican Irene wütet in Cuba

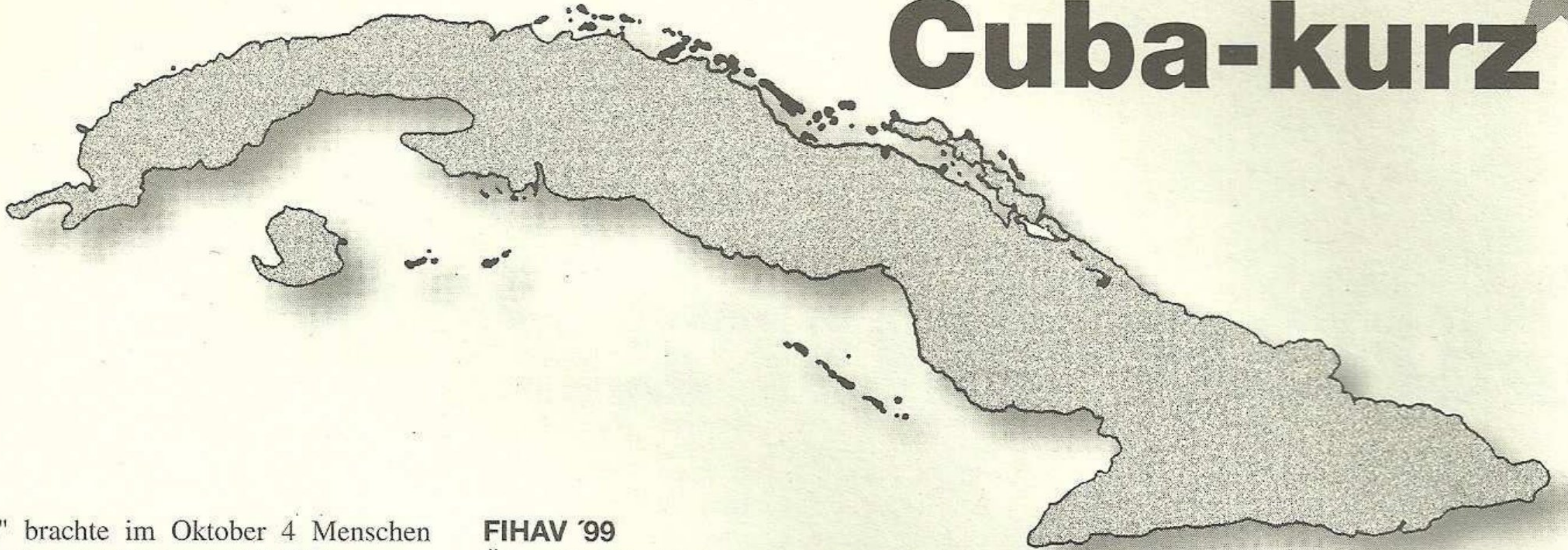
Auch in diesem Herbst verursachte ein Hurrican wieder große Schäden in Cuba.



Starke Schäden in der Landwirtschaft der Provinz Havanna.

Foto: Granma Internacional

Cuba-kurz



"Irene" brachte im Oktober 4 Menschen den Tod, beschädigte 3.500 Wohnungen, rief ernste Havarien in der Stromversorgung hervor und verursachte Millionenschäden, besonders in der Landwirtschaft. Gerade die Zuckerrohrernte wurde dabei und auch durch die anschließenden heftigen Regenfälle stark beschädigt.

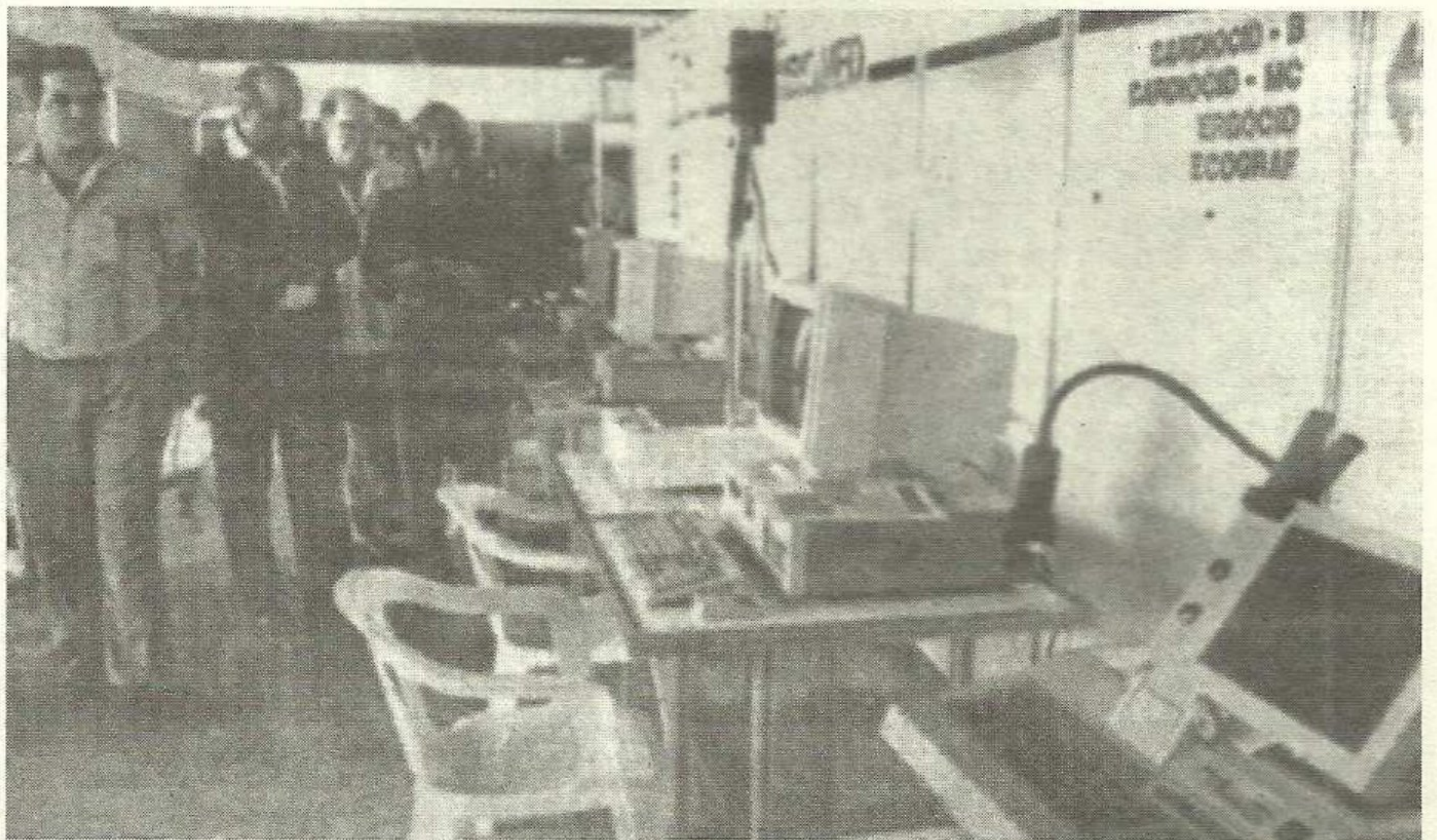
Havanna traf es am schwersten. Vorsorglich wurden binnen kürzester Zeit 172.000 Personen evakuiert, über 3.000 Fahrzeuge standen dafür bereit. Öffentliche Gebäude, auch Bereiche des Staatsrates und des Zentralkomitees, waren zu Notlagern für die Bevölkerung hergerichtet worden. Ohne diese Maßnahme hätte es zig Tote und Verletzte gegeben, versicherten Spezialisten.

Unmittelbar nach den letzten Sturmböen begannen die Arbeiten zur Instandsetzung. In der Stromversorgung Havannas waren 530 Havarien aufgetreten. Nahezu 100 Reparaturtrupps und 36 Brigaden aus anderen Provinzen konnten in weniger als 24 Stunden 93% der Wasserversorgung der Hauptstadt wieder herstellen. Für 67 Familien die ihre Wohnungen vollständig verloren hatten, wurden provisorische Unterkünfte organisiert. Baumaterial aus den zentralen Reserven des Staates wurde zu niedrigen Preisen verkauft, um Teilschäden an Häusern auszubessern. Ebenso wie bei früheren Situationen dieser Art sollen auch diesmal wieder verlorene Haushaltsgegenstände wie Kühlschrank, Fernseher oder Matratze ersetzt werden. Das Ministerium für Gesundheit kündigte eine sofortige Kampagne an zur Bekämpfung möglicher Moskitoherde und zur Vorbeugung gegen Epidemien.

Irene hinterläßt aber nicht nur Zerstörungen. Im Westen und im Zentrum des Landes füllten die Wassermassen mehrere Stauseen auf und verbesserten damit die Wasserversorgung. Allerdings hatte es in den genannten Zonen bereits im August und September ausreichende Niederschläge gegeben. Dagegen sind die östlichen Provinzen Las Tunas, Granma, Holguin und Santiago de Cuba nach wie vor von der Trockenheit betroffen. Die Niederschlagsmengen erreichten bis Oktober weniger als die Hälfte des historischen Mittelwertes.

FIHAV '99

Über 10.000 ausländische Geschäftsleute nahmen an der 16. Handelsmesse von Havanna (FIHAV) teil. Von 1983 bis heute



FIHAV '99

Foto: Granma Internacional

trug sie dazu bei, daß hunderte von Millionen Dollar in die nationale Ökonomie flossen. In diesem Jahr beteiligten sich daran vom 31. Oktober bis 7. November an die 2.000 Firmen aus über 70 Ländern, was die FIHAV in diesem Umfang bisher noch nie erreichen konnte. Einen der höchsten Größenzuwächse von 555 auf 1050 qm Ausstellungsfläche hat dabei die BRD zu verzeichnen, gefolgt von Kolumbien, Südkorea, Tschechien und Venezuela. Frankreich baute seinen Anteil auf ganze 1.300 qm aus. Die Zahl der kubanischen Unternehmungen lag diesmal bei 350 auf rund 5.000 qm der Ausstellungsfläche.

Die Messe bietet eine sehr gute Umgebung um die Geschäfte für den Handel Kubas mit dem Ausland fortzuschreiben, auszudehnen und damit der US-Blockade ein Schnippchen zu schlagen. Positiv verzeichnet wurden z.B. die Besuche der Handelsminister verschiedenster Länder wie etwa den Niederlanden, Schottland, Venezuela, Ghana, Zimbabwe, Kolumbien oder Vietnam sowie diverser ausländischer Handelsdelegationen.

Guatemalas Präsident zu Besuch

(Havanna, 6. Oktober 1999, pl-Poonal).- "Fruchtbar" nannte der guatemaltekeische Staatschef Alvaro Arzú seinen dreitägigen offiziellen Besuch auf der Insel. Sein Hauptziel sei es gewesen, Dankbarkeit für die Aufnahme von 259 StudentInnen an der jüngst eingerichteten Lateinamerikanischen Medizinischen Fakultät in Havanna auszudrücken. Gleichermäßen pries Arzú die "aufopferungsvolle Arbeit" von 409 kubanischen ÄrztInnen, die nach der Mitch-Katastrophe im vergangenen Jahr nach Guatemala kamen, um solidarische Hilfe zu leisten. Neben dem Austausch von Höflichkeiten erfüllte der ausländische Staatsgast aber noch andere Programmpunkte. Er unterschrieb mehrere Abkommen zur bilateralen Zusammenarbeit. Auch die Arzú begleitende Unternehmerdelegation nutzte den Aufenthalt zu verschiedenen Vereinbarungen mit dem kubanischen Wirtschaftssektor. Guatemala und Kuba nahmen erst im Januar des vergangenen Jahres die diplomatischen Beziehungen wieder auf.

Auf der Suche nach dem eigenen Weg

(Havanna, 6. Oktober 1999, pl-Poonal).- Die Leitung der Kommunistischen Partei Kubas (PCC) will die Suche nach einem eigenen Konzept über den Sozialismus fördern. In einem langen Kommentar zitiert die Zeitung "Granma" den zweiten Parteisekretär und Verteidigungsminister Raúl Castro. Dieser habe den Aufbau des Sozialismus unter den gegenwärtigen Bedingungen als Reise ins Ungewisse bezeichnet. Obwohl es angebracht sei, die Erfahrungen anderer zu sehen, müssten die Kubaner weiterhin ihre eigenen Konzepte schaffen. Raúl Castro äußerte demnach seine Überzeugung, der Sozialismus sei das Gerechteste, aber seine Durchführbarkeit müsse bewiesen werden.

Castro empfängt hohe Vertreter des Weltkirchenrates

(Havanna, 14. Oktober 1999, alc-Poonal).- Mehr als vier Stunden diskutierten der Generalsekretär des Weltkirchenrates (CMI), Konrad Reiser, der Präsident des lateinamerikanischen Kirchenrates (CLAI), Walter Altman, sowie mehrere hohe Vertreter der evangelischen Kirchen Kubas und der Karibik mit Staatschef Fidel Castro. Die Themen reichten von einer Diskussion über die Gedanken des Thomas von Aquin über das Problem der Auslandsschuld bis zur Verhaftung von Augusto Pinochet. Zum letztgenannten Thema wiederholte Castro seine Auffassung, die Verhaftung sei "moralisch gerecht, aber juristisch fragwürdig". Pinochet müsse bestraft werden, aber nicht in Europa, sondern in Chile.

Instrumente und Medikamente für kubanische Nachwuchsmusiker

Das Gustav Mahler Jugendorchester (Präsident: Erhard Busek) musizierte zum ersten Mal in seiner nunmehr 13jährigen Geschichte während des vergangenen Sommers in Übersee: in Nord-, Mittel- und Südamerika. Ende Juli/Anfang August waren die 129 Musiker aus 21 Ländern zunächst zu Gast in Tanglewood. Gemeinsam mit dem Tanglewood Music Centre Orchestra, dem führenden amerikanischen Jugendorchester, spielten sie u.a. "Don Quixote" von Richard Strauss; die Solisten waren Yuri Bachmet (Viola) und Yo Yo Ma (Violoncello). Die eigentliche Tournee des GMJO mit Gustav Mahlers Siebter Symphonie stand dann unter der Leitung seines Musikdirektors Claudio Abbado. Dem Auftakt in Tanglewood folgten ein Konzert in Caracas und - als größte Sensation - zwei Aufführungen in Havanna, eine davon unter Abbados Assistenten Stefan Anton Reck.

Diese beiden Konzerte fanden im Rahmen einer Initiative zur Lieferung von Musikinstrumenten und Medikamenten an kubanische Nachwuchsmusiker statt. Um die Durchführung dieses Projekts hatte sich neben der Organisation Ferrars Musica vor allem der österreichische Botschafter in Kuba, Yuri Standenat, große Verdienste erworben. Schauplatz war das nach über 20jähriger Schließung erst 1999 wiedereröffnete Teatro Amadeo Roldan; beide Konzerte wurden im kubanischen Rundfunk bzw. Fernsehen übertragen.

USA unterliegen abermals vor der UNO

Am 9. November 1999 verurteilte die UNO die US-Blockadepolitik gegen Cuba zum 8. Male in Folge. 155 Länder gaben ihre Stimme für die vom cubanischen Parlamentspräsident Ricardo Alarcon vorgestellte Resolution, 8 Länder enthielten sich, die üblichen, USA und Israel, stimmten dagegen. Die Zahl der Enthaltungen ist die niedrigste der vergangenen 8 Jahre, vier weniger als im Vorjahr; 1992 enthielten sich noch 71 Länder. Erstmals stimmen Kuwait, Südkorea, Litauen und Nepal für die cubanische Resolution. Die beiden Stammstimmen gegen die Resolution kommen immer von den USA und dem Staat Israel.

Stimmenthaltungen kamen in diesem Jahr von Estland, Georgien, Lettland, Micronesien, Marokko, Nicaragua, Senegal und Usbekistan. Mehr als 20 Länder sprachen in der Debatte für die cubanische Resolution, darunter Mexiko, Libyen, Argentinien, Vietnam, Syrien, Mali, Sambia, Malaysia, Ghana, Indonesien, Namibia und insbesondere Südafrika als Sprecher der Blockfreien.

Oro Verde für Erweiterung des Nationalparks

Der von der UNESCO ausdrücklich hoch gelobte Alexander-von-Humboldt-Nationalpark soll um ca. 10.000 Hektar erweitert werden. Die Stiftung zur Rettung des Regenwaldes "Oro Verde" sucht um Spenden nach für dieses beispielhafte Erweiterungsprojekt. Naturfreunde können dort näheres erfahren: Oro Verde, Radilostraße 17 - 19, 60489 Frankfurt/Main, Telefon 069/60 91 95 0 bzw. unter der homepage: www.oroverde.de

Gouverneur von Illionis besuchte Havanna

Gouverneur Ryan ist der erste US-Politiker dieses Ranges, der seit 1959 die Insel besucht. In Havanna führte er ein siebenstündiges Gespräch mit Präsident Fidel Castro, kritisierte die Politik Washingtons gegenüber der Insel und war Gast in Einrichtungen des Gesundheits- und Bildungswesens.

Der Republikaner Ryan überreichte dabei Arznei- und Lebensmittelspenden im Werte von einer Million Dollar. Er erklärte, nach seiner Rückkehr in die USA wolle er sich um die Einrichtung eines Koordinierungsrates bemühen, der den kulturellen, sportlichen und medizinischen Austausch zwischen Illinois und Kuba fördern soll, und lobte dabei den wissenschaftlichen Fortschritt der Insel, vor allem in der Biotechnologie.

In Miami hat sein Besuch in den konservativen und extremen Kreisen der US-kubanischen Gemeinschaft die bekannte Panik ausgelöst. Ryans Besuch kam auf sein eigenes Ersuchen hin zustande.



Gouverneur von Illionis, George Ryan, zu Besuch im Kinderkrankenhaus William Soler
Foto: Granma Internacional

Um für alle noch geplanten oder spontanen 25-Jahr-Feiern unseres Vereins sowie für den bevorstehenden Jahreswechsel gerüstet zu sein, servieren wir Euch diesmal einige Vorschläge für berückte und wohlschmeckende karibisch-cubanische Cocktails, als da sind ...

Erdbeer-Daiquiri

(Spezialrezept der FG Regensburg)
(für 1 Person)

4 cl weißer Havana Club Rum
4 Essl. moussierte Erdbeeren
3 cl Limetten- oder Zitronensirup
175 g zerstoßenes Eis
Erdbeermus in ein Glas geben,
Rum und Sirup hinzufügen, umrühren,
mit gecrashtem Eis auffüllen und
gut durchmixen. Mit Strohhalm servieren.

Präsidenten-Cocktail

(für 1 Person)

4 cl weißer Havana Club Rum, gekühlt
1 Teelöffel trockener Wermut, gekühlt
1 Teel. Zitronen- oder Limettensaft
ein Spritzer Brennadine
ein Spritzer Curaçao
Die Zutaten in einem Shaker,
im Mixer oder in der Küchenmaschine
vermischen und in einem gekühlten
Glas servieren.

Mojito (für 1 Person)

Das Wort Mojito bedeutet Seele,
und wenn irgendein Getränk eine Seele hat, dann dieses.

2 Eiswürfel
Saft von 1/2 Limette
5 cl weißer Havana Club Rum
etwas gekühltes Mineralwasser
1 kleiner Stengel frische Minze
Minze, Limettensaft und Rum in ein hohes, eiskühles Glas geben,
den Minzestengel leicht im Glas zerdrücken, die Eiswürfel hinzufügen.
Unter ständigem Rühren mit Mineralwasser auffüllen und servieren.

01.01.2000